



12. Folge - Dezember 1954

Aufgabe und Sinn unserer Heimatzeitungen

Gedanken über die Stellung der zu illustrierten Zeitschriften ausgebauten sudetendeutschen Heimatbriefe im Rahmen einer sich neu anbahnenden Ostkunde. Von Harald Hartt

In den letzten fünfzig Jahren hatte sich das sudetendeutsche Schrifttum zu hoher Blüte entwickelt. Unsere Schriftsteller waren weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt geworden. Gut ausgebaute Verlage, Buchgemeinschaften, literarische Beilagen der Presse und spezielle Fachzeitschriften waren bemüht, unser arteigenes Schrifttum einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen. Das Zeit- und Tagesgeschehen fand seinen Widerhall in den verschiedensten Tages- und Parteiblättern, derer es im gesamten Sudetenlande weit über hundert gab und von welchen die „Reichenberger Zeitung“ die führende war. Neben der Zeit-, Partei-, Kirchen- und Berufspresse gab es noch eine solche der Verbände, Bünde, Organisationen und Vereine. Kunst und Wissenschaft bereicherten in eigenen Mitteilungsblättern durch Beiträge über moderne Kunst- und Kulturfragen, Zeit- und Lokalgeschichte, Volkstum, Brauchtum, Sprachforschung usw. unser kulturelles Leben. Obenan aber stand die Erforschung der Heimat. Gerade der heimatkundliche Gedanke war nirgends so tief in breiten Volksschichten verwurzelt wie gerade bei uns Sudetendeutschen. Jeder politische Bezirk hatte seine eigene „Bezirkskunde“, echte Volksbücher, die um die letzte Jahrhundertwende von Lehrerschriftstellern geschrieben worden waren. Dazu kamen noch besondere landschaftlich gebundene heimatkundliche Fachzeitschriften wie z. B. unsere „Ostböhmisches Heimat“, als das Verbandsorgan der vereinigten deutschen Bezirksbildungsausschüsse für Ostböhmen, und solche, die das gesamte deutschbesiedelte Gebiet der CSR. umfaßten. erinnert sei nur an die „Mitteilungen“ des „Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen“, Prag, die von dem Historiker Hofrat Dr. Konstantin Hoeffler - einem späteren Trautnauer Ehrenbürger - vor etwa hundert Jahren erstmalig herausgegeben wurden. - Wir Sudetendeutschen konnten mit Recht auf unser Schrifttum stolz sein, obwohl uns jegliche staatliche Unterstützung zwischen den beiden Weltkriegen versagt blieb. Hätten

wir nur annähernd eine solche gehabt, derer sich unser nationaler Nachbar erfreuen konnte, unser Geistesleben hätte sich noch ganz anders entfalten können.

Der für uns verhängnisvolle Ausgang des zweiten Weltkrieges brachte unser kulturelles und geistiges Leben vorerst zum Stillstand. Zeichen des Niedergangs waren schon nach 1938 zu erkennen, als im Zuge der Gleichschaltung nicht wenige gute Zeitschriften und Fachblätter auf Grund „Höherer Gewalt“ das Erscheinen einstellen mußten. Die totalen kriegswirtschaftlichen Ver-



Die Walhalla bei Regensburg

Stromabwärts der Donau erhebt sich links auf einem hohen Hang weithin sichtbar die Walhalla, die Ruhmeshalle großer Deutscher, die im vorigen Jahrhundert dort errichtet wurde. Ein Sudetendeutscher, Adalbert Stifter, zog hier am 26. September 1954 ein.

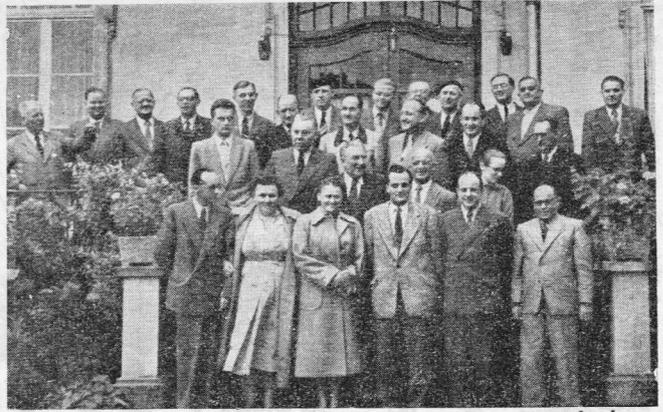
ordnungen im zweiten Weltkrieg engten aber unser Geistesleben derart ein, so daß es fast ganz zum Erliegen kam. Unser Hoffen, daß nach Kriegsschluß wieder gute Traditionen aufgenommen werden könnten, erfüllten sich nicht. Es kam die totale Niederlage und

mit dieser die unmenschliche Vertreibung. Nicht allein, daß jedes kulturelle Leben mit einem Schläge unterbunden wurde, raubten uns die haßerfüllten nationalen Nachbarn das gesamte geistige Erbe, das viele Generationen vor uns mühsam erarbeitet hatten. Was mit unseren öffentlichen und privaten Bibliotheken, Archiven, Verlagen, Kunstschätzen usw. geschah, haben wir zum Teil ja noch selbst erlebt. Vielfach wurde es vernichtet, verschleudert, verschoben und beschlagnahmt. Freilich wechselte viel Urkundenmaterial, Bestände der großen Archive, Kunststätten, Museen usw. lediglich den Besitzer. - In diesem Inferno erschien es, daß alles, was einst das kulturelle Leben im Sudetenlande darstellte, vernichtet sei.

Wie steht es nun heute im zehnten Jahre der Vertreibung mit einem arteiligen geistig-kulturellen Leben im Exil? Schmelzen wir auch in dieser Hinsicht ein, oder sind Ansätze für die Fortentwicklung alter Traditionen bezüglich unseres Schrifttums gegeben? Bis zur Währungsreform des Jahres 1948 war unsere materielle Not derart groß, so daß wir keine Möglichkeit hatten, uns wieder selbst zu besinnen. Dazu kam noch das Verbot der Besatzungsmächte bezüglich des Zusammenschlusses der Vertriebenen. Erst als dieses Verbot im gleichen Jahre gelockert wurde und unser Leben sich einigermaßen wieder normalisierte, konnten wir wieder allmählich an eine eigene geistige Betätigung denken. Und heute können wir mit Genugtuung feststellen, daß unsere Dichter, Schriftsteller, Gelehrten, Künstler und Wissenschaftler in Arbeitsgemeinschaften wieder vereinigt sind, sei es frei oder im Rahmen großer einheimischer Verbände. Es freut uns, wenn wir in den meisten westdeutschen Buchhandlungen wieder Bücher und Schriften bekannter sudetendeutscher Autoren ausgestellt sehen und eine eigene sudetendeutsche Buchgemeinschaft neu im Entstehen ist. Sudetendeutsche Dichter und Wissenschaftler sprechen auf Vortragsreisen zu einem breiten Publikum, und Ausstellungen über unser Erbe mehren sich. Unsere Volksgruppenbelange im Exil vertritt eine eigene sudetendeutsche Presse, deren Aufgaben zwar nicht identisch mit der einheimischen sind, da sie sich in erster Linie mit Fragen der Eingliederung zu befassen hat, aber gleich wichtig wie die einheimische politische Presse ist. Freilich sind wir heute auf Gedeih und Verderben mit der Bundesrepublik verbunden und unser Problem liegt - das wollen wir nicht verkennen - nur ganz am Rande des großen weltpolitischen Geschehens, aber eine geschlossene Interessenvertretung brauchen wir heute notwendiger denn je. Leider besteht keine eigene berufliche Fachpresse mehr, es sei denn, daß einheimische Fachblätter Sonderbeilagen für Vertriebene mit enthalten.

Der heutige bescheidene Umfang der sud. Presse gestattet leider nicht die Berücksichtigung der lokalen Geschehnisse, soweit diese unsere Landsleute in der neuen Heimat betreffen. Diese Aufgabe obliegt nun den „Heimatzeitungen“, derer es im gesamten Bundesgebiet um die achtzig gibt und aus dem Leben unserer Volksgruppe heute nicht mehr wegzudenken sind. Sie betreiben die Landsleute in der Regel einer geschlossenen Landschaft der früheren Heimat und zeigen bezüglich Umfang und Aufmachung ein ganz verschiedenes Bild, angefangen vom schlichten hektographisch gedruckten Mitteilungsblatt bis zur gut ausgebauten illustrierten Monatsschrift. Sie alle kamen erst nach Überwindung großer Schwierigkeiten, insbesondere was die Erfassung der in ganz Deutschland verstreuten Landsleute sowie die geldliche Seite betraf, zustande. Gleich in den ersten Jahren der Vertreibung fanden sich Landsleute, deren Liebe zur Heimat keine noch so materielle Not und seelische Belastung erschüttern konnten, sie waren es, die ihre Landsleute mittels handschriftlicher Rundschreiben zu erfassen suchten, eine mühevoll Arbeit, die nur von starken Herzen getragen werden konnte. Doch sollte dieses uneigennützig Beginnen bald Früchte tragen, denn viele dieser Rundbriefe wurden zu den bekannten Heimatzeitungen (HZ), deren Aufgabe eine zweifache ist, und zwar einmal alte Bindungen aufrechtzuhalten, zum andern Ratgeber und Wegweiser für die jetzige schwere Zeit zu sein.

Freilich gehen die Meinungen über die Notwendigkeit einer „lokalen“ Heimatpresse auseinander. Die älteren Landsleute möchten die HZ am liebsten zu Tagesblättern ausgebaut sehen, andere finden den laufenden Umfang sowie die Erscheinungstermine für angebracht, andere wieder hätten an der Gestaltung so manches auszusetzen, und es gibt auch solche Landsleute, die die HZ ablehnen, indem sie meinen, daß diese eher schädlich als gut sind, da sie den Eingliederungsprozeß nur verzögern würden, was konträr gegen die Erfordernisse der Zeit wäre. Den Verneinern wäre zu sagen, daß eine Eingliederung noch lange keine Einschmelzung bedeutet, und unser Fernziel bleibt, das sei auch hier nochmals deutlich gesagt, die Rückkehr in die alte Heimat. Es genügt nicht, daß diese Forderung nur auf schönen imposanten Kundgebungen erhoben wird, sie muß auch unser alltägliches Leben mitbestimmen, denn die Rückkehr ist nicht eine Frage der Vertriebenen allein, sondern eine deutsche Schicksalsfrage. Man wird uns das Bewußtsein unserer Herkunft und Abstammung



Heimatvertriebene Heimatschriftverleger tagten im Oktober in Bad-Soden bei Frankfurt

kaum nehmen können, mögen wir nun in Bayern, in Schwaben oder am Rhein leben. Wer sich mit uns nicht mehr verbunden fühlt, soll ruhig seine eigenen Wege gehen, aber wir dürfen von ihm verlangen, daß er an unserer Arbeit im Dienste für die alte Heimat keinen Anstoß nimmt. Wir sind nun einmal felsenfest davon überzeugt, daß der Ruf nach deutscher Wiedervereinigung und Rückkehr in die besetzten Ostgebiete mit ebenso wachen Herzen getragen werden muß wie der Ruf unserer Kriegsgefangenen nach Heimkehr, ein Ruf, der selbst russisches Eis zum Schmelzen gebracht hat.

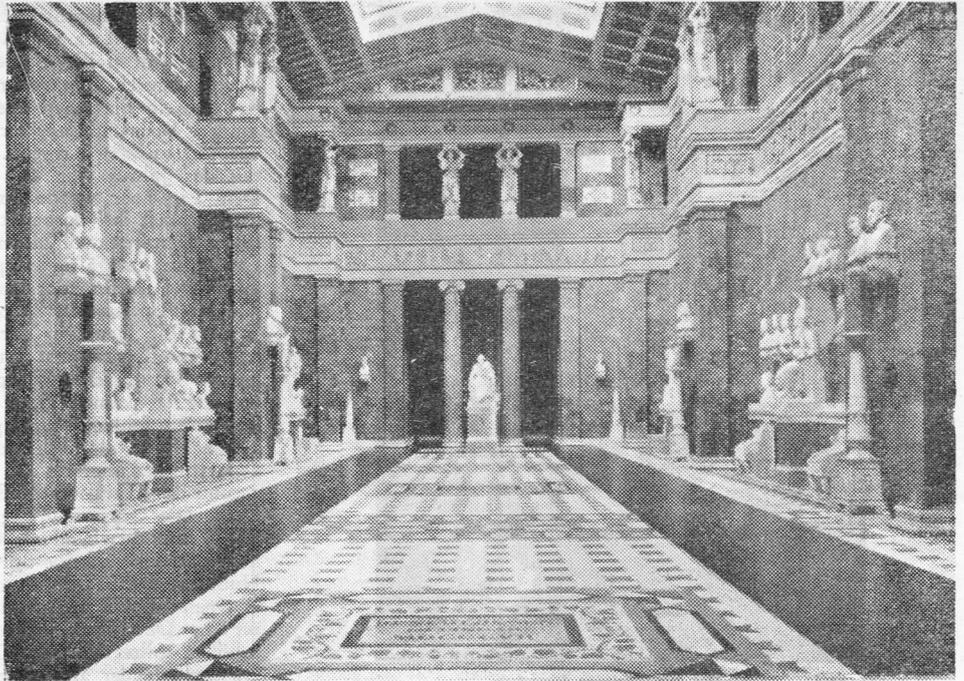
Die HZ sind grundsätzlich unpolitisch und überparteilich und müssen es auch bleiben. Wichtig ist einzig und allein, daß sie bestehen bleiben und nicht, wie auf einer Arbeitstagung für Ostkünde in Regensburg gesagt wurde, daß die HZ Gefahr laufen, mit den alten Landsleuten „auszusterben“. Die Gefahr besteht insofern, sofern es uns nicht gelingt, die Jugend für unsere Arbeit zu gewinnen. Richtig ist daher, daß sich die HZ an alle Landsleute wenden und vor allem sich nicht nur auf wehmütige Erinnerungen beschränken. Daß unsere sudetendeutschen Riesengebirgszeitungen auf dem richtigen Wege sind, beweist deren Beliebtheit und Ansehen. Wir dürfen ruhig bekennen, daß unsere HZ mit zu den bestausgebauten aller Vertriebenenblätter zählen. Freilich ist es ungemein schwer, eine HZ für alle zufriedenstellend zu gestalten, soll sie doch allen gefallen, angefangen vom Stallburschen bis zum Akademiker. Wie verschieden sind da die vielen Wünsche! Ein Großteil der Leser ist in erster Linie nur am Nachrichtenanteil interessiert, also an personellen Nachrichten bezüglich Geburt, Hochzeit, Existenz, Tod usw. bekannter Landsleute. Dieses Verlangen war auch schon unter den Abonnenten des „Trautenaues Tagblattes“ festzustellen und ist erklärlich. Wohl werden nicht wenige Stimmen laut, daß dem Nachrichtenanteil zu viel Platz eingeräumt würde; zugegeben, daß alle nicht alles interessiert, aber gerade ein gut ausgebauter Nachrichtenanteil dokumentiert die allseitige Verbundenheit eines größeren landschaftlichen Kreises. Nicht zuletzt haben aber diese familiären Nachrichten einen fast urbaren Wert, denn: wir wollen doch, so wahr es Gott will, nach der Rückkehr in die angestammte Heimat wieder in den alten örtlichen Gemeinschaften zusammenleben. Unsere Personenstandsbücher, Register und Matrikeln liegen aber schon seit Jahren brach. Wie wollen wir einmal diese dann ergänzen, wenn wir diese wichtige Aufgabe nicht jetzt schon in Angriff nehmen? Ob es wirklich zu den Exilgemeinderäten kommen wird, wie solche die SL planen, sei noch dahingestellt. Somit ist der Familiennachrichtenanteil in den HZ, wenn auch kein amtlicher, so doch ein unerläßlicher Helfer in der Fortsetzung unserer Personenstandsbücher.

Nicht minder wichtig sind die anderen Teile der HZ. Es interessiert uns sehr die Tätigkeit der Riesengebirgsgruppen, wie solche im Bundesgebiet sich zunehmend neu bilden, desgleichen die Ankündigungen und der Verlauf großer Treffen auf Bundesebene sowie die Betreuung unserer in Not lebenden Landsleute hier und in der Ostzone. (Siehe Weihnachtsaktion!) Die HZ geben uns laufend wertvolle Hinweise zu Tagesfragen bezüglich Eingliederung, Lastenausgleich, Altparguthaben, Dokumentenbeschaffung und zu sonstigen Gesetzen und Verordnungen über das Vertriebenenproblem. Wir hören von jenen Landsleuten, die noch immer in Gefangenschaft und Internierung einem ungewissen Schicksal entgegensehen. Was würden wir nicht alles tun, könnten wir gerade diesen unglücklichen Landsleuten entscheidend helfen. Auszüge aus Briefen unserer daheim festgehaltenen Bekannten, Freunde geben uns Einblicke über den Zustand unserer Städte, Märkte und Dörfer von heute. Und wem schlägt nicht das Herz höher, wenn wir wieder einmal in einer HZ-Folge ein liebes vertrautes Bild von daheim finden? Somit sind die HZ heute die einzige lebendige Verbindung mit der alten, nievergessenen Heimat!

Der sich ständig vergrößernde Umfang vieler HZ erlaubt bereits die Aufnahme von Proben des geistigen Schaffens unserer Dichter und Schriftsteller, doch wollen wir auch die Aufnahme von Auszügen älteren Schrifttums nicht vermissen. Erinnerungsbilder älterer Landsleute, vielfach auch von solchen, die früher in ihrem Leben noch nie eine Feder geführt haben, erwecken Gefühle an vergangene glückliche Jahre. Solche Erinnerungsbilder sollen aber nicht zu sentimental klingen, besser gefallen die mehr heiteren Erzählungen, wie solche ein Tatsch, Hirl, Unger, Patzelt, Dixs und andere meisterhaft wiederzugeben verstehen. Uns gefällt auch, daß Lebensbilder verdienter Landsleute daheim und im Exil in den HZ erscheinen, desgleichen Berichte über das Schaffen aller Landsleute in der neuen Heimat. Es ist nur sehr bedauerlich, daß keine Möglichkeit besteht, die Landsleute in der Ostzone in unseren Kreis mit einzuschließen. Der Bezug einer HZ ist für sie leider mit großen Gefahren verbunden und muß daher unterbleiben. Hoffen wir daher, daß die so sehnlich erwartete Wiedervereinigung in dieser Hinsicht Erleichterungen mit sich bringt. Ungelöst bleibt aber die Frage, wie wir mit unseren daheimgebliebenen Riesengebirglern engeren Kontakt aufnehmen können. Doppelte Vorsicht ist notwendig.

Es verbleibt noch die Würdigung des wichtigsten Argumentes für den Erhalt und Ausbau unserer HZ. Sie sind mit die Träger und Förderer der heute so notwendigen Ostkunde. Unser kulturelles und geistiges Erbe ist in Westdeutschland - von Ausnahmen abgesehen - sehr wenig bekannt, insbesondere wir Sudetendeutschen sind vielfach ein unbeschriebenes Blatt. Die Gründe sind bekannt und vor allem in der politischen Entwicklung Mitteleuropas zu suchen. Seit 1866 lebten wir getrennt vom großen Muttervolke, und seit 1918 waren wir fast isoliert. Es ist daher um so mehr zu begrüßen, daß sich ostkundlich interessierte Personen Arbeitsgemeinschaften anschließen, deren Wirken bereits von einheimischen Stellen stark beachtet wird.

Das Urkundenmaterial aus den Ostgebieten ist heute leider nicht zugänglich, es muß daher neu „gefunden“ und gesichtet werden. Nur ganz wenige vermochten im Zuge der Vertreibung dieses oder jenes wertvolle Buch oder Schrift zu retten; eines ist aber vielfach noch unbekannt, nämlich, daß die großen westdeutschen Bibliotheken und Archive in den letzten Jahrzehnten heimatkundliche und heimatliterarische Schriften bzw. Bücher der heutigen Vertreibungsländer gesammelt haben. Allen voran steht die Münchener Staatsbibliothek, die allein über das Riesengebirge hunderte Schriften verwahrt. Leider sind diese infolge der noch nicht beseitigten schweren Kriegsschäden erst zum Teil wieder zugänglich, und altes Schrifttum etwa vor 1870 wird überhaupt nicht verliehen. Freilich verlangt das Ausfindigmachen altheimatkundlicher Schriften in Archiven und Bibliotheken viel Zeit und Geschicklichkeit, aber anders kommen wir an sie nicht heran. Sicher ist vieles in diesen alten Büchern veraltet und überholt und bedarf einer Neubearbeitung bzw. einer Ergänzung, was wieder mit viel Zeit, Geduld und auch mit Geld verbunden ist. Aber dieser Dienst für die Rückgewinnung der alten Heimat ist nicht minder wichtig als jeder anderer auf politischem und wirtschaftlichen Gebiete. Die HZ haben diese Arbeit bereits richtig erkannt und bringen Neubearbeitungen an bevorzugter Stelle. Es sind dies die neubearbeiteten bzw. ergänzten Ortschroniken, Abhandlungen über lokalgeschichtliche Ereignisse, Beiträge zur Volks- und Sippenkunde und solche über das althergebrachte Brauchtum. Hüten wir uns aber, solche „Quellen“ nur in einer verklärten Art wiedergeben zu wollen. Wir müssen bemüht sein, ein getreues, von allen beismückenden, unwahren Zugaben befreites Bild der alten Heimat zu bekommen. Uns ist es doch klar, daß wir nie und nimmer unsere Heimat so wiederfinden werden, so wie wir sie verlassen haben, darum wäre es ganz verkehrt, die Heimat so sehen zu wollen, wie wir sie gern möchten. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß in heimatkund-



Die Ruhmeshalle der Walhalla

In einem feierlichen Staatsakt wurde hier die Büste Adalbert Stifters enthüllt und aufgestellt. Ein Landsmann von uns hielt hier seinen großen Einzug.

licher Hinsicht heute viel mehr getan wird, als es daheim schon der Fall war, eine Feststellung, die insofern richtig ist, daß wir eben keine Möglichkeit haben, aus dem Vollen zu schöpfen.

Jeder Leser möchte natürlich in erster Linie aus seinem früheren Heimatorte Beiträge und Bilder in der HZ finden. Wenn aber bisher die eine oder andere Gemeinde in Chronik und Bild nicht so berücksichtigt wurde, wie es vielleicht erwünscht sei, dann kann es der Schriftleitung nicht zum Vorwurf gemacht werden, denn diese ist einmal an den Platz und an Termine gebunden, vor allem aber an das Material, das ihr die ehrenamtlichen Mitarbeiter übermitteln können. Einheimische Schriftleitungen haben es da viel einfacher, ihnen steht Material zur Auswertung in ungeahnter Fülle zur Verfügung.

Alle Versuche zu einer Neubelebung des heimatkundlichen Schrifttums sind aber ein Schlag ins Wasser, wenn unsere Jugend nicht dafür gewonnen werden kann. Gerade sie müssen wir für die geistige Erschließung des verlorenen Ostens zu begeistern verstehen, denn sie soll doch einmal das große Rücksiedlungswerk in die Tat umsetzen. Freilich obliegt das den HZ nicht allein, diese vermögen nur anzuregen und zu lenken, die Hauptarbeit liegt bei den Eltern und bei der SL. Auch diese werden es allein nicht schaffen, wenn nicht der Gedanke einer Ostkunde Allgemeingut des ganzen Volkes wird. Mit Genugtuung können wir jedoch feststellen, daß sich westdeutsche Stellen für unsere Arbeit mehr und mehr aufgeschlossen zeigen. So haben die meisten westdeutschen Kultusministerien bereits ihre Schulen dahin angewiesen, die Ostkunde wohl nicht als Lehrfach, sondern als Unterrichtsprinzip in die Lehrpläne mit einzubauen. Damit soll nicht nur die Vertriebenenjugend, sondern die gesamte westdeutsche Jugend in die Probleme des verlorenen deutschen Ostens herangeführt werden. Freilich ist das nur ein Anfang, aber wir wollen ihn sehr ernst nehmen, denn gelingt es nicht, die Jugend für unser Wollen zu gewinnen, dann ist auch wirklich alles umsonst.

Stellen wir abschließend nochmals fest: die illustrierten Heimatzeiten der Vertriebenen sind heute das innere Band einer Landschaft, die bis 1945 noch erlebte Heimat war. Sie sind ein Gemeinschaftswerk, für das wir uns alle mit verantwortlich fühlen sollten. Helfen wir am Ausbau und in der Gestaltung durch unsere Mitarbeit! Jede Nachricht und jeder Beitrag, den die Schriftleitung erhält, ist von großer Wichtigkeit. Es wartet noch sehr viel Arbeit, aber sie muß getan werden, wenn wir bestehen wollen. Suchen wir alle die Landsleute, die noch abseits stehen bzw. von unserer HZ noch keine Kenntnis haben, und sagen wir ihnen, daß wir uns unzertrennlich mit der alten Heimat an der Elbe und Aupa noch verbunden fühlen, denn diese lebt, solange wir ihr treu bleiben.

Das Weihnachts- und Neujahrshett wird am 18. Dezember versandt, so daß jeder Bezieher noch vor Weihnachten dasselbe erhalten muß.



Mit kindlichem Ernst

Aberglauben, Sitten und Gebräuche im Riesengebirge und seinem Vorlande

Bearbeitet von Dir. Rud. Sitka, Trautenau

Verfasser des Buches „Gnadenorte der Sudetenländer“.

Unsere alten heimatlichen Gebräuche sollten auch während der Zeit der Vertreibung genau so in der Gastheimat weitergepflegt werden wie daheim, wo sie sich als alte Tradition durch Jahrhunderte von Jahren erhalten hat.

So wollen wir euch Riesengebirgler so alte Gebräuche wieder in Erinnerung bringen.

Der Advent beginnt heuer mit dem 28. November. Der letzte Tag des Monats ist der St.-Andreasabend. Die günstigste Zeit zur Enthüllung der Zukunft war der Andreasabend (29. 11.). Benachbarte Mädchen versammelten sich an dem Abend gerne zum Bleigießen. Geschmolzenes Blei wurde in kaltes Wasser gegossen und aus den entstandenen Figuren die Zukunft gedeutet. Beliebter war auch das „Haferschwimmen“. In eine Schüssel mit Wasser wurden Haferkörnlein geworfen. Sie stellten Burschen und Mädchen vor. Wenn ihre Körnlein zusammenkamen, konnte bald Hochzeit gemacht werden. Am Andreasabend war auch das „Pantoffelschleudern“ Sitte. Eine am Rücken liegende Person warf mit dem rechten Fuße einen Pantoffel über den Kopf, dessen Spitze dann die Richtung angab, aus der die Braut oder der Bräutigam kommen sollte. Flog der Pantoffel zum Fenster hinaus, so stand die Person schon vor der Tür. Ein ganz beliebter Brauch war das „Tüpfelgreifen“ am Andreasabend. Auf den Tisch wurden sieben Schalen gestellt; die wurden der Reihe nach mit Erde, Wasser, Geld, einem goldenen Ring, Brot und einem Zettel mit einem Gebet versehen. Die letzte Schale war leer. Mit verbundenen Augen wurde nun nach dem bevorstehenden Schicksal gegriffen: Acker bedeutete Sterben, Wasser Tränen, Geld Vermögen, Ring Hochzeit, Brot Überfluß, der Zettel mit dem Gebet Not, der leere Topf aber brachte Gesundheit.

„Barbarazweige“ wurden am 4. Dezember von einem Kirschbaum geschnitten und in ein Glas mit feuchter Erde gesteckt. Wenn die Zweige zu Weihnachten blühten, so bedeutete dies die Erfüllung der Wünsche.

Zur Freude oder zum Schrecken der guten und unfolgsamen Kinder geht am Vorabend zu St. Nikolaus der „Nickel“ von Haus zu Haus und teilt an die braven Kinder Äpfel, Nüsse und Backwerk aus, für die unfolgsamen aber bringt er eine Rute.

Wo noch „Lichten- und Rockengänge“ üblich waren, wurde die „Lange Nacht“ (29. Dezember) gefeiert. An diesem Abend blieben die Mädchen bis Mitternacht in geselliger Unterhaltung beisammen. Jedes Mädchen steuerte einen kleinen Betrag zu einer Gasterei. Bei Kaffee und Kuchen wurde gesungen und gelacht. Anwesende Burschen trugen durch Späße und Neckereien viel zur Unterhaltung bei. Auch nach dem Verschwinden der Spinnrocken erhielt sich der Brauch, die „Lange Nacht“ harmlos, ohne Rausch zu feiern.

Das hohe Weihnachtsfest wurde ganz nach altem Brauch begangen. Wie stolz waren doch die Väter auf ihre Weihnachtskrippen! Am Heiligen Abend holten sie die sorgfältig verpackten Krippenfiguren vom Boden und legten sie aus. Jede hatte auf der Krippe sein Plätzchen und sorgfältig wurden sie aufgestellt. Besondere Verwunderung erregten die in einzelnen Orten aufgestellten mechanischen Krippen. Wohl der schönste und größte Orakeltag des Jahres war der Weihnachtsabend, der Heilige Abend. Den Tag über wurde streng gefastet, am Nachmittag in aller Heimlichkeit die Vorbereitungen zur Feier des hohen Weihnachtsfestes getroffen, vor allem der Tannenbaum geschmückt und die Geschenke sorgfältig verpackt und mit bunten Bändchen versehen. Bei eintretender Dunkelheit rief ein Klingelzeichen Kinder und Hausgenossen herbei zum lichterstrahlenden Christbaum, zum Gabentisch. Nachdem der erste Jubel verklungen war, schaute jedes Familienmitglied nach, ob es den Schatten seines Kopfes an der Wand sieht, widrigenfalls es bald sterben müßte. Neunerlei Speisen kamen zum Abendtisch, Äpfel und Nüsse durften keinesfalls fehlen. Vier Äpfel mußte jeder zerschneiden und vier Nüsse öffnen, darnach wurde der Gesundheitszustand jedes einzelnen in den Vierteln des Jahres beurteilt. Je nachdem die Früchte gesund oder faul, die Nußkerne schwarz oder weiß waren, treten frohe oder schwarze Tage ein. Die Tiere des Stalles erhielten am Weihnachtsabend als Gabe eine Garbe Haferstroh mit Körnern und eine Scheibe Schwarzbrot mit einem eingelegten weißen Nußkern. Das Tischtuch mit den Nuß- und Äpfelschalen wurde in einen Winkel gelegt und am nächsten Morgen die Schalen unter die Obstbäume gestreut, wodurch sich deren Fruchtbarkeit erhöhen sollte. Vor der Christmette fertigte die Hausmutter den Zwiebelkalender an. In 12 Zwiebelschalen, die zwölf Monate andeutend, wurde Salz gestreut. Je nachdem das Salz trocken blieb oder naß wurde, schloß man auf trockene oder nasse Monate. Die Mädchen legten vor dem Gang zur Christmette Zettel mit Namen von Burschen ins Gebetbuch. Der Zettel, der bei der Messe zuerst erblickt wurde, trug den Namen des zukünftigen Bräutigams. Eine helle Christnacht bringt dunkle, d. h. mit Getreide gefüllte Scheuern.

Die Witterung in den „Zwölf Nächten“ (vom 24. Dez. bis 6. Jan.) war bestimmend für die einzelnen Monate. Während dieser Zeit durfte nicht gedroschen werden; denn so weit der Schall der Flegel dringt, wachset kein Obst. Am hohen Weihnachtstag aß kein Landwirt Fleisch, um das Vieh vor Krankheit zu bewahren. Am Stephanitag wurde nach dem Nachmittagsgottesdienste mit befreundeten Nachbarn im Wirtshaus der Stephanitrunk eingenommen.

Die älteren Bewohner des Riesengebirges feierten den Silvesterabend im nachbarlichen Kreise bis zum Läuten der Silvesterkloeken. Später fand sich jung und alt an Silvester bei frohem Tanz zusammen.

Der wichtigste Tag des Jahres war der Neujahrstag. Kein Familienmitglied durfte an diesem Tag trotz beschwerlichem Wege den Gottesdienst versäumen. Wer am Neujahrsmorgen nüchtern niest, der hat viele Geschenke zu erwarten. Die erste Begegnung am Neujahrsmorgen mit einer alten Frau bedeutet ein Scheitern aller Unternehmungen, dagegen wurde die Begegnung mit einem hübschen Mädchen als Glück gewertet. Morgenröte am Neujahrsmorgen bringt blutige Kriege.

In jeder katholischen Familie mußte ein Mitglied am Dreikönigstag zur Wasserweihe gehen. Das Dreikönigssingen, durchgeführt von Kindern, die als Könige aus dem Morgenlande verkleidet waren, war eine weitverbreitete Sitte. Mit geweihter Kreide schrieben sie nach dem Singen an die Türen C + M + B, die Anfangsbuchstaben der Namen der Heiligen Drei Könige. Mit Dreikönigswasser besprenge der Hausvater alle Türen, damit das Haus vor schlechten Einflüssen bewahrt bleibe.

Eine Urlaubsreise mit über 10000 Radkilometer

Unsere Riesengebirgler sind halt tüchtige Kerle; sie führen alljährlich verschiedenste Fahrten durch. Es schreibt uns Karl Antosch, der Sohn von Fachschullehrer Emil Antosch aus Berchtesgaden, daß er heuer eine Studienfahrt nach Skandinavien machte. Vom Süden Deutschlands, von der Salzburger Grenze, fuhr er durch Deutschland, Nordschleswig, Jütland nach Skapen, setzte dann nach Larvile über und fuhr dann über Oslo, Dombös, Trondheim durch die Faltberge nach Narvik. Er besuchte dort den deutschen Soldatenfriedhof, der in gutem Zustand ist. Die Fahrt ging weiter nach Tromsö, von da mit dem Schiff übers Nordkap nach Kirkenes. Von hier fuhr er allein zwei Wochen im Gebiet der Mitternachtssonne, zuerst auf der norwegischen, dann auf der finnischen Eismeerstraße durch einen Großteil von Finnland. Großartig war die finnische Gastfreundschaft, im Gegensatz zu der lappländischen. Er fuhr durch zehn europäische Länder und läßt alle Riesengebirgler recht herzlich grüßen.

Liebe Kinder der Riesengebirgsheimat

Sicher hört ihr in den bayerischen Schulen vieles von den schönen Alpen. Vielleicht waret ihr schon selber einmal dort und habt hier die vielen herrlichen Alpenblumen bewundert. Daß ihr diese aber nicht pflücken dürft, darüber dürft ihr nicht böse sein, denn alle seltsamen Blumen und insbesondere die hohen Bergblumen stehen unter Naturschutz. Wißt ihr aber auch, daß viele dieser lieblichen Alpenblumen auch in der Heimat eurer Eltern, dem schönen Riesengebirge, zu finden waren? Ja, sie blühten wirklich dort, aber nur mehr auf ganz verborgenen Plätzchen, denn sie fürchteten sich vor fremden Menschen, weil diese ihnen das Leben nicht gönnten. - Ihr werdet euch aber sicher wundern, wenn ich euch sage, daß vor vielen tausend Jahren Alpenblumen in das ferne Riesengebirge gewandert sind. Wie es ihnen hier erging, das erzählt euch das folgende Märchen:

Klein-Enzian

Ein nebeliger, trüber Sommermorgen war in Rübezahls Reich angebrochen. Feuchtkalter Wind wehte über das Gebirge und vergeblich versuchte die liebe Sonne das Wolkendickicht zu durchbrechen. Die Bergblümlein ließen noch ihre nassen Köpfchen hängen und unter einem fast die Erde berührenden Knieholzweig schlief noch ein kleiner Enzian. Er hatte fast die ganze Nacht nicht schlafen können, denn erst gestern hatten böse Menschenkinder seine letzten Artgenossen geraubt. Ach, wie war er doch da erschrocken, und nur dem schützenden Knieholzweig hatte er es zu verdanken, daß er nicht gesehen worden war.

Nun blühte er ganz allein auf der großen Knieholzheide. Traurig hob er sein dunkles Köpfchen und suchte vergeblich nach seinen lieben Freunden. Eigentlich war er froh über das nebelige, nasse Wetter, denn da brauchte er die bösen, fremden Menschen nicht zu fürchten, da diese meist nur bei Sonnenschein hierher kamen. - Oh, wie schön war es doch noch vor wenigen Jahren hier gewesen! Damals hatten noch viele hunderte stolze Enziane ringsherum geblüht und niemand hatte ihr kleines Leben gestört. An milden Sommerabenden rief sie alle immer der älteste Enzian der Heide zusammen und erzählte ihnen seltsame wahre Sagen aus der Urheimat aller Gebirgspflanzen, den viel, viel stolzeren fernen Alpen. Welch eine herrliche Blumenwelt muß das gewesen sein! Und dennoch sind vor undenklichen Zeiten eines Tages viele kühne Alpenblumen ausgewandert, weil es ihnen auf den hohen Bergriesen zu einsam geworden war und sie die weite unbekanntete Welt sehen wollten. Aber sie mußten auf ihren Reisen viel Schlimmes erleben. Bald gerieten sie in Ebenen mit gutem Boden, doch hier brannte die Sonne so schrecklich heiß, bald wieder in Odland mit nur steinigem Boden, wo weder Quellen sprudelten, noch Bächlein flossen, dann wieder in wildzerklüftete Hochgebirge, jedoch ohne Moore und Matten. Endlich kamen sie auch in die blauen Berge Rübezahls und beschlossen nach langem Überlegen, hier zu bleiben.

Allen Ausreißern gefiel die neue Heimat gut, nur das Edelweiß wurde bald siech und krank vor lauter Sehnsucht nach der alten Heimat, auch fanden seine Wurzeln nicht das richtige Felsgestein, wo es hätte wohnen können. Es siechte langsam dahin, und niemand weiß heute mehr, wo es geblieben ist.

Viele Jahrtausende störte niemand das Blumenparadies hoch da droben in Rübezahls Reich. Alljährlich holte sich der gute Berggeist die schönsten Blumen in sein Rosengärtchen, und der Blüten Teppich der Matten wurde von Jahr zu Jahr schöner und üppiger - bis dann auf einmal so viel fremde Menschen lärmend in die Berge gezogen kamen. Wie wilde Räuber stürzten sich diese auf die ahnungslosen Blumen, rissen sie ab, steckten sie in Rucksäcke und verschleppten sie.

Da setzte ein großes Wehklagen in der Riesengebirgsblumenwelt ein, verzweifelt suchten Enzian, Habmichlieb, Anemonen unter Wurzeln, Stauden, Steinen und Zweigen Schutz. Als die Not immer größer und größer wurde, versammelten sich die Ältesten des Nachts heimlich bei den Schneegruben, bei den Teichen oder in den Gründen, doch niemand wußte Rat, was zu tun sei. Da wollten viele Blumen wieder auswandern, doch ihre Sendboten berichteten, daß in den ganzen Landen nirgends mehr ein freies Gebirge sei und daß allüberall schon die Menschen hausen würden. In ihrer Verzweiflung baten die Blumen einige gute Menschen um Hilfe. Wohl versuchten die einheimischen Gebirgler ihnen zu helfen, indem sie überall Verbotstafeln anbrachten, aber der herzlose Fremdenstrom wurde von Jahr zu Jahr größer. Und so wurden von Jahr zu Jahr weniger Blumen - und seit gestern war Klein-Enzian allein.

Bei diesen trüben Gedanken schlichen ihm Angst und Furcht in sein wehes Herzchen, und am liebsten wäre er heute schon in den Blumenhimmel eingegangen.

Mittlerweile hatte die liebe Sonne doch die dicken Wolken vertreiben können und lachte nun freundlich über das ganze Gebirge. Klein-Enzian trocknete sein blaues Blütenkleid, aber weil es noch



Vom Weihnachtsmarkt

so müde war, so schläferen ihn die warmen Sonnenstrahlen wieder ein. Und - da träumte er von seiner Urheimat, den mächtigen Alpen. Er stand auf einer saftigen Alm inmitten vieler Gespielinnen und jubelte mit ihnen in den tauigen Morgen. Die höchsten Bergspitzen waren noch mit Schnee und Eis bedeckt, kleine murmelnde Wasserlein stürzten zu Tale und - Gott sei Dank! - nirgends war ein Mensch zu sehen. Auf allen Matten tanzten Anemonen mit Enzianen, dort Alpenveilchen mit Alpenrosen, und hoch oben auf felsigem Gestein winkten allerliebste Edelweiß und rotblühender Almenrausch. Von Blume zu Blume gaukelten die schönsten Schmetterlinge und Klein-Enzian war ganz trunken vor Lust und Freud'.

Soeben wollte er einen neuen Tanz mit einer Schneerose beginnen; da - auf einmal wurde der azurblaue Himmel so sonderlich finster, in der Ferne schien sich ein Sturm zu erheben und donnerähnliche Stimmen ließen die ganze Alpenpracht erzittern. Erschrocken blickte Klein-Enzian nach den Bergriesen, doch diese drohten zusammenzustürzen oder lösten sich in schwarze, düstere Wolken auf. Entsetzt rannten alle Blümlein in ihr Kämmerlein, und mit einem Male - war es stockfinstere Nacht. Klein-Enzian wußte nicht, wie ihm geschah. Da verspürte er, am ganzen Stengel zitternd, knapp über seinen Wurzelchen einen stechenden Schmerz, und dann verlor er die Besinnung. - - - „Na also, da habe ich doch noch einen solch blauen Enzian gefunden. - Seht doch, wie niedlich er ist!“ - - -, sagte eine rauhe Männerstimme, und der Mann steckte das gepflückte Blümlein an seinen Rock.

Aber das hörte Klein-Enzian nicht mehr, denn er war schon im Blumenhimmel. - - -

Sicher sagt ihr jetzt, das ist ja ein sehr trauriges Märchen. Ja seht, liebe Kinder, so kommt es, wenn die Menschen die Blumen nicht schätzen, aber glauben daß sie nur für sie wachsen würden. Pflückt daher niemals die gesetzlich geschützten Blumen ab. Bestimmt habt ihr schon davon gehört, daß sogar in den Alpen die Pflanzenwelt von unvernünftigen Menschen bedroht ist. Denkt immer daran, daß alle Blumen eine Zierde der Natur sind und freut euch mit ihnen, daß sie der liebe Gott so schön gemacht hat. Alle Blümlein sind auch Geschöpfe Gottes, darum schützt sie!

Euer Riesengebirgskonkel

Zu Weihnachten und Neujahr

verwenden wir heimatliche Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunsch- und -Grußkarten. 12 Stück zu DM 1.—. Bestellt gleich beim Riesengebirgsverlag!

Der Riesengebirgskalender 1955

wird bald ausverkauft sein. Bestellt gleich, er ist das schönste heimatl. Weihnachtsgeschenk für unsere Freunde in der Ostzone!

Wer bis zum 10. Dezember die Bezugsgebühr

bis Ende des Jahres, den Kalender und evtl. alle anderen Rückstände bezahlt hat, erhält mit dem Weihnachts-/Neujahrsheft eine Gratis-Bildbeilage, die sicherlich alle sehr erfreuen wird.

Die Rübezahlsage



Ketten und Sterne aus buntem Papier

Die Rübezahlsage ist eine in ganz Deutschland verbreitete Natursage, deren Ursprung nicht nur im Riesengebirge zu suchen ist. Das Sagenmotiv, daß auf hohen Bergen ein mächtiger Geist haust, um dessen Gunst die anwohnenden Siedler bangen und bitten müssen, finden wir auch in anderen gebirgigen Teilen Deutschlands.

Nach den ältesten Überlieferungen ist Rübezahl der Herr über Wind und Wetter. Wenn er gehöhnt oder durch Nennung seines Namens, der ein Spottname ist, gereizt wird, sendet er heftiges Unwetter, Hagel und Platzregen. Er ist Kenner und Hüter der heilsamen Wurzeln und Kräuter und endlich auch Besitzer der Metallschätze des Gebirges, deren Ausbeutung durch die Menschen er nicht gerne sieht, wenn er auch manche mit nichtigen Dingen beschenkt, deren zufällig übriggebliebene Reste sich später in Gold verwandeln. Nicht selten erscheint Rübezahl als eine Art von Kobold, er treibt mit Wanderern allerlei Schabernack, führt sie in die Irre und lacht sie dann aus. Er zeigt sich in verschiedenen Gestalten, vor allem als Mönch manchmal Laute spielend, aber auch in Tiergestalt als Roß, Esel, Kröte, Uhu, Hahn oder Rabe. Obwohl er im allgemeinen ein guter Geist ist, wurde er schon früh mit teuflischen Zügen ausgestattet.

Diese alten Volksüberlieferungen hat Johannes Paul Prätorius (Hans Schulte), der von 1630 bis 1680 lebte, vorgefunden und darauf seine Ausgaben von Rübezahlsagen aufgebaut. Dies sind drei Bände der „Daemonologia Rubinzalii Silesii“ (1. und 2. Band 1662. 3. Band 1665) und der „Satyrus Etymologicus“. Beide Bücher sind trotz des lateinischen Titels in deutscher Sprache geschrieben. Im 1. Band sind nur wenige (vier bis fünf) echte Volksagen, die übrigen Geschichten hat Prätorius dem damaligen volkstümlichen Schrifttum, besonders den Faustbüchern, entnommen und einfach auf Rübezahl übertragen. Erst für den 2. und 3. Band und für den Satyrus lagen dem Herausgeber zahlreiche mündlich überlieferte Sagen vor. Doch erfand er auch hier eine Menge neuer Stücke. Auf diese Weise wurde mit dem Rübezahl verbunden die Sage vom wilden Jäger, die Wassergeistsage, die Faust- und Schwarzkünstlersage, die Rattenfängersage und allerlei Volksschwänke. Prätorius verwertete den Stoff aber auch zu Satiren gegen einzelne Stände, gegen Junker, Wucherer, Handwerker und Gewerbsleute und gegen die Feinde des lutherischen Glaubens. Dadurch und durch die Bezugnahme auf Personen und Ereignisse, auf die politischen und sozialen Verhältnisse der Zeit, hat Prätorius in seinen Rübezahlbüchern ein Spiegelbild des Lebens in Deutschland nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges geliefert.

Durch diesen Leipziger Gelehrten Prätorius hat der alte Berggeist eine stärkere schwankhafte Färbung erfahren und wesentliche Züge fast aller anderen Sagengestalten beigemischt erhalten. Dieser neue Rübezahl ist wohl noch nichts Einheitliches, er war aber dafür um so geeigneter, in dem ebenfalls nicht einheitlichen deutschen Volke volkstümlich zu werden, weil er, der selbst aus so vielen Bestandteilen zusammengesetzt ist, auch jedem Volksstamm, jedem Gau und jeder Landschaft Bekanntes bot, an das anknüpft werden konnte. Fast gleichzeitig mit Prätorius befaßte sich auch der Jesuit Bohuslaus Balbin (Prag) eingehend mit

Rübezahl. Von der Zeit an hat sich nicht bloß die Wissenschaft mit dem Stoff beschäftigt, sondern es sind auch immer wieder Volkssagenbücher über Rübezahl herausgegeben worden. Das wertvollste Buch dieser Art war der seit 1723 in vielen Auflagen erschienene „Schlesische Rübezahl“.

Über die Grenzen Deutschlands hinaus trug den Namen Rübezahl der Umstand, daß J. K. A. Musäus den Stoff in seinen Legenden von „Rübezahl“ behandelte. Sie stehen in den „Volksmärchen der Deutschen“ (1782—1786), die 1791 ins Englische und 1844 ins Französische übersetzt wurden. Musäus hat die hauptsächlich von Prätorius übernommenen Stoffe mit eigenen Erfindungen ausgeschmückt und zu kunstvoll gebauten novellenartigen Erzählungen abgerundet, die sich weit von der einfachen Volkssage entfernen. Alles ist rein verstandesmäßig und in einem spöttisch-satirischen Tone gehalten, die Gestalt des Berggeistes ist zu sehr vermenschlicht und zum Teil zu einer unmöglichen und lächerlichen Figur geworden. Aber dennoch haben diese „Legenden“ eine große Bedeutung in der Geschichte der Rübezahlsage, weil sie die bis dahin beste künstlerische Behandlung des Stoffes waren, ungeheure Verbreitung und Nachahmung fanden und auf den heutigen Volksglauben beträchtlich eingewirkt haben. So ist heute die erste „Legende“, die von der Entführung der Königstochter Emma erzählt und die volksetymologische Erklärung des mit „zählen“ in Verbindung gebrachten Namens Rübezahl enthält, die bekannteste und verbreitetste Rübezahlsage, obwohl sie mit der Volkssage gar nichts zu tun hat und von Musäus wahrscheinlich aus irgendeiner Märchendichtung übernommen oder selbst erfunden wurde.

Immer wieder sucht man den Namen des Berggeistes zu deuten. Fest steht, daß Rübezahl = RübENZagel ist und soviel wie Rübenschwanz bedeutet. Man kann annehmen, daß der zweite Bestandteil auch bei diesem Namen wie in der Mundart im Sinne von Membrun virile aufzufassen ist. Dann verstehen wir auch, warum der Name ein Spottname ist und warum der Berggeist jeden straft, der ihn so ruft. Solche Spottnamen tragen in der deutschen Volkssage vornehmlich Flurgeister, die ihren Spöttern aufhocken oder sie in die Irre führen. Es ist möglich, daß Rübezahl ursprünglich nur ein solcher Flurgeist war wie etwa der Stizel des Böhmwales oder daß sich die Überlieferungen eines ehemaligen mächtigen Berggeistes im Laufe der Zeit mit denen eines Flurgeistes namens Rübezahl vermenget haben und der Name für den so entstandenen Mischgeist geblieben ist. Somit ist die Sagenfigur Rübezahl keine spezielle ostdeutsche, sondern schlechthin eine gesamtdeutsche. Nach G. Jungbauer

Eine Rübezahlsage im Urtext (nach Prätorius):

Rübezahl verehrte einem Schüler ein Buch

Vor Jahren soll ein reisender Studente oder fahrender Schüler über das Riesengebirge alleine für sich aus Böhmen in Schlesien gewandelt haben; da er unterwegs gar schwermütig geworden, wie er seine angefangenen Studia möchte fortsetzen oder Mittel, Bücher zu kaufen und Collegia zu halten, überkommen. Indeme er sich also mit diesen Gedanken schleppet: siehe, da kömmt gleich der Rübezahl in Gestalt eines reichen Kaufmannes neben einem aufwartenden Diener zu ihm getreten, lasset sich in Diskurs ein und vernimmt hiermit die Kleinmütigkeit des Burschen, welcher sich völlig mit kläglichen Worten gegen ihn herausläßt und seine Not bester Maßen fürbringt.

Was geschieht? Wie jener Studiosus seine Armut weitläufig genug entdeckt hatte und sonderlich eine Begierde zu einem gewissen Buch verstanden gehabt, da spricht der Rübezahl: er solle nur zufrieden sein, sintemal er solches Buch er gleich bei sich hätte, welches er ihm hiemit verehere. Und indeme hat er gleichsam ein Quartbuch aus seines Dieners Ränzel herfürgelanget, spendiert und durch einen anderen Weg von ihm geschieden. Der Studente aber hat solch Buch mit großen Danksagungen aufgenommen und ist damit heraus nach Rostock gezogen, wo er erst solle inne geworden sein, daß erhaltenes Buch ein Kräuter- oder Gewürzschachtel gewesen, welche voll lauter Dukaten gelegen, damit er etliche Jahre auf die Akademie sich unterhalten und endlichen Doctorem soll promovirt haben.

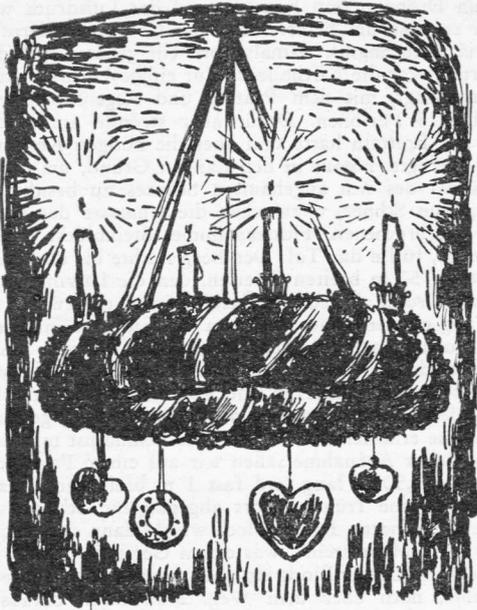
Alois Tippelt

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Alt und Jung ist ein Buch der alten Heimat

Einmalig und bald ausverkauft ist das Bildwerk „Heimland-Riesengebirge und Braunauer-Ländchen“ in Prachteinband mit seinen 386 Bildern aus fast allen Orten der Heimat. Preis DM 9.50

Die schönste Erinnerung fürs ganze Leben enthält das einmalige Buch mit 110 Bildern „Gnadenorte der Sudetenländer“. Das beste Geschenk für die Eltern und Bekannten. Preis nur DM 6.50. Ratenzahlungen möglich. Bestellungen beim Riesengebirgsverlag





Adventszeit

Dezember

Wenn daheim im Riesengebirge der Dezember über die Berge zu uns kam, mußte er meist durch tiefen Schnee stapfen. Nicht nur die Berge, sondern auch die Täler und Wälder waren verschneit. Herzlich begrüßt wurde dieser Monat von der Jugend, denn einmal konnte sie nach Herzenslust Schlitten fahren, Berg- hänge gab es genug, und dann brachte er den hl. Nikolaus und vor allem das Christkind mit geheimnisvollen Nächten und seligen Erwartungen. Ältere Leute nahmen ihn hin, wie man ein unabwendbares Übel hinnimmt. Man blieb an die Stube gefesselt, mußte ständig und viel heizen und hatte so keine rechte Arbeit, wurde verdrießlich und mißmutig. Ein Lichtblick in dem düsteren, grauen, nebligen Einerlei waren das Nahen des Weihnachtsfestes und seine Vorbereitungen.

Zeitig früh, wenn das langgestreckte Tal noch in dunkle Nacht gehüllt war und nur aus den kleinen Fenstern der einsam stehenden Häuser matter Lichtschein rußender Petroleumlampen brach, eilten wir Buben zur Kirche in die Roratemesse. Das Herz klopfte meist bis zum Halse, wenn wir an die gruseligen Erzählungen der langen Winterabende dachten und dann in der Dunkelheit des Weges allerhand Gestalten zu erkennen vermeinten, die sich dann

beim Tageslicht als Baumstümpfe oder schiefstehende Gartenpflöcke entpuppten. Feuer- und Wassermänner, unerlöste arme Seelen und böse Geister sollten im Tale gesehen worden sein, was Wunder, wenn wir so schnell als möglich eilten oder es gar nicht unter unserer Jungenwürde fanden, wenn uns ein altes verummtes Mütterchen ansprach, das gleich uns zur Kirche wollte und mit uns den Weg machte. Vielleicht fühlten wir uns als Beschützer und waren doch die Beschützten.

Die Roratemesse war aber so voll Geheimnisse, daß wir das Opfer des Frühaufstehens und des Weges gern brachten. Die dunkle Kirche, der Sehnsuchtsgesang, die Wachsstöcke der alten Mütterchen, das Einbrechen der Dämmerung ließen uns die jahrhundertelange Sehnsucht des Judenvolkes nach dem Erlöser fühlen. Tagsüber waren wir glücklich, wenn wir auf unsern Faßdauben über die verschneiten Felder in den Wald fahren durften. Nie habe ich die Größe der Natur lebhafter empfunden. Das weite Vorland des Gebirges, im Hintergrund die hohen himmelragenden Berge und über allem die unheimlich große Stille, es griff ans Jungenherz.

Ab und zu trafen wir den alten Donthheger, der mit der Büchse auf dem Rücken durch den Wald stapfte, nicht um zu schießen, sondern nachzusehen, ob das Wild genügend Futter habe. Immer nickte er uns freundlich zu.

Am Abend waren wir rechtzeitig daheim, nicht wegen des kontrollierenden Oberlehrers, der hätte uns schwer gesehen, sondern weil die Mutter vielleicht Weihnachtsgebäck vorbereitete oder der Vater gar an der Krippe bastelte. So vergingen Tage und Nächte, und dann auf einmal war der Heilige Abend mit all seinem Zauber und seinen Geheimnissen da. Wie unsagbar glücklich waren wir bei unsern recht bescheidenen, meist praktischen Geschenken, im Stubeneck stand doch der Christbaum und an der Wand hing die große Krippe mit den geschnitzten Figuren. Und draußen in Gottes freier Natur fühlte man die Heilige Nacht. Ein herrlicher Sternenhimmel stand über der frostklaren Gebirgslandschaft, und wenn die Weihnachtsglocken anhuben, die Heilige Nacht einzuläuten, war es, als habe sich wirklich der Himmel mit der Erde vermählt, den Menschen zur Freude und Gott, dem Herrn, zur Ehre.

Wie unsagbar nüchtern waren die Tage nachher, wie eine ganz andere Welt, der Himmel war wieder unerreichbar fern und der Alltag machte sich breit, als wäre nichts gewesen, nichts geschehen.

An Heiligenfesten ist der Christmond reich. Am 3. ist Franz Xaver, der Apostel Indiens. Der nächste Tag gehört der hl. Barbara, ein Name, den man wieder öfter hört. Bekannt sind die Kirschenzweige von St. Barbara. Der nächste Abend ist bereits St. Nikolaus vorbehalten, seinen Namenstag feiert er am 6. Am 7. ist dann Ambrosius und am 8. das Fest der Unbefleckten Empfängnis. Heuer wird dieser Tag ein Festtag sein, endet an ihm doch das Marianische Jahr 1954. St. Luzia ist am 13. Die Sonne hat ihren Tiefstand erreicht. Kurz vor dem Weihnachtsfeste feiert der Apostel St. Thomas seinen Namenstag. Am 24. gedenken wir der Stammeltern Adam und Eva und mit dem Abend beginnt das selige Weihnachtsfest. St. Stephanus, St. Johannes, der Evangelist, die Unschuldigen Kinder und St. Silvester folgen. *Alois Klug*

Die Taufpaten der Elbe

In vorgeschichtlicher Zeit waren menschliche Siedlungen recht vorgänglicher Art, darum sind uns ihre Namen nicht erhalten geblieben. Aber Flüsse und Berge sind dauerhafter, und deshalb reichen ihre Namen oft in graue Vorzeit hinein. Sie geben uns davon Kunde, welche Völker hier einst gewohnt haben, wenn wir feststellen können, welcher Sprache der Name angehört.

Eben ihres Alters wegen sind aber ihre Bezeichnungen meist schwer deutbar. Eine Ausnahme davon macht der Name der Elbe, dessen Erklärung heute allgemein bekannt ist. Die Römer überlieferten ihn uns in der Form *Albis*; das „s“ haben sie ihrem Sprachgebrauch gemäß als Zeichen des ersten Falles angehängt. Die Germanen, von denen sie die Bezeichnung hörten, sprachen: *Albi*. Es ist wahrscheinlich, daß der Stamm dieses Wortes sich im Lateinischen als „*albus*“ = weiß (wir haben daraus im 17. Jahrhundert unser Wort „*Album*“, ursprünglich „weißes Blatt“ entlehnt) wiederfindet. Somit ergibt sich als Sinn des Wortes „*Albi*“: „Weißwasser“. Bezeichnungen von hellen, klaren Wasserläufen als Weißach, Weißbach, Weißwasser sind ja sehr häufig und stehen im Gegensatz zur Benennung von Bächen und Flüssen mit dunklem Boden als Schwarzach, Schwarzbach, Schwarzfluß u. dgl.

Wer hat nun dem Elbefluß seinen Namen gegeben? Früher hielt man ihn für keltisch, weil nach dem Bild, das man sich von der Ausdehnung der Keltenherrschaft machte, der größte Teil des Flußlaufes in keltisches Gebiet fiel. Auf Grund der vorgeschichtlichen Funde aber wissen wir heute, daß die Grenze der keltischen Siedlungen außerhalb Böhmens im allgemeinen westlich von der

Elbe verlief und am Unterlaufe des Flusses schon Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende, Germanen siedelten.

Germanen haben ohne Zweifel den Namen auf uns gebracht. Sie trugen ihn auch nach Skandinavien und benannten damit jeden neuen Fluß, den sie auf der Vorrückung nach Norden antrafen, als „*Elf*“, das ist Elbe. Aus dem Eigennamen wurde ein Gattungsnamen, der nunmehr „*Fluß*“ bedeutet. Und als germanische Stämme in den letzten Jahrhunderten vor Christi über die Weichsel vordrangen, da benannten sie nach dem großen Grenzstrom im Westen auch den ersten Küstenfluß jenseits der Weichsel, der nun eine Zeitlang die Grenze im Osten bildete, als „*Albing*“, heute Elbing; das heißt kleine Elbe oder Sohn der Elbe.

Der Name „*Albi*“ wurde infolge des Umlautes im 8. Jahrhundert zu „*Elbi*“ und durch die Abschwächung des Auslautes im 11. Jahrhundert zu „*Elbe*“. Von den Deutschen haben den Namen des Flusses auch die Slawen entlehnt. Da sie den Stammeslautlaut a beibehalten haben, ergibt sich, daß sie den Namen vor dem Eintritt des Umlautes, also vor der Mitte des 8. Jahrhunderts, übernommen haben. Wahrscheinlich geschah es schon Ende des 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts, als die Slawen bei ihrer Einwanderung zum erstenmal an die Elbe gelangten und von den dort wohnenden Deutschen den Namen des großen Wassers erfuhren. Einem bekannten slawischen Lautgesetz zufolge stellten sie die Lautgruppe „*al*“ um und nennen den Fluß bis auf den heutigen Tag *Labe*. So ist dieser Name ein vollgültiger Beweis, daß Deutsche an der Elbe saßen, bevor die Slawen herkamen. *Alois Tippelt*



Berg Hof Seppeler in Balderschwang

Bereits tief eingeschnitten ist Balderschwang, dieses ideale Skigebiet für alle. Es ähnelt in vielem unserer Riesengebirgsheimat. Bei Bertl Erben im Seppeler-Haus ist man sehr gut aufgehoben: Man muß sich aber anmelden. Man fährt mit dem Zug bis Oberstaufen, von dort mit dem Autobus oder mit Schlitten nach Balderschwang, wo man herrliche Winterferien verbringen kann.

Lawinensturz im Langen Grund

Zum 8. Dezember, Fest „Mariä Empfängnis“, möchte ich ein Ereignis in Erinnerung bringen, das sich vor 32 Jahren zugetragen hat und an das sich die Älteren von uns wohl noch erinnern. Am Tage vorher hatte ein gewaltiger Schneefall eingesetzt und der dabei einsetzende Sturmwind verursachte ein derartiges Schneetreiben, daß sich wohl selten jemand und nur notgedrungen hinaus wagte. Der Sturmwind trug hohe Schneeberge zusammen, der Verkehr mit der Außenseite war für Tage unterbrochen, nur ein gewandter Skifahrer konnte sich nach Beruhigung des Wetters in die Schneemassen wagen. Auf den südseitigen Hängen des Gebirges hatten sich gewaltige Schneewälle gebildet und stürzten donnernd ins Tal, alles unter sich begrabend. Auch am Ziegenrücken, vom Brumberg, gingen spät abends am 7. Dezember zwei solche schwere Schneelawinen nieder. Ein Wanderer, der sich spät abends durch den Langen Grund von Petzer her allein durch die hochaufgetürmten Schneemassen einen Weg bahnte, kam noch zum Glück mit heiler Haut kurz vor Abgang der Lawinen an der G-fahrenstelle vorüber und ganz zitternd und bleich sowie abgspannt und ermüdet in der Hollmannbaude an und erzählte dort. Kurz, nachdem er die Gefahrenstelle passiert hatte,

hörte er ein Dröhnen und Krachen und der Luftdruck warf ihn hin und er entrann um Haaresbreite der Gefahr. Anderntags, am Feste Mariä Empfängnis, damals noch ein gebotener und gehaltener Feiertag, war die Kirche leer. Nur einige Unentwegte hatten sich hinausgewagt, mit dem Pfarrer und Regenschori waren es etwa 17 bis 18 Personen. Dafür aber strömte am Nachmittag alles, wer nur Bretteln hatte und über die nötigen Kenntnisse im Skifahren verfügte, hinaus in den Langen Grund, um das gewaltige Schauspiel des sich angehäuften Schnees zu besichtigen. Ein hoher Berg von Schnee, dazwischen die Unmasse der entwurzelten und abgebrochenen Fichtenstämme, Steinblöcke, alles wild durcheinander, füllte das Tal. Der Berg reichte bis über den Weg, von dem etwa 50 m breiten Streifen, den die Lawine genommen und bis zum Grund abgeschleift hatte. Ebenso die zweite, zu gleicher Zeit abgelaufene und unten im Tal sich vereinigende, vom Brumberg durch den Hohlgrund abgestürzte Lawine, die zusammen einen mächtigen Schneewall bildeten. Erst zu Pfingsten war dieser Schneeberg geschmolzen und konnte das Trümmerfeld besichtigt werden. (Damals wurden davon Aufnahmen gemacht, von denen sich eine erhalten hat und die wir demnächst mit veröffentlichen.) Bei dieser Aufnahme saßen wir auf einem Felsblock (Granit), der etwa 1,50 m lang und fast 1 m breit und etwa 70 cm hoch war, den eine frühere, dort abgelaufene Schneelawine bis dorthin getragen hatte. Dieser Block wurde dann später gespalten und ergab zwei Mauersteine, was einem Gewicht von etwa 50 bis 60 dz gleichkam. Dieser Block lag aber etwa 15 bis 20 Meter über der Talsohle, noch über dem Weg. Man kann daraus ersehen, welch ungeheure Gewalt solch eine Schneelawine auslöst. - Ein bei der Besichtigung und bei der Aufnahme anwesender älterer Gebirgler (Hollmannsbauden-Josef) erzählte dabei, daß alle etwa 50 Jahre diese gewaltigen Schneelawinen in dem Ausmaße abgehen und da unten zusammentreffen und daß einmal die eine bis nahe an die Stollen bis zum „Ferdelhaus“ sich vorgeschoben habe. Dort standen ehemals noch drei Häuser und daß diese dann aus dem Anlaß von dort abgetragen und ins Mitteldorf übertragen wurden. Es war dies seit 50 Jahren die gewaltigste gewesen. Aber auch im ganzen oberen Elbetal bei Hohenelbe hatte sich dieser gewaltige Schneefall ausgewirkt. 8 bis 10 Tage lang stockte der Fuhrverkehr zwischen Spindelmühle und Hohenelbe. Die Post konnte nur durch Skifahrer zugestellt werden. Der Frachtenverkehr stockte und mußte auf das Allerdringlichste mit Handschlitten beschränkt werden. Große Schneeschauflertruppen von 30 bis 40 Mann mußten von jeder Gemeinde gestellt werden, die die gewaltigen Schneemassen beseitigen und die Straße für den Verkehr frei machen mußten, damit die Straße für den nahenden Weihnachtsverkehr frei wurde. Solch gewaltige Schneemassen sind seither in einem solchen Ausmaß noch nicht gefallen. *Josef Spindler*

Dr letzte Druschma

Am 20. Dezember 1954 werden es hundert Jahre, daß der weit über sein Heimatdorf Kottwitz hinaus bekannte Druschma Heinrich Langner geboren wurde. Früh Waise geworden, kam er zu Verwandten nach Neustadt und erlernte dann das Tapeziererhandwerk. In seinen Wanderjahren kam er weit in der Welt herum. Am 7. November 1882 heiratete er die Katharina Rumler vulgo Milscher-Katter aus Kottwitz 76 und erbte von seinen beiden ledigen Muhmen (1anten) das Holzhäuschen am Fuße des Lämmerhubels. Hier übte er durch nahezu 70 Jahre bis zu seinem 1941 erfolgten Tode den Beruf als Tapezierermeister aus. Daneben war er Mitglied vieler Vereine und seit 1924 auch der erste Schreiber des Gemeindegedenkbuches. Seine angeborene Wanderlust führte ihn als Fünfzigjährigen noch einmal in die Fremde, wo er längere Zeit im Hause einer deutschen Gräfin in Botosani (Rumänien) beruflich tätig war. Im Nebenberuf war er, wie eingangs erwähnt, Druschma.

Da mich mit Langner eine aufrichtige Freundschaft verband, hat er mir oft Leiden und Freuden eines Druschmas anvertraut. Er führte darüber genau Buch. Am besten lassen wir ihn darüber selbst sprechen.

In der Heimatbeilage zum „Volksboten“ hat er den nachstehenden Aufsatz veröffentlicht, der hier ungekürzt folgen soll:

Ein eifriger Leser des „Volksboten“ und der Heimatbeilage, Herr Heinrich Langner aus Kottwitz 15, hat in den letzten zwei Jahren vier goldene Jubiläen aufzuweisen, und zwar:

Am 2. Jänner 1931 als Feuerwehrmann, am 1. Jänner 1932 als Tapezierermeister, am 7. November 1932 die goldene Hochzeit, und feiert nunmehr am 28. Mai 1933 das goldene Jubiläum als „Druschma“.

Hören wir, was der Jubilar - er ist 79 Jahre alt - selbst hier erzählt: Der Druschma, Plampatsch, Hochzeitsbitter, war vor 50 Jahren eine vielgesuchte Persönlichkeit bei einer Hochzeit. Im Zeitalter der vielen Ziviltrauungen und Ehescheidungen ist allerdings der Druschma, wie so viele Bräuche, „unmodern“ geworden. Wie rührend war es, wenn der Druschma, bevor der Weg zum Traualtar angetreten wurde, das Brautpaar den Eltern gegenüberstellte,

eine Dankrede an die Eltern und eine belehrende Ansprache über den Ehestand an das Brautpaar hielt. Es waren manchmal 40 bis 50 Personen anwesend und es blieb kein Auge trocken, wenn auf meine Aufforderung das Brautpaar niederkniete und von den Eltern und Großeltern oder dem Vormund den Segen empfing. Tief gerührt dankten dann Braut und Bräutigam den Eltern, dem Vormund oder Angehörigen für die empfangenen Wohltaten seit ihrer Geburt und der Weg zur Kirche wurde im Namen Gottes angetreten.

Interessant dürfte vielleicht die Statistik sein, wo und in wieviel Kirchen ich die Brautpaare zum Traualtar geführt habe: Kottwitz 206, Tschernma 45, Ketzelsdorf 39, Ketzelsdorf-Brünnl 1, Niederöls 32, Pilnikau 22, Mönchsdorf (Kalna) 12, Oberprausnitz 10, Arnau 9, Arnau-Kloster 1, Wildschütz 8, Altenbuch 6, Trautenau 4, Trschemeschna 3, Jungbuch 2, Mohren 2, Langenau 2, Forst 2, Schwadowitz 1, Przychowitz 1, Altrognitz 1, Oberaltstadt 1, Hermannseifen 1, Hohenelbe 1, Proschwitz 3 Brautpaare, das sind 25 Kirchen und 417 Trauungen, vielmehr 415 Hochzeiten, da ich zweimal zwei Schwestern zur gleichen Zeit zum Traualtar geführt habe. Soviel mir bekannt ist, sind schon 212 ehem. Brautleute gestorben, welche ich in meinem Buch mit einem † verzeichnet habe. Wie beliebt der Taufname Marie früher war, beweist, daß ich Marie 114mal, Anna 82mal eingeschrieben habe. Besonders denkwürdige Hochzeiten habe ich mitgemacht, und zwar wo ein Fürstenpaar bei der Hochzeit in der Kirche und im Gasthaus anwesend war und bei einer zweiten Hochzeit der † Franz Graf Deym als Vormund den Kirchgang mitmachte und sich auch beim Hochzeitsschmaus gut amüsierte. Auch angesehene Fabrikanten waren oft anwesend und waren ganz überrascht und voll des Lobes über die ländlichen Sitten und Gebräuche bei einer schlichten Dorfhochzeit.

Ein Rekordjahr war 1886, wo ich bei 21 Hochzeiten war. Vielleicht wird so manche Braut und mancher Bräutigam, jetzt schon Urgrößenalter, diese Zeilen lesen und sich noch gerne erinnern an ihren Ehrentag, wo Longner Heinrich von Kottwitz bei d'r Huchzot als Druschma war. *Franz Schöbel.*



Aktuelles aus der Heimat

(Nach wahren Begebenheiten gereimt von Heinrich Adolf)

Vum Rockn- on Lichtgiehn

Wenn bei ons die erschn Schnieflockn flottertn,
 Ziemer em die Abeschbeer schnottertn,
 Wenns erscht rechtig ofing zu schnein,
 On dr Schnie tät liechn blein,
 Wors mem Holzträn ond Mestrompeln vrbei, stellt sich die Arb
 vu salber ei.
 Die Kophock wur am Bodn verwohrt, dr Mestrachn kriecht am
 Schoppn sen Ort.
 Doch a Darfweibern wor em Arb nä bong,
 Tätn sich restn für en Rockngong,
 Zu Freundinnen, Nochborn on Bekonnten, oder sunst wuhie am
 Darf zu Verwondtn.
 Dochtn en Ort am Darf sich aus, kraxltn a nauf bis eis Felsnhaus,

Eine Lausbubengeschichte aus Witkowitz

Jeder hatte in unserer Heimat zu den ins Taufbuch eingetragenen Namen noch einen zweiten; unter diesem war er im Dorf bekannt.
 Und wer kennt sie nicht, wie Jakobs Seffi, Jakobs Franzl, Hönichs Franzl, Schulwenzels Wenzl, Schulwenzels Franzl, Märtns Bruno, Fischer Franzl, Schusters Erwin, Lenorn Franzl, Fischers Arnold, Spalamarie Josef, Ernstesantons Ernstl und Lorzes Buben, ich weiß schon nicht mehr wer alles dabei war. Doch die dabei waren und es lesen werden, schmunzeln. Witkowitz wollte sich dem Fremdenverkehr erschließen. Ein Verkehrsverein wurde gegründet und Prospekte gingen zu dieser Werbung in die Welt. In jene Zeit fiel es auch, als unser Ort einen Friseur bekam, der seinen Salon bei Märtns Hanessen aufmachte. Er war nicht mehr der Jüngste und auch nicht ganz schlank gewachsen, doch in seinem Flauchsmantel sah er trotzdem ganz stattlich aus. Da er in dem Alter war, wo der Mensch nicht mehr gern allein ist und sich wohl auch im Geschäft sehr allein fühlte, so begab er sich auf Freiersfüßen, wie man bei uns sagte. Sein Herz hatte eine junge Maid erkoren, von der nur ein kleines Lächeln genügte, um ihn in helle Liebesglut zu versetzen. Jedem, der zu ihm ins Geschäft kam, erzählte er nur von ihr. Ihn ein wenig in seiner Liebesglut abzukühlen, beschlossen ein Teil der oben angeführten Buben nach einer Turnstunde. Hönichs Franzl, der Mann mit der besten Schrift, schrieb ein wundervolles Liebesbriefchen an unseren lieben Friseur, Unterschrift „Deine Marie“. Wer nun in den nächsten Tagen in die Friseurstube kam, konnte sicher sein, daß er erfuhr, daß der Heißliebende ein duftendes Briefchen erhalten und zu einem Stelldichein eingeladen worden war. Es wurde Samstag und die Meute war wieder auf dem Turnplatz versammelt. Zwei kamen vom Friseur und meldeten, er schneidet heute keine Haare mehr, er muß um 9 Uhr weg. Heute gingen ausgerechnet viele vom Turnplatz zum Friseur. Die letzten schickte er unrasiert weg, er habe keine Zeit mehr, er müßte dringend fort. Alles Betteln, doch noch rasiert zu werden, half nichts. Mittlerweile hatte man im Turnschuppen Jakobs Seffi in ein hübsches Mädcl verwandelt. Was von Natur fehlte wurde durch Ausstopfen nachgeholfen. Ein Kopftüchel, wie es bei uns üblich war, wurde umgebunden. Inzwischen war es dunkel geworden; der Turnplatz war leer geworden. Alle lagen sie im Büschel ganz ruhig um eine Bank; das Büschel war ein kleines Wäldchen, dahinter eine Bank,

Do wur gestoppt, gehäkelt, gestreckt, zerressena Sochn zusomma-
 gefleckt.
 On wos schun gonz unbrauchbor wor, kom ai a Hodersock Johr
 für Johr.

Koom erscht die schiena Adventzeit -
 Ihr weißt 's, dos Chrestkend is wetter nä weit -
 Do wur erscht rechtich zum Lichtn gonga,
 Wos Zeug hielt, zu-Streckn ogefonga.
 Beizeitn die Ida, Jakobs Marta oder Julnmarie
 Schriebn noch Zwickau bei Deutsch-Gabel hie
 O die Firma Franz Josef Weiß em Perlwollmoster on em a Preis.
 Mett ollerhond buntn Mostern geschmeckt.
 Herschn, Riechlen, a Fochsa oder a Hoos, wos eben die Tierwelt
 ols besofß.

Monna on Kall tätn bem Lichtnobert nä fehltn,
 Tätn Kartnspieln oder vu oldn Zeitn derzähln.
 Sollt su a Obert gonz feierlich sein,
 Wor Lorenz Reini met dr Zither drbei,
 Oder mußt Franz aus am Koffiehaus hie met senner grußn Zieh-
 harmonie.

Wenn dr Saicha boll Metternocht schluch, ach, do wor ai da Stub
 a Geruch -
 Wei jeda Hausfrau hott für dann Zweck noch Koffiebunna stecken
 ai enner Eck.

Kuchn, Striezl, Zoppnbucht, on su ollerhond azugesucht.
 Offs Häckeln on Streckn wur boll vergass'n,
 Jedes tät techtich trenkn on ass'n.
 Longsom wur os Haimgiehn gedocht, moiches sei Jack oder Kopf-
 tüchla sucht.

Am Vorhaus oder Schoppn demma ihra Siebnssochn kunntn fenna.

Olda Sittn, jeder Spoß, jeda Hetz wur ju viel zu gering geschätzt,
 Wai mr drheim wan ai onsern Berchn,
 Wu Berggeist Rübexohl noch haust met sen Zwerchn.
 Ihm wor heilich onsera urdeutscha Sproch.
 Etz dam Geplopper vu da Biemackn aus Proch
 Werd Rübexohl kai Zutraun schenk, oft werd ha am Stölln wull
 denk,

Dos Gesendl soll sich zum Taifl schern,
 Ai d' Höll, wu die Zwacknköpp hiegehörn.

von der man bei Tag einen schönen Ausblick auf die Kesselkoppe und Goldhöhe hatte. Abends war die Bank oft Stelldichein von Liebespaaren. Alles was da ringsum lag, kicherte verstohlen, als unser lieber Friseur im Büschel herauf kam und sich auf die Bank setzte. Dann stand er wieder auf, ging hin und her, jeder konnte ihm die Ungeduld anmerken.

Da kam von der anderen Seite die Holde; er bemerkt sie, grüßt sehr zärtlich, geht auf sie zu, und sie kommt näher. Es ist mittlerweile fast ganz dunkel geworden, und wir müssen uns, auf dem Boden liegend, sehr anstrengen, um zu sehen, was jetzt noch kommen wird.

Er spricht zu ihr, sie möge doch her auf die Bank kommen. Sie kommt näher, immer näher; ganz nahe sind sie jetzt beieinander. Was wird nun kommen? Auf einmal greift das Mädcl unter die Schürze, reißt eine Kanne hoch und ein kühles Naß ergießt sich über den heißen Liebhaber, dann ist sie auch schon verschwunden.

Es fängt ein Fluchen und Schimpfen an unser lieber Friseur, ist außer sich, und wir, die wir ringsum liegen, müssen uns den Mund halten, um nicht laut aufzulachen.

Als unser lieber Friseur im Dorf am Turnplatz vorbeigeht, ist dieser wieder sehr belebt. Jedoch als einer sich wieder rasieren lassen will, wird er barsch abgewiesen, und wer es wagte, ihn später einmal nach seiner Marie zu fragen, bekam sicher eine ausweichende Antwort, denn die Liebe zu Marie war seit jenem Abend abgekühlt. Auch von anderen Witkowitz Mädcln wollte er nichts mehr wissen. Seine Frau hat er sich später durch die Zeitung aus einem anderen Ort geholt.

Dein Ziel

Als eine helle Flamme
 Stellt Gott dich in die Zeit
 Und macht dein kleines Leben
 Durch seinen Atem weit.

Es liegt dein Ziel verborgen
 Noch deinem jung'n Sinn.
 Doch alle deine Wege
 Geleiten still dich hin.

Hans Babrs



Elternversorgung nach dem Bundesversorgungsgesetz

Fristablauf am 31. Dezember 1954

Letzte Einkäufe

Für die erstmalige Anmeldung von Versorgungsansprüchen läuft für unsere Kriegereltern am 31. 12. 1954 eine sehr wichtige Frist ab, auf die wir alle heimatvertriebenen Eltern, die ihren Sohn bzw. ihre Söhne durch Kriegseinflüsse verloren haben, aufmerksam machen möchten.

Unter welchen Voraussetzungen wird die Elternrente nach dem BVG gewährt? Auch nach dem neuen Recht wird Elternrente gewährt, wenn *Bedürftigkeit* im Sinne dieses Gesetzes vorliegt und die *Ernährereigenschaft* des Verstorbenen bzw. Verschollenen nachgewiesen ist. - Elternrente erhalten der Vater, die Mutter, der Großvater, die Großmutter; Großeltern jedoch nur, wenn keine anspruchsberechtigten Eltern mehr leben. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß auch die *unverehelichte* Mutter des Verstorbenen bzw. Verschollenen einen Anspruch auf Elternrente hat.

Wer ist nun *bedürftig*? Dazu ist folgendes zu sagen: *Bedürftig* im Sinne des BVG ist, wer körperlich oder geistig gebrechlich ist oder als Mutter das 50., als Vater das 65. Lebensjahr vollendet und wer außerdem nicht in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten, noch einen Unterhaltsanspruch gegenüber Personen hat, die imstande sind, ausreichend für ihn zu sorgen. Hat also eine Kriegermutter noch nicht das 50. Lebensjahr vollendet, so kann ihr dennoch eine Elternrente gewährt werden, wenn sie beispielsweise körperlich gebrechlich ist. Körperlich oder geistig gebrechlich ist, wer infolge seines Gesundheitszustandes nicht in der Lage ist, durch eine Tätigkeit mindestens ein Drittel seines notwendigen Lebensunterhalts zu erwerben.

Den Begriff der *Ernährereigenschaft* hat das Bundesversorgungsgesetz erweitert und damit den Kreis der Versorgungsberechtigten insofern ausgedehnt, als auch dann eine Elternrente gewährt wird, wenn der Verstorbene der Ernährer seiner Eltern geworden wäre. Als Ernährer seiner Eltern wird angesehen, wer zu ihrem Lebensunterhalt regelmäßig in so erheblichem Maße beisteuerte, daß er sie vor Not schützte.

Wurde für den Verstorbenen *Familienunterhalt* bezogen, so wird die Ernährereigenschaft ohne weitere Prüfung bejaht. Die Ernährereigenschaft ist im allgemeinen auch dann zu bejahen, wenn der Verstorbene bzw. Verschollene das *einzigste* Kind war oder die Eltern alle Kinder verloren haben. Die volle Elternrente beträgt monatlich für ein Elternpaar DM 84.—, für einen Elternteil DM 60.—. Elternrente wird nur insoweit gewährt, als sie zusammen mit dem sonstigen Einkommen folgende Monatsbeträge nicht übersteigt: beim Elternpaar DM 134.—, beim Elternteil DM 95.—. Die Elternrenten sowie die Einkommensgrenzen *erhöhen* sich beim Tode mehrerer Kinder für jedes weitere Kind bei einem Elternpaar um DM 10.—, bei einem Elternteil um DM 5.—.

Wie verfare ich nun, um meine Versorgungsansprüche geltend zu machen? Es empfiehlt sich, sogleich ein formloses Schreiben an das zuständige Versorgungsamt zu richten und bittet darin um Übersendung eines Elternrentenantrages. Bis zum Eingang dieses Antrages beschafft man zweckmäßigerweise 1. einen *Familienregisterauszug* bzw. ein *Familienstammbuch*, 2. eine *Sterbeurkunde* über den Tod des Sohnes bzw. die Mitteilung der Truppe; bei *Verschollenheit* ist der Nachweis zu erbringen, zu welchem Ergebnis die Nachforschungen über den Verbleib des Sohnes geführt haben. Da den Heimatvertriebenen erfahrungsgemäß fast immer die notwendigen Beweismittel fehlen, möchten wir den Rat geben, beim zuständigen Bürgermeisteramt sogleich eine Versicherung an Eides Statt folgenden Inhalts abzugeben: 1. Eheschließung, Zeitpunkt und Ort, 2. Kinder aus der Ehe, Geburtsdaten usw. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse benötigt das Versorgungsamt Angaben über das Einkommen des Kriegervaters zur Zeit der Einberufung des Sohnes, bei Landwirten ferner Angaben über die Größe des landwirtschaftlichen Anwesens. Abschließend muß die Annahme begründet werden, daß der Gefallene bzw. der Verschollene der Ernährer war oder geworden wäre.

Bei der großen Tragweite des Fristablaufs empfehlen wir allen heimatvertriebenen Kriegereltern, die Frist vom 31. 12. 1954 nicht zu versäumen.

Helmut Wegner

Sudetendeutsche Firmen stellen aus

Unter den Ausstellern bei der Internationalen Schau für Gastronomie und Fremdenverkehr (IGAF) in München vom 11. bis 26. 9. 1954 fand der Stand der Firma Johann Becher oHG., Kettwig (Ruhr) - Karlsbader Becherbitter-Fabrik -, besondere Beachtung. Die Firma Becher bekundete durch den Einbau großer Fotokopien - Karlsbader Motive - ihre alte Heimatverbundenheit.

Unter vielen in- und ausländischen Gästen und Interessenten sahen wir auch Herrn Bundesminister Dr. Seebohm.

Die Firma Becher ist eine der wenigen Firmen Westdeutschlands, die nur eine Marke, nämlich den altbekannten „Original Karlsbader Becherbitter“, herstellt, und zählt daher in Fachkreisen wieder zu den ersten Markenfirmen Westdeutschlands.

Wie wir hören, sind die Exportanbahnungen nach Österreich seitens der Firma Becher jetzt abgeschlossen, so daß es in Österreich in Kürze wieder den „Karlsbader Becherbitter“ geben wird.

Ich kann mir nichts zum Lesen kaufen

Aus dem Landkreis Illertissen schreibt uns ein Heimatfreund: Ich kann mir heuer keinen Kalender kaufen, ich will mir mit meinen Kindern ein Haus bauen und muß mit jeder Mark sparen und kann mir auch nichts zum Lesen kaufen.

Genau so war es schon früher einmal, nach dem ersten Weltkrieg daheim, wo die Eigenheime wie Pilze aus dem Boden schossen. Man gönnte sich nur mehr Brot und Kartoffeln. Man vernachlässigte sich selbst, und das Ende war 1945. Das ist aber nur ein vereinzelter Fall von vielen Hunderten. Wir freuen uns, wenn sich unsere Landsleute ihre Wohnungsfrage selbst mit lösen, glauben aber nicht, daß der eingeschlagene Weg zur seelischen Befriedigung finden wird.

Verzeichnis der heimatvertriebenen Priester

Das Priesterreferat, Königstein/Taunus, hat ein neues Verzeichnis der heimatvertriebenen Priester zusammengestellt. Es enthält zunächst eine kurze Einführung in das Flüchtlingsproblem und statistische Unterlagen zur religiösen Frage der Vertreibung. Im Hauptteil sind alle vertriebenen katholischen Priester aus dem Osten und Südosten mit ihrem letzten Wirkungsort in der Heimat, Geburts- und Weihedaten und jetziger Anschrift angeführt. Auch die vertriebenen Priester, die sich in Österreich und dem übrigen Ausland befinden, sind enthalten. Wer über den jetzigen Aufenthalt seiner Heimatpriester Bescheid wissen will, findet in diesem Büchlein restlose Aufklärung. Preis DM 4.—. Bestellungen sind zu richten an das *Priesterreferat in Königstein/Taunus*.

Stipendien am Osteuropainstitut der freien Universität in Berlin-Dahlem, Ehrenbergstraße 35

Junge Akademiker mit abgeschlossenem Hochschulstudium können ab sofort für ein vierundzwanzigmonatliches Ergänzungsstudium in Fächern der Osteuropaforschung ein monatliches Stipendium von mindestens 200 DM erhalten. Anfragen sind nach dort zu richten. (Dr. Dienelt.)

Geschenkpakete

Ein neuer tschechischer Zolltarif für Geschenkpakete trat in Kraft. Niedrigere Tarife werden für höchstens sechs Geschenkpakete im Jahr für einen Empfänger berechnet. Außerdem dürfen die Pakete nur Waren für den persönlichen Gebrauch des Empfängers und seiner Familienangehörigen enthalten und die vorgeschriebenen Grenzen nicht überschreiten. Weitere Sendungen werden höher verzollt. (Dr. Dienelt.)



Was wir nie vergessen wollen
Vor zehn Jahren begann der endlose Rückzug der Deutschen aus
den Ostgebieten, aus Furcht vor den eingebrochenen Russen.

Die Vererblichung des Lastenausgleichs- anspruches

Von J.-U.-Dr. Wilhelm Dienelt

Viele Landsleute haben an die Redaktion unseres Heimatblattes die Anfrage gerichtet, ob Ansprüche aus dem Lastenausgleich vererbt werden können. Hierzu ist folgendes zu sagen:

Bezüglich der Hauptentschädigung, die im § 243 f. des Lastenausgleichsgesetzes vom 14. August 1952 BGBl. I, Seite 445, geregelt ist, besagt § 244 dieses Gesetzes:

„Der Anspruch auf Hauptentschädigung ist vererblich und übertragbar, er unterliegt jedoch in der Person des Geschädigten nicht der Zwangsvollstreckung.“

Damit ist also gesagt, daß der Anspruch auf die Hauptentschädigung sowohl übertragen als auch vererbt werden kann. Die Vererbung erfolgt entweder im Wege eines Testamentes oder, falls der Erblasser kein Testament hinterlassen hat, im Rahmen der gesetzlichen Erbfolge.

Bezüglich der Vererbung der Hausratshilfe, die in den §§ 293 f. des oben angeführten Gesetzes geregelt ist, besagt § 294 dieses Gesetzes:

„1. Ist der Geschädigte nach dem 31. 3. 1952 verstorben, so geht der Anspruch auf Hausratshilfe auf die Erben nach Maßgabe ihrer Erbteile über, soweit die Erben im Verhältnis zu dem unmittelbar Geschädigten sind:

- a) Ehegatte;
- b) eheliche Kinder, Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Personen oder sonstige Personen, denen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt, oder uneheliche Kinder;
- c) Abkömmlinge der unter b) genannten Personen;
- d) Eltern, Großeltern oder weitere Voreltern oder Stiefeltern;
- e) voll- oder halbblütige Geschwister der Abkömmlinge ersten Grades;
- f) eine Person, die im Zeitpunkt des Todes des Geschädigten mit ihm in Hausgemeinschaft lebte.

2. Der Anspruch auf Hausratshilfe kann verpfändet, jedoch nicht übertragen oder gepfändet werden.“

Diese Bestimmung besagt also, daß dieser Anspruch nicht übertragen, wohl aber vererbt werden kann, und zwar wiederum im Wege eines Testamentes, oder im Rahmen der gesetzlichen Erbfolge, jedoch nur an die obengenannten Personen.

Bezüglich der in Westdeutschland gültigen Testamentsformen verweise ich auf meinen diesbezüglichen Artikel in einem der letzten Hefte.

Geldsendungen in die Vertreibungsgebiete

Wie das Hilfswerk „Deutsche helfen Deutschen“ in Augsburg mitteilt, können nunmehr Geldsendungen in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete sowie nach der Tschechoslowakischen Republik, Jugoslawien und Ungarn vorgenommen werden. Vierteljährlich kann ein Betrag von 200 DM überwiesen werden. Merkblätter mit Einzelheiten sind beim Hilfswerk in Augsburg, Uhlandstraße 56, erhältlich. (Dr. Dienelt.)

Hauptausschuß nimmt sich der Ostzonenflüchtlinge an

Der Hauptausschuß für Flüchtlinge und Ausgewiesene in München 27, Ismaninger Straße 109, Baracke im Hof, hat die Betreuung und Beratung der Sowjetzonenflüchtlinge in wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Hinsicht übernommen; unter diesen Flüchtlingen befinden sich auch viele unserer Landsleute. Macht bitte dieselben auf diese Stelle aufmerksam! (Dr. Dienelt.)

Ein Sonderdruck des Verzeichnisses der durchschnittlichen Gemeindehektarsätze für die Schadensberechnung bei Vertreibungs- und Ostschäden an landwirtschaftlichem Vermögen kann im Verlag Otto Schwarz & Co., Göttingen, Weenter Landstraße 59, für DM 4.50 bezogen werden. (Dr. Dienelt.)

Beihilfen an vertriebene Sowjetzonenflüchtlinge nach § 73 Abs. 2 Bundesvertriebenengesetz

Das Regierungspräsidium Nordwürttemberg gab entsprechende Richtlinien heraus. Formulare können dort bei dem zuständigen Kreisbeauftragten bezogen werden. (Dr. Dienelt.)

Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft

Aus gegebener Veranlassung empfehlen wir unseren Landsleuten, den Anträgen auf Gewährung von Aufbaudarlehen die vom Bundesausgleichsamt vorgeschriebenen Unterlagen vollständig beizufügen, da sonst durch Rückfragen unnötige Verzögerungen eintreten. Das Bundesausgleichsamt hat ein Merkblatt entworfen, in dem die einzelnen Unterlagen aufgeführt sind. Interessierte Landsleute können diesbezüglich bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hauptsachgebiet Wirtschaft, München 2, Karlsplatz 11/II, rückfragen.

Esperanto im Aufklärungsdienst

Verkehrsminister Dr. Seebohm hat vor kurzem in einem persönlichen Handschreiben unserem Landsmann Bruno Gahler seinen besonderen Dank und seine Genugtuung ausgesprochen, daß dieser die Weltsprache Esperanto in den Dienst unserer Aufklärung über die verlorene Heimat und in der ganzen Welt eingesetzt hat, und empfiehlt unserer heimatvertriebenen Jugend die Erlernung der Weltsprache und allen anderen die Förderung derselben. Interessenten schreiben an Bruno Gahler, (24a) Glinde-Hamburg, Esperantoweg. 50 Pfg. in Marken beilegen.



Bitte

senden Sie den Text Ihrer Glückwunsch-Inserate, die in der Neujahrs-Ausgabe am 18. Dezember erscheinen sollen, möglichst bis zum 8. Dezember an unsere Anzeigen-Abteilung.

Eure Glückwünsche müßt ihr bis 8. Dezember 1954 einsenden, diese werden billigt berechnet.



Bereiten Sie Ihren Lieben eine besondere Weihnachtsfreude. Kaufen Sie ihn rechtzeitig in Feinkostgeschäften und Drogerien. Wo Kirchwijn noch nicht erhältlich sein sollte, wird man ihn für Sie gern beschaffen.

Alleinige Hersteller:
Kirchniawy-Werke, Kettwig (Ruhr)

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt,

eine Lehrlingsstelle

nach Ostern in einem Textil-, Schuh- oder Lebensmittelgeschäft mit Familienanschluß. Zuschriften an Franz Kraus, Jever/Oldenburger, Wittmenderweg 7.



Vorbildliche Betreuung der Heimkehrer

Es gibt wohl kaum einen Heimkehrer, der nicht unter den Nachwirkungen der Kriegsgefangenschaft zu leiden hat; sein schweres Schicksal erfordert daher eine besondere Betreuung. Welche Leistungen gewähren nun Bund und Länder? Unmittelbar nach der Rückkehr erhält der Heimkehrer 200 DM Entlassungsgeld, 100 DM Begrüßungsgabe des Bundes, 300 DM Übergangsbilhilfe und 100 DM Begrüßungsgabe des Landes.

Persönliche Betreuung. Sobald der Heimkehrer in seinem Wohnort angekommen ist, veranlaßt die Krankenkasse eine ärztliche Untersuchung und leitet die erforderlichen Maßnahmen unverzüglich ein. Diese können in Krankenhilfeleistungen durch die Krankenkasse, Erholungsaufenthalt durch die Hauptfürsorgestelle bzw. Heilbehandlung einschließlich Kuraufenthalt durch das Versorgungsamt bestehen. Der Erholungsaufenthalt beträgt im allgemeinen 4—6 Wochen. Dabei kann die Ehefrau den Heimkehrer selbstverständlich begleiten. Für Kinder werden die Kosten der Unterbringung übernommen. Sind während der Kriegsgefangenschaft bzw. Internierung **Zahnschäden** eingetreten, so gewährt die Krankenkasse Heilbehandlung einschließlich **Zahnersatz**.

Krankenhilfe. Erkrankt ein Heimkehrer innerhalb von drei Monaten nach seiner Rückkehr, ohne einen Anspruch auf Krankenhilfe zu haben, so erhält er ärztliche Behandlung, Arznei- und Heilmittel sowie Krankenhausbehandlung nach den Satzungen der Krankenkasse. Es besteht ferner ein Anspruch auf Wochenhilfe, Sterbegeld und Familienhilfe.

Zuzugs- und Wohnraumbeschaffung. Der Heimkehrer hat einen Anspruch auf bevorzugte Wohnraumzuteilung. Eine Zuzugsgenehmigung ist für ihn nicht erforderlich.

Arbeit. Der frühere Arbeitgeber ist verpflichtet, den Heimkehrer wieder zu beschäftigen. Dies gilt insbesondere auch für Heimkehrer, die im öffentlichen Dienst beschäftigt waren.

Ausbildungsbeihilfe. In vielen Fällen wird eine erneute Ausbildung erforderlich sein, für die eine Ausbildungsbeihilfe zu gewähren ist.

Arbeitslosenunterstützung. Wenn ein Heimkehrer nach Beendigung seines Erholungsaufenthaltes arbeitsfähig ist und nicht so gleich Arbeit erhalten kann, wird vom Arbeitsamt Arbeitslosenunterstützung gezahlt.

Freie Berufe und Zulassungen. Heimkehrer, die vor ihrer Einberufung oder Internierung zur Ausübung eines freien Berufes zugelassen waren, bedürfen keiner neuen Zulassung.

Zulassung zur Kassenpraxis. Heimkehrer, die als Ärzte, Zahnärzte oder Dentisten zur Kassenpraxis zugelassen waren, gelten als zur Kassenpraxis zugelassen. War ein Heimkehrer zur Vertragstätigkeit bei **Ersatzkassen** zugelassen, so ist er nach der Heimkehr wieder zugelassen, wenn er einen entsprechenden Antrag innerhalb von sechs Monaten nach der Rückkehr bei der kassenärztlichen bzw. kassenzahnärztlichen Vereinigung stellt. Ärzte und Zahnärzte, die vor ihrer Einberufung oder Internierung noch nicht zur Kassenpraxis zugelassen waren, werden bei der Auswahl der Bewerber bevorzugt berücksichtigt.

Es sei ferner darauf hingewiesen, daß die Zeiten in der Kriegsgefangenschaft oder Internierung in der Invaliden- und Angestelltenversicherung als Ersatzzeit angerechnet werden.

Kredite. Heimkehrer, die nach dem 1. Januar 1948 entlassen wurden, können für die Beschaffung einer Wohnung nach der 2. Durchführungsvorordnung zum Lastenausgleichsgesetz ein **Wohnungsbandarlehen** erhalten.

Existenzaufbaukredite können aus Mitteln des Landes gezahlt werden:

1. An ehemalige kriegsgefangene Heimkehrer, die nach dem 1. Januar 1948 zurückgekehrt sind, in Höhe bis zu 2000 DM. Der Kredit ist zinsfrei.
2. An ehemalige kriegsgefangene Heimkehrer, die nach dem 26. September 1953 zurückgekehrt sind, in Höhe bis zu 10 000 DM. Dieser Kredit ist ebenfalls zinsfrei.
3. An Heimkehrer, die nach dem 1. Januar 1948 zurückgekehrt sind, in Höhe bis zu 5000 DM. Dieser Kredit wird in Baden-Württemberg von der Württembergischen Kredithilfe in Stuttgart, Hegelstraße 20, gewährt.
4. An Heimkehrer, die nach dem 1. Januar 1948 zurückgekehrt sind, als **Sonderkredit**, der im Rahmen der staatlichen Gewerbeförderung gewährt werden kann.

Aus Mitteln des Bundes können **Aufbaukredite** aus dem Härtefonds nach dem Lastenausgleichsgesetz an Heimkehrer gewährt werden, die nach dem 1. Januar 1948 zurückgekehrt sind. Heimkehrer, die nach dem 1. Juli 1953 entlassen worden sind, können Kredite für einen Gewerbebetrieb, für die Ausübung eines freien Berufes oder für die Landwirtschaft sowie **Aufbaudarlehen** für den Wohnungsbau als Vorleistung aus dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz erhalten.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß Kriegsgefangene, die nach dem 31. Dezember 1946 zurückgekehrt sind, für jeden Kalendermonat des Festhaltens im ausländischen Gewahrsam einen Betrag von 30 DM, nach weiteren zwei Jahren im ausländischen Gewahrsam von 60 DM erhalten. *Helmut Wegner*

Sudetendeutscher Tag 1955

findet wieder zu Pfingsten in München statt. Eine große Zahl kultureller Veranstaltungen werden den Sudetendeutschen Tag über das bisherige Maß emporheben.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft

ist die überparteiliche und überkonfessionelle Organisation der heimatvertriebenen Sudetendeutschen. Sie umfaßt in rund 5000 Ortsgruppen und 410 Kreisgruppen etwa 350 000 Mitglieder. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft sieht in der Rückgewinnung der Heimat die Voraussetzung der Befriedigung des mitteleuropäischen Raumes und strebt dieses Ziel, fern jeglicher Rachepolitik, im Wege einer europäisch-abendländischen Lösung an. Landsleute, schließt euch in Gedanken an unsere Heimat zusammen!

Dir. Emil Breuer 70 Jahre alt

Der Bundesreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Fragen der Wirtschaft feierte am 30. 10. 1954 seinen 70. Geburtstag. Er ist ein geborener Kratzauer und war zuletzt Leiter der öffentlichen, rechtlichen Sach- und Lebensversicherungsanstalt in Reichenberg. Er gehört heute zu den führenden Männern der Sudetendeutschen Landsmannschaft, seine glänzende Rednergabe im Verein mit hohen fachlichen Qualitäten sichern ihm auch in Zukunft das Ansehen aller.

WAG — Umstellung tschechischer Kronen auf RM im Sudetengau

Ein Entschädigungsanspruch aus dem Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener aus dem Sudetenland besteht auch dann, wenn bei Spareinlagen, deren Schuldner Geldanstalten im Sudetenland waren, die Umstellung von tschechoslowakischen Kronen auf Reichsmark im Sparbuch nicht eingetragen ist. Der Nennbetrag des Sparguthabens ist im Verhältnis 1 Kc = 12 Rpf. umzustellen (Min.-Amtsbl. 35 vom 25. 6. 1954).

Hausratsverluste im gemeinsam geführten Haushalt

Nach § 293 LAG gelten ohne Rücksicht auf die Eigentumsverhältnisse beide Ehegatten als unmittelbar Geschädigte, wenn der Hausratsverlust im gemeinsam geführten Haushalt entstanden ist. Wenn ein Ehegatte nach der Schädigung verstorben ist, wird die Hausratsentschädigung in voller Höhe dem überlebenden Ehegatten gewährt. Danach ist es unerheblich, ob der eine Ehegatte vor dem 1. April 1952 oder nach dem 31. März 1952 verstorben ist (Mtbl. BAA Nr. 8 vom 8. 5. 1954).

Die heimatvertriebene Jugend gibt sich ein Stelldichein in der Zeit vom 20. bis 27. März 1955 auf der Kahlrückenalpe zu einer

Jugend - Skiwoche

Wer eine Woche lang Märzensonne genießen will, der melde sich recht bald bei Ing. Fuchs auf der Kahlrückenalpe, Post Osterschwang, Kr. Sonthofen/Allgäu, an. Es werden acht Tage schönsten Baudenlebens werden.

Kurznachrichten der Heimatortskartei

Beweiskraft der Angaben der Heimatortskartei

Kürzlich wurde in einer Notiz die Beweiskraft der Angaben der Heimatortskartei in Zweifel gestellt. Zur Richtigstellung dieser Notiz wird mitgeteilt, daß die HOK. als amtlich anerkannte Auskunftsstelle gilt. Dies beweist auch die ständig wachsende Anzahl von Auskünften an staatliche und kommunale Behörden und Ämter. Bei der Ausstellung von Volkszugehörigkeits- und Wohnsitzbescheinigungen stützt sich die Heimatortskartei selbstverständlich nicht nur auf die Angaben des betreffenden Heimatvertriebenen, sondern verlangt darüber hinaus auch die Aussagen von zwei Zeugen. Damit erhalten diese Bescheinigungen ihre einwandfreie Beweiskraft.

Nichtzustellbare Kriegsgefangenenpost

Auf Grund einer Zeitungsnotiz über nichtzustellbare Kriegsgefangenenpost langten bei der HOK. für Sudetendeutsche in Regensburg bis jetzt über 1500 Anfragen von Landsleuten ein. Die Kriegsgefangenenpost bei dieser Heimatortskartei ist inzwischen bis auf einen kleinen Rest den Empfängern zugestellt worden. Alle Anfragen erhalten von der HOK. einen entsprechenden Bescheid, auch wenn keine Post für sie vorliegt. Die Anfragen selbst werden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz als Unterlagen für die weiteren Nachforschungen verwertet.

Erfolge im Suchdienst

Es ist erfreulich, daß durch die verschiedenen Aufrufe der Heimatortskartei, besonders in den einzelnen Heimatblättern, sich eine große Anzahl von Landsleuten meldeten und Stammkarten zur Ausfüllung verlangten. Dadurch konnte manche Lücke geschlossen werden. Noch erfreulicher aber ist, daß dadurch viele Suchfälle ihre Aufklärung fanden. Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg wiederholt deshalb ihre Bitte zur Meldung aller Landsleute für die Kartei. Außerdem bittet die HOK. dringend jene Landsleute, die Anfragen wegen des Fortbestehens von Suchaufträgen erhielten, in jedem Fall diese Anfragen zu beantworten. Sie leisten der Heimatortskartei dadurch wertvolle Hilfe bei ihrer Sucharbeit.

Aus der Arbeit der Heimatortskartei

In diesem Jahr konnten bereits 240 Suchaufträge nach Zivilvermißten aus der amtlichen Registrierung erledigt werden. 22.046 Anfragen von Ämtern und Behörden wurden bearbeitet.

Von der Arbeit des Sozialwerkes der Ackermannsgemeinde

Das Sozialwerk unterhält mehrere Heimstätten für die Vertriebenen. Im Flüchtlingslager Winkel bei Berchtesgaden besteht ein Heim der offenen Tür, welches monatlich bis 1500 Besucher, von Kindern und Jugendlichen im Alter von 6—25 Jahren, aufweist. Auch in Schalding bei Passau im dortigen Flüchtlingslager besteht ein Heim der offenen Tür; es werden dort monatlich 1100 Kinder und Jugendliche im Alter von 6—18 Jahren betreut. In der Flüchtlingsgemeinde Neutraubling bei Regensburg besteht ein Lehrlingswohnheim, wo 43 Flüchtlingsjungen gute Unterkunft und Verpflegung gewährt wird und die auch einen Arbeitsplatz fanden. Nächstes Jahr soll dort ein Neubau entstehen, der 300.000 DM kosten soll. Für die Hochwassergeschädigten wurden 900 kg Bekleidungsgegenstände sowie ein Waggon Textilien, außerdem 3000 DM Geldspenden aufgegeben. Eine Kindererholungsaktion nach der Schweiz hatte im heurigen Jahr einen schönen Erfolg. Im kommenden Jahr soll auch eine Müttererholungsaktion und eine Bekleidungsaktion für unsere Leute in der Ostzone durchgeführt werden. In der kurzen Zeit des Bestandes hat das Sozialwerk bereits gute Arbeit geleistet und verdient daher die Unterstützung aller, die heute wieder in besseren Verhältnissen leben.

SL-Heimatgruppe der Riesengebirgler und Braunauer in München

Die Heimatgruppe ladet alle Mitglieder und Freunde zur Weihnachtsfeier am Sonntag, den 19. Dezember 1954, in die „Andechser Quelle“, Arnulfstraße 157 (Linie 3 oder 30 zur Arnulf-Schäringer-Straße), ein. - Sie zeigt das Weihnachtsmärchen

„Im Banne der Bergwelt“

von W. Hofmann

Weihnachtspakete sind an der Kasse abzugeben. Beginn der Weihnachtsfeier um 16 Uhr.



Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, seinen treuen Diener, unseren lieben Bruder

P. Wolfgang Czernin - Chudenitz

Mönch der Benediktinerabtei Beuron

am 22. Oktober 1954 im 70. Lebensjahre, im 50. Jahre seiner hl. Ordensprofeß, im 44. Jahre seines Priestertums in die Ewigkeit abzurufen.

Die irdischen Überreste des lieben Verstorbenen wurden am Orte seiner Wirksamkeit in Uberaba (Minas), Brasilien, im Kloster der Benediktinerinnen (Rua Visconde do Rio Branco 68), dessen Gründer und geistlicher Leiter er war, zur ewigen Ruhe bestattet.

Marie Fürstin Weikersheim, geb. Gräfin Czernin
Gräfelng bei München

Dr. Carl Graf Czernin von Chudenitz
Rain, P. Grafenstein, Kärnten

Gräfin Ida Thun Hohenstein, geb. Gräfin Czernin
Wien, XVIII., Währingerstraße 153

Graf Eugen Czernin von Chudenitz
Wien, VIII., Friedrich-Schmidt-Platz 4

P. Wolfgang Czernin-Chudenitz †

Am 22. Oktober d. J. ist in Uberaba, Brasilien, Pater Wolfgang Czernin-Chudenitz gestorben. Er war am 24. Mai 1885 in Marschendorf als Sohn des Herrschaftsbesitzers Graf Rudolf Czernin von Chudenitz und dessen Gemahlin Emma, geborenen Gräfin Orsini Rosenbergs, geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen



Franz. Nach absolvierter Matura am Kleinseiner deutschen Staatsgymnasium in Prag trat er als Achtzehnjähriger in das Benediktinerkloster Emaus in Prag ein. Nach zurückgelegtem Noviziatsjahr und Ablegung der feierlichen Gelübde im Jahre 1904 studierte er Philosophie und Theologie am Benediktinerkolleg S. Anselmo in Rom. 1910 wurde er in Prag von Kardinal von Skrbensky zum Priester geweiht und verblieb als solcher in Emaus. Vom Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde er auf einer Lourdespilgerreise in Frankreich überrascht und dort durch drei Jahre als Zivilgefangener festgehalten, zuerst in den Interniertenlagern Chateau d'If und Korsika, später in einem Kloster in der Bretagne. Vor Kriegsende nach Emaus zurückgekehrt, mußte er mit anderen deutschsprachigen Mönchen nach dem Umsturz Emaus verlassen und wurde im Kloster Beuron aufgenommen. Hier wirkte er einige Jahre als Pfarrer und wurde auch viel auf Missionen beschäftigt. Im Jahre 1935 gründete er ein Benediktinerinnenkloster in Dänemark, dessen geistlicher Leiter er viele Jahre war. Besondere Umstände veranlaßten ihn, im Jahre 1946 mit einem Teil der Klostergemeinschaft von Dänemark nach Brasilien zu übersiedeln, wohin er vom Bischof von Uberaba die Einladung erhalten hatte und wo eine neue Gründung von Benediktinerinnen ins Leben gerufen wurde. Dieser Gründung widmete er die sieben letzten Jahre seines Lebens und erlebte ihr Aufblühen und ihre Festigung. Mit sechs Schwestern anfangend, zählte das Kloster in Uberaba bei seinem Tod schon 35 Schwestern, welche den Verlust ihres geistlichen Vaters schwer betrauern. Im Sommer d. J. weilte Pater Wolfgang zur Erholung von den Strapazen seiner Arbeit und des tropischen Klimas zwei Monate in Europa, um sein Heimatkloster und seine Angehörigen nach vielen Jahren wiederzusehen. Schwer krank kehrte er nach Brasilien zurück und starb dort, umgeben von der liebevollen Sorge und Pflege seiner Klostergemeinschaft, am 22. Oktober und wurde im Garten der Klostersiedlung durch den Herrn Bischof von Uberaba in Anwesenheit vieler Geistlicher zur Ruhe bestattet. Alle, die Pater Wolfgang noch aus der alten Heimat gekannt haben, werden gebeten, seiner im Gebet zu denken.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die Eltern für Verwandte und Bekannte ist das Büchlein über die „Wallfahrtsorte der Heimat“

Wo sie früher hingepilgert sind, davon sind die Entstehungsgeschichten enthalten: vom Mariabrünnel in Ketzelsdorf und aus Deutschwernersdorf, von Grulich und Albendorf, von Grüßhau und Wartha, von Haindorf und Philippsdorf, Mariaschein und noch 50 anderen Wallfahrtsorten. Über 100 Bilder verschönern das Buch. Es wird zur Zeit noch zum Vorbestellpreis von nur DM 6.50 geliefert, nur durch den Riesengebirgsverlag Renner in Kempten im Allgäu.

Professor Dr. Wilhelm Rudlof gestorben



Aus Schwerin in Mecklenburg kommt die Trauernachricht, daß der Hochwürdige Herr Geistliche Rat Dr. Wilhelm Rudlof, Religionsprofessor aus Trautenau im Riesengebirge, am 21. Oktober 1954 im 47. Lebensjahre an Leberschrumpfung nach einer schweren Operation verstorben ist.

Dr. Wilhelm Rudlof gehörte zu den bekanntesten und fähigsten Priesterpersönlichkeiten im sudetendeutschen Teil des Riesengebirges. Am 15. Februar 1908 wurde er in Wildschütz bei Trautenau geboren. Sein heute fast 90jähriger Vater war daheim Sattler und Landwirt. Die Gym-

nasialstudien machte Dr. Rudlof im Knabenseminar in Mariaschein. Sein Bischof von Königerätz, der spätere Kardinal Dr. Kaspar, schickte den hochbegabten Studenten zum weiteren Studium nach Rom ins Nepomucenum. Dort in Rom promovierte er zum Doktor der Philosophie. Am 10. Juli 1932 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Ein Jahr später kehrte er in die Heimat zurück und wurde als Kaplan auf den schwierigen, vorwiegend tschechischen Posten Wildenschwert im Adlergebirge geschickt. Im Juli 1935 kam er als erster Kaplan nach Trautenau. Seine hervorragenden erzieherischen Fähigkeiten fanden dort ein reiches Arbeitsfeld und sicherten ihm die bleibende Hochachtung seiner zahlreichen Schüler. Nach etwa zwei Jahren wurde er Religionsprofessor am Realgymnasium in Trautenau. Sein fachliches Können und sein durch ein ausgezeichnetes Gedächtnis begünstigtes umfassendes Wissen, verbunden mit seiner kameradschaftlichen Gesinnung, begründeten die große Wertschätzung, die er in den Kreisen der Professoren und der Studenten genoß. Die studierende Jugend begeisterte er fürs Gottesreich und wußte in dieser Arbeit auch seine Liebe zum gesunden Sport prächtig zu verwerten. Sein geselliges Wesen machte ihn bei den Bürgern der Stadt Trautenau sehr beliebt. Lange Zeit war er z. B. Obmann des Schachklubs von Trautenau. Die Einberufung zum Wehrdienst knapp vor Weihnachten 1939 riß ihn aus dieser fruchtbaren Arbeit heraus. Als Sanitäter war er in Frankreich; dann wurde er zum Kriegspfarrer ernannt. Den bitteren Zusammenbruch erlebte er in Prag, wo er die tschechische Gefangenschaft erleiden mußte. Noch einmal sah er die alte Heimat, aus der inzwischen so mancher deutsche Priester vertrieben worden war. Seine Wohnung war anseeraubt. Bis zur endgültigen Aussiedlung arbeitete er unermüdlich in der Trautenauer Seelsorge unter den zurückgebliebenen Deutschen.

Die Aussiedlung führte ihn mit seinem alten Vater und seinen Angehörigen nach Mecklenburg, wo er in Ribnitz, Kreis Rostock, in die Diasporaseelsorge eingesetzt wurde. Der Bischof von Osnabrück erkannte bald die Fähigkeiten des seeleneifrigen Priesters

und übertrug ihm die Sorge um die Ausbildung der Laienkatechetinnen für ganz Mecklenburg. Dr. Rudlof übersiedelte im Oktober 1948 nach Schwerin und hat von hier aus in vielen, vielen Kursen die jungen Helferinnen für den Religionsunterricht geschult und in mühevollen Fahrten durch ganz Mecklenburg ihre Arbeit überprüft und gefördert. Tausende von katholischen Kindern in Mecklenburg verdanken seiner Arbeit einen geordneten Religionsunterricht. Vor etwa zwei Jahren wurde er stellvertretender bischöflicher Kommissär (= Generalvikar) für Mecklenburg und im vergangenen Jahr ernannte ihn sein Bischof zum Geistlichen Rat.

Heuer im September weilte Dr. Rudlof noch im Westen auf Urlaub. Mit so manchem lieben Menschen aus der alten Heimat sprach er auf dem Katholikentag in Fulda. Sein letztes Kärtchen in der seit Jahren ununterbrochen zwischen uns beiden pendelnden Post war ein Gruß aus Rom, der Ende September bei mir eintraf. Der letzte Satz auf dieser Karte ist bittere Wirklichkeit geworden: „Leider kann ich nicht zu Dir kommen.“ Über sein Sterben berichtet seine Schwester Flora unter dem Datum des 21. Oktober 1954: „In seinem Urlaub im Westen beim Katholikentag schon spürte er wieder seine Galle und mußte auch tageweise im Bett liegen. Am Samstag, den 2. Oktober, kam er abends nach Hause. Wir bekamen einen schweren Schreck, so hatte er abgenommen. Die Schmerzen wurden immer schlimmer und am Mittwoch mußten wir ihn ins Krankenhaus bringen. Man wollte ihn zuerst beobachten. Es hatte sich inzwischen auch eine Gelbsucht eingestellt. Da es mit ihm nicht besser wurde, beschloß der Arzt, ihn zu operieren. Dabei stellte sich heraus, daß er Leberschrumpfung hatte. Nach der Operation teilte mir der Arzt mit, daß er nicht mehr zu retten ist. Er ist heute um 17.05 Uhr ganz ruhig eingeschlafen, ohne jeden Todeskampf. Seit der Operation war immer eine von unseren Schwestern bei ihm und hat mit ihm gebetet, so daß er wirklich vorbereitet war. Er war so gottergeben und jeder bewunderte ihn nur. Heute vormittags waren wir noch alle bei ihm, auch der Vater.“

Am Mittwoch, den 27. Oktober, wurde Dr. Rudlof in Schwerin beerdigt. 85 Priester gaben dem lieben Toten das letzte Geleit und ebenso über 100 Katechetinnen - oder noch mehr - und viel Volk aus der ganzen Umgebung. Das Begräbnis und die Predigt beim Trauergottesdienst hielt der hochwürdigste bischöfliche Kommissär, Prälat Dr. Schröder von Schwerin. Am Grab sprach Pfarrer Harbich (früher in Kronstadt im Adlergebirge) ereifrende Abschiedsworte. Aus der alten Heimat waren noch folgende Priester der Königrätzer Diözese anwesend: Dechant Pich (Dubenetz), Pfarrer Peuker (Witkowitz) und Pfarrer Wanka (Batzdorf). Mit Professor Dr. Wilhelm Rudlof ging ein unserer tüchtigsten, mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten ausgezeichneten Priester in die ewige Heimat. Für die zumeist heimatvertriebenen Katholiken der weiten mecklenburgischen Diaspora ist sein Tod ein besonders schwerer Schlag. Den zahlreichen Riesengebirglern, die jetzt in Mecklenburg wohnen, war er ein Stück Heimat. Sein umfangreicher Briefwechsel mit den alten Freunden und Bekannten aus der Heimat brachte viel Mut und Zuversicht. Wir Riesengebirglern werden dem toten Heimatpriester in unseren Gebeten ein dankbares Gedenken widmen. Ehrliches Mitleid verbindet uns mit dem fast 90jährigen Vater und den Schwestern und Angehörigen des Verstorbenen.

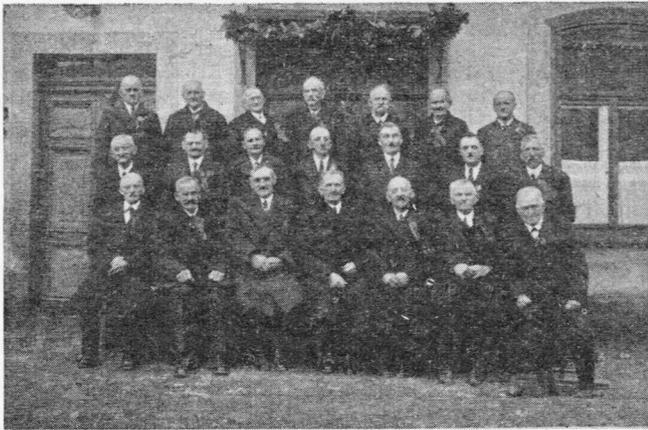
Gott gebe dem lieben, toten Freund die ewige Ruhe, das ewige Licht und den ewigen Frieden in der unverlierbaren himmlischen Heimat. *Pfarrer Hermann Schubert (früher in Trautenau)*

Aus der lieben alten Heimat

Großborowitz. In unserer alten Heimat ereignet sich kaum etwas, das auch uns in die Fremde Verschlagene nicht interessieren könnte. Die Aufforstungsarbeiten nehmen immer größeren Umfang an. So wurde u. a. sämtliches Gelände von der Kapelle bis zur „faulen Brücke“ mit Waldbäumen bepflanzt. Bei der „faulen Brücke“ befindet sich auch eine Baumschule. Viele Felder, die in der Nähe des Waldes oder zwischen Waldstücken lagen, wurden nicht bebaut und sind durch Anflug von Samen zu den schönsten Birken- und Kieferdickichten geworden. Die Kolchosarbeiten wurden wieder eingestellt. Jeder Bauer und Kleinbauer mußte seine Felder in diesem Jahre selbst bebauen, soweit es noch Felder waren. Das sogenannte Kulturhaus (früher Gasthaus Groh) wird innen, oben und unten vollkommen umgebaut und mit Wasser-

leitung versehen, deren Einbau der alte Maschinist Cersovsky übernommen hatte. Die Wildschweine, über deren Erscheinen im Frühjahr berichtet wurde, haben sich wieder verzogen angeblich, weil bei uns keine größeren Eichenwälder sind. Einige ältere Häuser wurden wieder abgetragen: Kraus Wenzel (56), Stuchlik (159), Maschek (160), Rolf Johann (141) sowie die Überreste der Brandstellen von den Häusern Nr. 36 und 176.

Harrachsdorf. Am 5. Oktober brachte der Prager Rundfunk eine Reportage aus der Glasfabrik in Harrachsdorf-Neuwelt, die, wie der Rundfunksprecher aus Prag erläuterte, sich an der polnischen Grenze befände. „Die polnischen Berge blicken aus nächster Nähe auf die Glasfabrik herab.“ Das deutsche Riesengebirge ist bis auf weiteres - de facto, nicht de jure - polnisches und tschechisches Ge-



Vor 25 Jahren dürfte diese Aufnahme heimatlicher Jäger erfolgt sein. Für so manchen ist schon „Jagd“ vorbei, die noch Lebenden werden gerne, gerade jetzt zu dieser Zeit, an die großen herbstlichen Jagden zurückdenken. Wer mit dabei war, schreibt eine Karte an die Schriftleitung.

biet, aber die in der Heimat verbliebenen wenigen deutschen Arbeiter werden von den Austreibern als „Gleiche unter Gleichen“ behandelt, weil sie als Fachkräfte zur Aufrechterhaltung des Betriebes unentbehrlich sind. Der Prager Rundfunkreporter sprach in der Glasfabrik in Harrachsdorf-Neuwelt mit dem in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen Rudolf Schwedler, der seit dem Jahre 1910 im Betrieb ist, zuerst Glasmaler war und dann Zeichner wurde. Schwedler sagte, daß der Betrieb 1491 zu Rochlitz gegründet und im Jahre 1712 vom Grafen Harrach nach Neuwelt verlegt wurde; der Betrieb in Harrachsdorf-Neuwelt sei die älteste Glasfabrik im böhmisch-mährischen Raum. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das altertümliche Glashüttenwesen zu einer bedeutenden Industrie. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts setzte der Export ein. Wörtlich sagte Rudolf Schwedler: „Im Jahre 1945 wurde der Betrieb nationalisiert.“ Das ist eine ungenaue Bezeichnung, richtig hätte er sagen müssen: „Im Jahre 1945 wurde der Betrieb tschechisiert.“ Jetzt werden in der Harrachsdorfer Glasfabrik in künstlerisch wertvoller Handarbeit Tafelservice und Phantasieglas hergestellt. Für hervorragende Planerfüllung habe der Betrieb einen Fernsehapparat erhalten.

Harta. Aus Hohenelbe wurde mitgeteilt, daß Frau Wonka vom Fuchsberg vor kurzem verschieden ist und am Hohenelber Friedhof beigesetzt wurde.

Hohenelbe. Bereits am 30. 9. 1954 mußte auf verschiedenen Verkehrsstraßen der Schneepflug eingesetzt werden. Der Schnee lag bis auf 700 Meter und stellenweise noch weiter herab, im Gebirge liegt er reichlich 20–30 Zentimeter und durch den Wind waren stellenweise sehr hohe Schneewehen entstanden. Ein so früher reichlicher Schneefall war schon lange Jahre nicht mehr da. In der Gegend von Ketzelsdorf, Kottwitz sind auch im September und Oktober noch sehr reichlich Herrenpilze und Rotkappen gewachsen, trotzdem sind die Preise recht hoch.

Hohenelbe. Im Altersheim, im ehemaligen Siechenhaus, feierte am 10. 10. 1954 Emilie Beran ihren 89. Geburtstag. In den Jahren vor und nach dem ersten Weltkrieg wirkte sie bei der Liebhaberbühne des katholischen Arbeitervereines als sehr gute Darstellerin mit. Auch im Katholischen Frauenbund war sie durch viele Jahre tätig. Sie läßt alle alten Bekannten recht herzlich grüßen.

Hohenelbe. Ein Heimatfreund besuchte den Friedhof und schreibt, es sieht trostlos aus. Es ist niemand da, der sich um die Gräber der ausgesiedelten Leute und um die Instandhaltung des Friedhofs kümmert. Die Wege sind verwachsen, viele Grabdenkmäler umgestürzt, auch viele Sträucher wachsen wild; kurz und gut: jetzt im Herbst ein recht trostloser Anblick.

Huttendorf. Aus der alten Heimat schreibt man: Man hatte an die Tschechen appelliert, es möge jeder für drei Deutsche arbeiten, aber trotzdem verlottert alles mehr und mehr. Am 10. 10. 1954 wurde der erste Hafer eingefahren, wo sonst immer Ende August, spätestens Anfang September Haferernte war. Die Kartoffeln wurden fast immer bis zum 28. 9., zu Wenzelslaus, herausgemacht heuer waren noch alle Mitte Oktober drin, und vieles andere wird stehenbleiben, weil es niemand erntet. In der Wirtschaft 17 haben sie bloß ein Pferd und acht Stück Rindvieh. Frau Ullwer in der Wirtschaft 16 hat die Arbeit satt und der 42jährige Sohn will nicht mehr heiraten. Im Dorfe sind nur noch zwei Geschäfte, bei Horatschek und Schorm. Bei Schorm wird Freitag und Samstag auch Fleisch verkauft, eine Person bekommt $\frac{1}{2}$ Kilo auf den ganzen Monat, Schweinefleisch gibt es selten. Bei Horatschek wird jetzt wieder Brot gebacken. Es wurde viele Monate lang von Starkenbach zugeführt.

Kottwitz. In der alten Heimat ist am 17. 8. 1954 Alois Exner gestorben, teilt uns sein Sohn Franz Exner aus Neu-Isenburg mit. Da nähere Angaben fehlen, werden die Kottwitzer schon wissen, um wen es sich handelt, und dem verstorbenen Landsmann ein liebes Gedenken bewahren.

Marschendorf I. In Neuwelt wurde am 15. 10. 1954 die Gattin von Franz Weber beerdigt.

Niederöls. Unser Pfarrhaus steht schon sehr lange leer. Vor kurzem ist die Glöcknerin Karoline Dörfler mit ihren Söhnen und deren Familien eingezogen. Es war sehr verwahrlost und mußte erst alles in Ordnung gebracht werden.

Oberaltstadt. In der Pfarrkirche zu Oberaltstadt vermählte sich am 23. 10. 1954 Annelies Ludwig mit Erich Tasler aus Marschendorf.

Oberaltstadt. In der alten Heimat wurde den jungvermählten Eheleuten Heiny am 21. 8. 1954 ein Mädchen, Helene, und den Eheleuten Kirsch am 4. 10. 1954 ein Knabe, Werner, geboren.

Oberaltstadt. Juli und August waren fast vollständig verregnet, die Getreideernte konnte erst spät im August, teilweise erst im September, eingebracht werden. Die Kartoffelernte, die früher bis zum Wenzelsfest fast beendet war, fällt heuer wegen des schlechten Wetters in den Oktober. Ende September hat es bereits geschneit und lag der Schnee bis auf 900 Meter herab. Im ehemaligen Kluge-Konsum hat man ein großes Warenhaus eingerichtet. Alle Wohnparteien mußten ausziehen, dann wurde umgebaut, und jetzt ist alles dort zu haben: Lebensmittel, Textilwaren, Schuhe, Drogerie, Glas-, Porzellan-, Spielsachen, Fahrräder, alle Maschinen, richtig gesagt, es ist ein großstädtisches Kaufhaus. An unserem Kirchenfest, am 28. 9., wurde der Festgottesdienst abends um 19 Uhr gehalten. Wo früher viele Hunderte von Buden längs der Straße standen, waren es heuer an zwei Sonntagen nur je drei.

Oberhohenelbe. In der alten Heimat ist in Schreibendorf der alte Wisnak-Bauer gestorben.

Pelsdorf. Aus der alten Heimat wird uns berichtet: Der Sommer war auch regnerisch und kühl, Beerenobst und Pilze gab es reichlich. Der Ort selbst hat 300 Einwohner, davon sind sieben deutsche Familien, 4 Mischehen, davon sind 3 deutsche zugezogen. Die ehemalige Glasschleife Wagner ist umgebaut worden in ein Volkshaus, darin wird einmal in der Woche ein deutscher Film gegeben, auch alle Veranstaltungen finden darin statt. Abgetragen wurden acht Häuser, von der Scheune des Lindenhofes Nr. 29 stehen nur noch die Pfeiler und Ziegelmauern. Im Wohnhaus selbst wohnen zwei Familien, welche zum Dix in Arbeit gehen. Die Felder sind zu der Kolchase zugeteilt. Die alte Linde, welche manche schöne und traurige Erinnerungen erzählen könnte, steht unter Naturschutz und trägt eine grüne Tafel. Der Zugverkehr ist noch so wie früher, nur ist wieder von Trautenaau bis Prag die Hauptstrecke und nach Hohenelbe die Nebenstrecke. Unter der Veranda von der Güterabfertigung sind neue Kanzleien zugebaut worden. In dem Haus Nr. 90, Kraus Bäcker, ist jetzt ein großes Konsum; Privatgeschäfte gibt es nicht mehr. In der ehemaligen Fabrik Sommer wird nicht mehr gearbeitet.

Pilnikau. An einem schweren Krebsleiden ist in der alten Heimat am 2. 10. 1954 Wagnermeister Josef Barth verschieden und wurde am 5. 10. 1954 in die Gruft seiner Verwandten, Familie Thim, beigesetzt. Um ein besseres Fortkommen zu haben, arbeitete er trotz seiner 74 Jahre immer noch in der Wagnererei. Er besuchte auch noch öfter den Friedhof in Tschermna und das verlassene Grab von Dechant Alois Baier.

Pommerndorf. Es ist heuer sehr viel Heu und Grummet verfault. So z. B. das ganze Heu, was zum Grundstück Adolf gehörte. Die Sommergäste sollten diese Arbeit machen, aber die waren ja auf Erholung da. Der Gasthof hat baulich schwer gelitten. Es regnet durchs Dach, durch den ersten Stock bis in die Gaststube. Das Feuerholz mußte den ganzen Sommer über in den Ofenröhren getrocknet werden, damit es überhaupt brannte. Die ehemalige schöne Gastwirtschaft soll heuer noch gründlich renoviert werden. Das ganze Dach wird frisch eingedeckt, Zentralheizung wird eingebaut, aus dem Saal werden Zimmer gemacht. Auch die Keilbaude wurde mit rotem Eternit frisch eingedeckt und ist jetzt weiterhin sichtbar. Bekanntlich hatten mehrere Heimatzeitungen geschrieben, die Keilbaude sei abgebrannt und noch vielen anderen Unsinn ihren Lesern vorgesetzt. Seidel Anton ist gegenwärtig in der Slowakei. Wir nehmen an, es handelt sich um den vom Steinweg in Oberhohenelbe. Das Haus ist mit Eternit gedeckt worden, der ganze Dachboden ausgebaut, auch der Stall als Wohnung. Für 18 Kurgäste wurde Platz geschaffen. Friesbauden hat elektrisches Licht erhalten. Die Lichtleitung soll später noch weiter ausgebaut werden. Der Wald in Pommerndorf, vom Kreuz bis zum Denkmal, ist heuer abgeholzt worden. Bittner Oskar aus Seidelhäuser wohnt jetzt ständig in Troppau; war zur Erholung in Johannisbad und auf Besuch in Pommerndorf. Seine Frau spricht gut deutsch. Vom Gottstein Josef von der Wachur soll seine Frau auf die Beine gelähmt sein. In Pommerndorf haben sich mehrere Tschechen Pferdefuhrwerke angeschafft.

Was uns alle interessiert

Riesengebirgs-Flugpionier Dr. Ing. Igo Etrich wieder geehrt

Der Frankfurter Rundfunk hatte für den 11. 11. 1954 den ehemaligen Flachsindustriellen aus Oberaltstadt, der im Laufe der Jahrzehnte viele wertvolle Erfindungen machte, für einen Fernsehvortrag über seine Erfindung „Etrich-Taube“ und über die Geschichte der ersten Flugversuche eingeladen. Leider haben wir zu spät davon erfahren, um schon im Novemberheft unsere Leser darauf aufmerksam zu machen. Der österreichische Aeroclub hat am Flughafen „Thalerhof“ in Graz ein Haus errichtet, welches am 1. 11. 1954 auf den Namen Dr. Ing. Igo Etrich in seiner Gegenwart geweiht wurde. Auf seiner Rückreise von Frankfurt besuchte Ing. Etrich in Babenhausen die Familie Tauchmann, Verwandte von Frau Etrich. Auch der ehem. Amtsgerichtsdirektor Maiwald aus Trautenau hatte sich hier mit eingefunden und bei der Gelegenheit wurden viele alte heimatliche Erinnerungen ausgetauscht.

Arnau. Über den Wehrmachtsvermißten Josef Stiller, geb. 1927, aus Arnau oder Umgebung liegt eine Heimkehrernachricht bei der Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg vor. Die Angehörigen mögen sich dahin wenden. - Im Pflegeheim „Rosa Luxemburg“ in Hoym bei Aschersleben (DDR.), Schloß, unten 9, befindet sich Frl. Anna Rudolf, die seit vier Jahren durch Lähmung ans Bett gebunden und in jeder Beziehung hilflos ist. Wer von den Arnauern macht ihr eine Weihnachtsfreude und schickt ihr ein Päckchen? Anna Rudolf wohnte in dem kleinen Ertelhäusl neben der Maschinenschleierei Barth und der Kohlenhandlung Grof. Sie steht im 61. Lebensjahr.

Arnau. Josef Hawel aus Arnsdorf, Gendarmerie-Beamter i. R., grüßt aus Wien seine Geschwister in Deutschland, deren Anschriften er leider nicht kennt, und alle anderen alten Heimatfreunde aus dem schönen Seifenbachtal und aus der Riesenstadt. Die Angehörigen mögen sich beim Riesengebirgsverlag melden.

Großborowitz. Josef Kaudel aus Haus 145 hat sich in Ellwangen-Jagst, Hallerstraße 68, ein nettes Häuschen gebaut, wo er mit seiner Familie und der seines Schwiegersohnes wohnt. Beide Familien grüßen alle Heimatfreunde aus ihrem neuen Heim recht herzlich.

Hermannseifen. Das Ministerium für Unterricht hat in Anerkennung seines Wirkens unseren Landsmann und Mitarbeiter unserer Heimatschrift, Studienrat Prof. Alois Klug, zum Oberstudienrat ernannt. Nicht nur die Hermannseifner, sicherlich auch alle Riesengebirgler freuen sich über die Beförderung und wir wünschen alle unserem jüngsten Riesengebirgs-Oberstudienrat noch viele Jahre bester Gesundheit und ein recht langes, segensreiches Wirken zum Wohle der heranwachsenden Jugend; möge er auch weiterhin wie bisher uns durch seine Beiträge allmonatlich erfreuen. Die größte Freude steht unserem Oberstudienrat und seiner Gattin für das nächste Jahr bevor: so Gott will, wird der älteste Sohn Bernhard die hl. Priesterweihe empfangen. Im Franziskanerkloster am Frauenberg in Fulda wird Frater Osmund, das ist sein Klostername, am 5. Dezember die Diakonweihe erhalten, auf welche Feierlichkeit wir unsere Landsleute in Fulda aufmerksam machen.

Hermannseifen. Aus Luckenwalde bei Berlin ist heuer im August die Mutter Hermine Drescher mit Tochter Martha zu ihrer Tochter und zum Schwiegersohn Alois Rührich übersiedelt. Die beiden und Familie Rührich grüßen alle Hermannseifner und Johannisgunster vom schönen Bodensee.

Hermannseifen. In diesem Sommer hat die Metzgermeisterin Ella Köhler (Illner Ella) aus Theresental, die jetzt bei Jena (Thür.) lebt, ihren Schwager Erwin Köhler in Bayrisch-Gmain und bei dieser Gelegenheit auch die Familie Franz Drescher (Rindt Martl) in Traunstein besucht. Sie läßt alle Hermannseifner herzlich grüßen. Ebenso lassen grüßen ihre Eltern (Illner-Klemptner) und ihre Schwiegermutter (Köhler-Mutter aus Oberhermannseifen) alle Hermannseifner und Polkendorfer.

Harrachsdorf. Am 15. 7. 1954 vollendete in Kreuth b. Tegernsee bei voller Frische unser Landsmann Jos. Morak sein 76., seine Frau Marie geb. Palme ihr 59. Lebensjahr im Beisein ihrer Kinder Ermelind und Herbert, nach elfjähr. Trennung. Morak wurde in Oberwölsdorf als Sohn des Zimmermeisters J. Morak geboren. Nach der aktiven Militärdienstzeit trat M. in den österreichischen Staatsdienst, kam durch zähen Fleiß rasch vorwärts und leitete von 1911 bis 1918 die Zollämter Ottendorf bei Braunau, Freiheit-Johannisbad und Neuwelt im Riesengebirge. 1918 heiratete Morak Frl. Marie Palme aus Harrachsdorf. Nach dem Zerfall der Donaumonarchie wurde M. von der ČSR. als Grenzinspektor übernommen und leitete die Inspektorate Polaun und Rochlitz.

1925 trat Morak freiwillig in den Ruhestand und ließ sich in Harrachsdorf nieder, wo er bei der Gemeinde und den völkischen Vereinen eifrig mitarbeitete und als Obmann die Raiffeisenkasse

vorbildlich bis zu seiner Übersiedlung nach Reichenberg-Ruppertsdorf leitete. In Reichenberg-Ruppertsdorf war Morak Kirchenratsmitglied und Obmann des Hausbesitzervereines bis zu seiner Vertreibung 1945.

Auf der Suche nach ihren Kindern kamen die Moraks in die Gegend von Halle, fanden ihre Tochter und lebten achteinhalb Jahre in der Ostzone. Ihr Sohn Herbert wurde 1945 bei den schweren Kämpfen am Plattensee verwundet und war lange Zeit im Lazarett in Salzburg. Gegenwärtig wirkt derselbe als Lehrer in Kreuth, wo er sich als Leiter einer Singgruppe, welche öfters im Bayerischen Rundfunk zu hören ist, Verdienste erwarb. Die Tochter Ermelind wirkt auch als Lehrerin im selben Schulbezirk Miesbach, und zwar in Valley.

Die älteren Bewohner Wölsdorfs werden sich noch des großen Faschingszuges 1899 erinnern, welcher dem Deutschen Schulverein eine namhafte Spende einbrachte und vorwiegend das Werk Moraks war.

Auch dürfte den Bewohnern von Harrachsdorf noch das schöne Fest der Glockenweihe 1923 in Erinnerung sein. In der vordersten Reihe der Durchführenden stand Morak, dessen Frau das Ehrenamt einer Glockenpatin bekleidete.

Wohl selten war es jemandem gegönnt, die heimatlichen Berge von der Heuscheuer bis zum Jeschken so kennen und lieben zu lernen wie dem gewesenen Grenzinspektor Morak. Sein liebster täglicher Lesestoff sind die Berichte und Erzählungen aus „Rübezahls Reich“. Ein gütiges Geschick führte ihn nun mit den Seinen und vielen anderen lieben Menschen zusammen, in einem der schönsten Orte der Alpen, und doch ist sein sehnlichster Wunsch die Heimkehr in die alte Heimat. Bis dahin beste Grüße allen Verwandten und Bekannten von ihm und den Seinen.

Hohenelbe. In Bensheim wurde das Auto von Schuhhändler Weikert (ein Enkel von Schuhmachermeister Weikert) total zertrümmert. Weikert fuhr mit zwei Bekannten BHE-Plakate anschlagen und wurde von einem amerikanischen Wagen gerammt. Herr Weikert und die anderen beiden kamen noch mit leichteren Verletzungen und Nervenschock davon. Beinahe hätten alle drei ihre Fahrt mit dem Leben bezahlen müssen. - Anlässlich seines 80. Geburtstages sandte der ehem. Kaufmann Adolf Fetscher an den ehem. Handschuhmacher Klemens Schimunek ein Päckchen, worüber sich dieser sehr gefreut hat. Er wiegt nur 46 kg und es geht ihm sehr schlecht. Wer denkt noch zu Weihnachten an ihn? Kann auch schon früher sein. Er wohnt in Benneckenstein/Harz (DDR.), Burgstraße 17. - Prokurist Hirsch, früher bei der Firma Schubert, Spedition, in Hohenelbe tätig, erlitt im Oktober in Wusterwitz (DDR.) einen leichten Schlaganfall. Es geht ihm aber bereits wieder besser. - Aus Wusterwitz (DDR.) grüßen alle Bekannten Textilkauflmann Karl Kletschka und seine Tochter, Witwe Emma Beranek, Prokurist Hirsch und die Witwe nach Jakob Zuckerbäcker. Vergeßt nicht auf unsere Heimatfreunde in der Ostzone! - Anna Lorenz geb. Lahr, die viele Jahre im Hohenelber Krankenhaus angestellt war, grüßt aus Hauenstein (Pfalz) alle ehem. Bekannten aus der Stadt on aus dem Geyerch.

Huttendorf. Landsmann Franz Reinisch befindet sich schon einige Wochen im Kemptener Spital auf der Breite. Wir wünschen ihm baldige Genesung.

Huttendorf. Aus Fulda grüßen alle Huttendorfer Friseur Adolf Zipper und Familie. Daheim wohnte er mit Oberlehrer Leeder in einem Haus. Er hat wieder ein recht gutgehendes Geschäft und die Eheleute haben bereits ein Siedlungshaus erworben. Er kam 1946 aus englischer Gefangenschaft nach Fulda, wo dann Ende desselben Jahres seine Frau mit dem Sohn aus der Ostzone zugezogen ist. Die Frau stammt aus Arnau und grüßt bestens alle Arnauer.

Jungbuch. Landwirt Richard Lahmer konnte aus Kirchroth bei Straubing zur Familie seines Sohnes nach Kößnach übersiedeln, wo sich dieser ein schönes Häuschen gebaut hat. - Aus Hamburg-Harburg grüßen alle Jungbucher die Eheleute Josef Simmich, welche früher die Konditorei bei der Etrichfabrik hatten.

Oberhohenelbe. In Weidnitz (DDR.) feierten die Eheleute Franz und Hilde Kraus geb. Körner (Nazls Franz) am 7. 10. 1954 das Fest ihrer Silberhochzeit.

Schwarzenthal. Johann Bock, welcher früher bei der Fa. Menčik in der Färberei beschäftigt war und in der Ostzone wohnte, mußte im September mit seiner siebenköpfigen Familie nach West-Berlin flüchten und kam von dort in das Flüchtlingslager Sonthofen (Allgäu), von wo er alle Bekannten recht herzlich grüßt.

Spindelmühle. Im Novemberheft berichteten wir über die goldene Hochzeit von Franz Zinnecker, es sollte dort richtig heißen Bäck Franz. Korrigiert von Heimatfreund Jos. Spindler. - Der Besitzer der Davidsbaude, Landsmann Adolf, wurde in Bensheim, wo er vor kurzem eine neue Wohnung erhalten hatte, von einem Motorradfahrer angefahren und schwer verletzt. Bereits seit fünf Wochen liegt er im Krankenhaus zu Bensheim. Wir wünschen ihm recht gute Genesung.

Theresiental. Portier Josef Kneifel ist von Engster nach Düsseldorf übersiedelt und grüßt von dort aus mit seiner Familie alle Hermannseifner und Theresientaler recht herzlich.

Trautenau. Wir berichteten im Juliheft vom Ableben des Rudolf Jindra. Der Verstorbene war nicht mit der Schwester vom Wondra-Schuhmacher, sondern mit der Tochter von Franz Wondra, Weichensteller, verheiratet, welcher heute noch in Hohenelbe, Langenauer Straße 15, wohnt und im März seinen 90. Geburtstag gefeiert hat. Aus diesem Anlaß wurden ihm herzliche Ehrungen zuteil. Er hat das Haus vom Dienstmann Erben gekauft (neben Hackel-Schuster). Die Witwe Jindra lebt jetzt in Ochsenfurt, ihr älterer Sohn ist Gewerbelehrer im Ruhrgebiet, der jüngere bei Jassy vermißt. Rudolf Wondra, welcher Werkmeister bei Dix in

Dunkelthal war, ist vor fünf Jahren in der alten Heimat gestorben. - Die Eheleute Dir. Rudolf Sitka und Gattin wurden Mitte Oktober neuerlich Großeltern bei der Familie ihrer Tochter Fiedler in Frankfurt.

Trotz öfterer Preissenkung in der Ostzone kostet immer noch ein Pfund Margarine 1.80 bis 2.20, 1 Liter Milch 1.20, 1 Semmel 20 Pf., 1 Tafel Schokolade 5 Mark. Arbeitslose gibt es keine, nur Arbeitsuchende. In manchen Orten ist schon ein Arbeitermangel da, da die meisten Männer und Frauen bei der Polizei sind und die Jugendlichen studieren. Auf die gewöhnlichen Karten gibt es zu wenig, wer aber Geld genug hat, kann gut leben, im HO-Laden ist alles zu haben. Die Propaganda ist erstklassig und man hofft auf bessere Zeiten.

Wir winden euch den Jubelkranz

Deutschprausnitz. In Steinbach bei Heiligenstadt im Eichsfeld feierten bei ihrem Hochw. Herrn Sohn die Eheleute Tschöp am 28. 10. 1954 das Fest der goldenen Hochzeit bei bester Gesundheit und Frische. Außer Pfarrverweser Josef Tschöp nahmen noch zwei Brüder und sieben Enkelkinder an dem seltenen Fest der Eltern teil. Auch zwei Nachbarpfarrer verschönten das Fest durch ihre Teilnahme. Pfarrverweser Josef Tschöp war der letzte deutsche Pfarradministrator von Freiheit bis zur Vertreibung. Dem Jubelpaar nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Güntersdorf. In Wulkenzin bei Neubrandenburg feierten die Eheleute Johann und Helene Czerny aus Haus 74 am 24. 10. 1954 ihre Silberhochzeit und grüßen alle Bekannten recht herzlich. **Hohenelbe.** Konditormeister Bruno Erben feierte im September 1954 mit seiner Gattin in Bad Reichenhall das Fest der silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar läßt alle Bekannten und ehemaligen Kunden recht herzlich grüßen.

Pommerndorf. Die Eheleute Johann und Anna Lahr geb. Seidel aus Haus Nr. 29 feierten am 5. und 6. September 1954 mit ihren Kindern Fanni und Gerhard sowie Enkelin Elise das Fest ihrer silbernen Hochzeit mit einer herrlichen Autofahrt von Marktoberdorf über Füssen, Innsbruck, Kitzbühel, Königssee, Berchtesgaden. In Innzell wurde übernachtet. Am nächsten Tag ging die Fahrt durch die schöne Ramsau nach Herrenchiemsee, Aibling, Miesbach, Schliersee, Tegernsee, Bad Tölz, Kochelsee, Staffelsee und über Lechbruck wieder heim nach Rieder. Die Jubilarin feierte am 17. 10. 1954 ihren 63. und der Jubilar feiert am 19. 12. 1954 seinen 72. Geburtstag. Alle Genannten grüßen alle Bekannten aufs beste.

Rochlitz. Die Eheleute Robert und Hermine Schwanda aus Sahlenbach 28 feierten am 10. 10. 1954 in Neuenried, Gemeinde Huttenwang bei Kaufbeuren, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 74., die Jubilarin im 71. Lebensjahre. Die Feier fand im engsten Familienkreise statt, es waren aber immerhin fast 20 Personen aus der engeren Verwandtschaft anwesend. Der Jubilar war früher in verschiedenen Vereinsausschüssen tätig, und es gratulieren nachträglich die Rochlitzer Heimatfreunde dem Jubelpaar recht herzlich. - Dentist Fritz Palme, welcher jetzt in Fürth wieder eine gutgehende Praxis hat, feierte vor kurzem mit seiner Gattin Frieda das Fest der silbernen Hochzeit, wozu dem Jubelpaar alle Heimatfreunde nachträglich recht herzlich gratulieren.

Spindelmühle. In Gerbitz/Saale über Nienburg (DDR) feierten am 21. 11. 1954 die Eheleute Nikodemus und Anna Kraus geb. Hollmann aus Haus Nr. 145 das Fest ihrer goldenen Hochzeit. - Die Eheleute Zimmerpolier Gottstein und Gattin Hilde geb. Kraus feierten am 29. 10. 1954 und die Eheleute Zimmermann Vinzenz Scholz und seine Gattin geb. Lahr aus Hackelsdorf am 19. 10. 1954 in Isenburg/Harz das Fest ihrer Silberhochzeit.

Trautenau. In Emskirchen, Kr. Neustadt/Aisch, feierten die Eheleute Rudolf und Paula Lumpe geb. Klement am 10. 11. 1954 das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist als langjähriger Geschäftsführer bei der Firma Haase sicherlich noch sehr vielen gut bekannt.

Jungbuch. Die goldene Hochzeitsfeier der Eheleute Josef und Marie Baudisch gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. In der St.-Antonius-Pfarrkirche zu Kempten, wo die kirchliche Feier

stattfand, würdigte Stadtpfarrer P. Odilo das Jubelpaar in einer Festansprache. Der Sudetenchor sang das Meßlied „Wohin soll ich mich wenden“ und ein Marienlied. Nähmaschinenfachmann Rudi Springer ehrte das Jubelpaar mit einem wundervollen Geigensolo. Überaus viel Landsleute wohnten dem Festgottesdienst bei. Am Abend brachten Mitglieder des Sudetenchores dem Jubelpaar ein Ständchen. Zu der Feier war auch unsere Heimatschriftstellerin Olga Brauner erschienen, welche das Jubelpaar mit sinnigen Gedichten erfreute.



ANLÄSSLICH UNSERER GOLDENEN HOCHZEIT

sind uns so viele Ehrungen zuteil geworden, daß wir außerstande sind, jedem einzelnen schriftlich zu danken.

Wir danken zuerst dem Hochw. Herrn Stadtpfarrer P. Odilo für die schöne Ansprache und Abhaltung des Festgottesdienstes, unserem Lm. Rudolf Springer für das schöne Geigensolo, den Mitgliedern des Sudetenchores für die herrlichen Gesänge und für das schöne Abendständchen.

Ferner danken wir allen lieben alten Heimatfreunden wie auch den einheimischen Bekannten, die uns mündlich und schriftlich ihre herzlichsten Glückwünsche aussprachen oder übermittelten. Unseren besonderen Dank allen denen, die uns in so überaus zahlreicher Weise Geschenke und Ehrungen zukommen ließen, besonders unserm Riesengebirgsmaler Gustav Zeh, welcher uns ein so schönes Bild verehrte, und unserer Heimatschriftstellerin Olga Brauner für ihre so sinnigen Gedichte.

Dieser Festtag wird uns unvergeßlich bleiben, und wir sagen nochmals allen

herzlichen Dank und ein inniges Vergelt's Gott!

Josef und Marie Baudisch

Kempten, Eschenweg 17, früher Jungbuch Nr. 200.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Großaupa. In Immenstadt/Allgäu vermählte sich Vinzenz Tipelt mit Elma Eggert aus Klütz/Mecklenburg am 23. 10. 1954. Die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

Güntersdorf. In Wulkenzin verheiratete sich die Tochter Herta der Eheleute Johann und Helene Czerny am 1. 10. 1954 mit Josef Weiß aus Ketzelsdorf, Sohn vom Bauer Weiß. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Hermannseifen. Am 14. 8. 1954 vermählte sich die Damenschneiderin Gretl Rührich, Tochter des Alois Rührich, Gemeindebeamten aus Hermannseifen, und der Frau Marie geb. Erben aus Mohren mit Heinrich Berninger aus Kirchbauna, Facharbeiter in einer Thermometerfabrik in Kassel. Die Trauung erfolgte in der Herz-Jesu-Kirche in Kassel-Niederzwehren durch den Onkel der Braut, Pfarrer Philipp Rührich, der eigens aus Eggendorf im Tale in

Niederösterreich gekommen war, um den Wunsch seiner Nichte zu erfüllen. Der Einladung zur Hochzeit folgte auch der Onkel Georg Rührich mit seiner Familie aus der Ostzone. Die Brüder Philipp und Georg sahen sich bei dieser Gelegenheit nach zwölf Jahren das erstmal wieder. Die Jungvermählten und ihre Angehörigen lassen alle Bekannten und Verwandten aus der Heimat herzlichst grüßen. - Im Oktober 1954 vermählte sich Alois Flögel (Sohn des Landwirtes Wenzel Flögel, Oberseifen) mit Edith Fink aus Ostpreußen. Das junge Paar wohnt in Hellschen über Wesselburen, Schleswig-Holstein, nicht weit vom Strande der Nordsee, und grüßt alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Hohenelbe. In Wildflecken verheiratete sich am 2. 10. 1954 Doris Gottstein mit dem Architekten Bruno Henties, einem Einheimischen. Die Hochzeit wurde nur im engsten Familienkreis gefeiert, da ja der Vater der Braut immer noch in tschechischer Gefangenschaft ist. Die junge Frau ist die Tochter des ehemaligen Brettsägeleiters Gottstein und seiner Gattin Marie geb. Lorenz aus Oberhohenelbe. Die Eheleute hatten am Klosterhang einen

recht netten Besitz. Jetzt sind alle drei Kinder der Eheleute verheiratet und warten alle auf die Heimkehr des Vaters.

Neuschloß. In Grüßen, Kr. Frankenberg/Eder, verlobte sich am 3. 10. 1954 Polizeiwachtmeister Günther Patzak, Sohn der Eheleute Alois und Rosa Patzak, mit Johanna Goy aus Breslau. Die Verlobten und Familie Patzak, die jetzt in Großen-Linden, Kr. Gießen, wohnt, grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Niederöls. In Mainaschaff verheiratete sich am 28. 8. 1954 Werner Kuhn mit Betty Müller, einer Einheimischen; am gleichen Tage sein Jugendfreund und Schulkamerad Hansi Glos in Gornau bei Bensheim mit einer Einheimischen. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Oberlangenuau. In Goldach/Schweiz vermählte sich am 13. 11. 1954 Helmuth Mahrle mit Olga Gallio und grüßen die Jungvermählten alle Heimatfreunde aufs beste.

Schatzlar. Es vermählte sich die Tochter Gisa von Rudolf Kirsch mit Franz Fitzal. - Anneliese Efler vermählte sich mit Josef Pfrang.

Wolfa. In Bayreuth vermählte sich Dr. Emil Feist am 23. 10. 1954 mit Maria geb. Chrobok.

Ein Kindlein ist angekommen

Großaupa. Den Eheleuten Käthe und Johann Gleisner wurde am 4. 10. 1954 ein Junge namens Olaf geboren. - Die Waldhegerswitwe Berta Sagasser feierte am 21. 10. 1954 bei guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag und gratulieren ihr nachträglich alle Bekannten und wünschen ihr noch einen recht langen, schönen Lebensabend.

Harta. Die Eheleute Karl und Ilse Ittenson freuen sich über die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsjungen, der am 26. 8. 1954 ankam. Karl Ittenson ist der Sohn des Adalbert und Franziska Ittenson geb. Gaßler. Die glücklichen Eltern, Großeltern und Urgroßeltern Ittenson grüßen alle Heimatfreunde.

Harrachsdorf. In Jesarbruch bei Nienburg/Saale wurde den Eheleuten Fritz und Gretel Krüger geb. Umann am 13. 4. 1954 das fünfte Kind, eine kleine Wera, geboren.

Hohenelbe. Der Familie Franz Hilbert wurde am 26. 10. 1954 in Zeitz-Aue ein Junge Edgar-Michael geboren.

Huttendorf. Den Eheleuten Anton und Lene Böller geb. Schorm, Tochter des Engelbert aus Haus Nr. 149, wurde am 31. 10. 1954 in Billenhausen bei Krumbach/Schwaben ein kräftiger Junge geboren.

Lauterwasser. Den Eheleuten Elvira und Willi Cordes wurde am 25. 9. 1954 das erste Kind, ein Stammhalter namens Thomas geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter des verstorbenen Prokuristen bei der Firma Hofer, Adalbert Berger und seiner Gattin Ludmilla, welche jetzt in Scheessel wohnt.

Neuschloß. Den Eheleuten Günther und Erna Gernsäger wurde am 22. Oktober ein Töchterlein namens Leane geboren.

Schatzlar. Den Eheleuten Eberhard und Herta Kutzner, Zollangestellter, wurde Ende September ein Knabe geboren.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. Die ehemalige Gastwirtin Marie Lushtinetz geb. Kraus feiert am 1. 12. 1954 in Elster/Sachsen ihren 65. Geburtstag. Beide Eheleute sind noch gesund und munter und grüßen alle Heimatfreunde von Arnau und aus der ganzen Umgebung aufs beste.

Großborowitz. Herr Franz Sturm aus Nr. 111 feierte am 18. 10. 1954 im Kreise seiner Kinder und deren Familien und in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 76. Geburtstag. Der Jubilar, welcher in Mittweida/Sachsen wohnt, erkrankte einige Tage später an Lungenentzündung sehr schwer, befindet sich aber schon wieder auf dem Wege der Besserung. Er grüßt auf diesem Wege alle seine Nachbarn und Bekannten.



**Der Geburtstagsfisch des Hohenelber Reiseonkels
Großkaufmann Adolf Fetscher**

Nahezu 150 Gratulationen aus dem alten Bekanntenkreis, auch aus der alten Heimat, aus der Schweiz, Österreich und aus Deutschland liefen nebst sinnvollen Geschenken von alten Freunden ein. Auch die verschiedenen Zeitungen, wie die „Mannheimer Morgen“, die „Rhein-Neckar-Zeitung“, das „Heidelberger Tageblatt“ und viele andere, brachten ausführliche Berichte aus dem Leben des Riesengebirgs-Reiseonkels, und alle diese namhaften Zeitungen und Blätter wünschen dem Jubilar noch viele Jahre bester Gesundheit und Wohlergehen.

Harrachsdorf. Geburtstage feiern im Dezember 1954: Antonie Schier am 23. 12. ihren 75. (früher wohnhaft im Haus neben Rady), jetzt in Stützerbach/Thüringen; Marie Pohl geb. Endler (Mutter von Hans Pohl, Glasgeschäft) am 27. 12. in Karlsruhe ihren 75.; Wilhelm Rieger (Sacherberg) am 27. 12. in Raßnitz bei Merseburg seinen 77.; Franziska Gebert (Seifenbach, Mutter von Emilie Rieger) am 31. 12. in Stuppenfelde, Insel Usedom, ihren 82.

Hohenelbe. Hedwig Kraus aus Krausebuden, wohnte in der Langenauer Straße 476, feierte in Matting bei Regensburg am 11. 10. 1954 ihren 70. Geburtstag. - In Unterthingau im schönen Allgäu begeht am 12. 12. 1954 die Buchdruckereibesitzerwitwe Marie Bönisch ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist auf ihr Alter Gott sei Dank noch recht munter und gesund und grüßt alle lieben Bekannten von Hohenelbe und aus den anderen Riesengebirgsgemeinden aufs herzlichste. Wir wünschen ihr auch für ein neues Jahrzehnt beste Gesundheit. - In Wusterwitz (DDR) feierte Textilkaufmann Karl Kletschka seinen 83. Geburtstag. Von seiner schweren Erkrankung hat er sich so halbwegs erholt und grüßt alle Bekannten.

Mittellangenuau. In Bensheim/Bergstraße beging Hermine Mühl geb. Materna, Oberlehrerswitwe, früher in Mittellangenuau bei Hohenelbe, in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin liest immer mit großer Freude das Heimatblatt und grüßt alle Bekannten aus der lieben Heimat auf das herzlichste. - Am 21. 11. 1954 feierte Frau Rosa Lang (Lauterwasser Straße) bei körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Ihre Nachbarn und Bekannten gratulieren nachträglich herzlich und wünschen ihr noch einen langen und schönen Lebensabend.

Neuschloß. In Haibach bei Aschaffenburg feiert Anton Pittermann aus Neuschloß seinen 70. Geburtstag. Er und seine Gattin grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

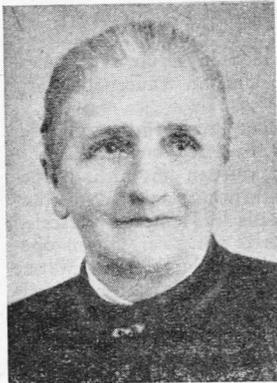
Niederprausnitz. Altbürgermeister und Tischlermeister Johann Lorenz konnte am 14. 11. 1954 in Mauer bei Heidelberg im Kreise seiner Lieben bei bescheidener Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Wir wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit, und es wäre schön, wenn er seinen 90. wieder unterm Switschin feiern könnte.

Pilnikau. In Hagenow/Mecklenburg feierte am 26. 9. 1954 Landwirt Vinzenz Pasler seinen 80. Geburtstag.

Spindelmühle. Ihren 60. Geburtstag feierte in Gornau/Sachsen am 28. 10. 1954 Liesbeth Scholz aus St. Peter Nr. 56.

Stupna. Marie Kotzian geb. Studlik feierte am 13. 11. 1954 bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag in Hettstedt und grüßt alle Bekannten aufs Beste.

Trautenau. In Unterstein bei Berchtesgaden gab es am 29. 10. 1954 eine recht nette Familienfeier. Helene Sagaster geb. Zieris aus Jungbuch feierte an dem Tag ihr 50. Wiegenfest im trauten Familienkreise. Von der Feier grüßen alle Bekannten recht herzlich das Geburtstagskind, ihr Gatte Josef, ihr Sohn Ernst, die Schwiegertochter Ursel und die Schwägerin Marie Sagaster, ehem. Krankenkassenangestellte.



Trautenau. In Forsbach bei Köln feierte am 28. 9. 1954 Beatrix Rösel aus Trautenau im Kreise ihrer Familie ihren 80. Geburtstag in voller geistiger Frische und körperlicher Gesundheit. Alle Verwandten, Freunde und Bekannten gratulieren ihr dazu aufs herzlichste und wünschen ihr, daß sie nach all den schweren Jahren noch recht lange gesund und glücklich im Kreise ihrer Familie leben möge.

Trautenau. Der ehemalige Schriftleiter vom „Trautenauer Echo“, Robert Hawel, feierte am 15. 11. 1954 seinen 75. Geburtstag. - In Barneberg feierte die Witwe Leopoldine Gruner nach dem ehemaligen Stadtrat und Schriftleiter am 27. 10. 1954 ihren 80. Geburtstag. - In Bad Mergentheim konnte Stefanie Fischer aus der Neuhoter Straße am 28. 9. 1954 ihren 70. Geburtstag feiern. - Johann Reh aus der Kriebnitz (Blaue Donau) konnte am Allerheiligentag seinen 85. Geburtstag feiern. - In München feierte Rudolf Kuhn, Bundesbahnsekretär, bereits am 14. 8. 1954 seinen 60. Geburtstag. - Die Schriftsetzerswitwe Marie Erben von der Kriebnitz feierte in Fürth ihren 75. Geburtstag. - In Eipel feierte die Witwe Bernatschke aus der Gartenstadt am 8. 11. 1954 ihren 80., Emilie Hartig aus der Widmuth in Gelsenkirchen am 9. 11. 1954 ihren 75., der Nähmaschinenkaufmann Bruno Springer in Bayreuth am 26. 11. 1954 seinen 70. und Karl Wenzel, Angestellter beim EW von der Kriebnitz, am 5. 12. 1954 seinen 60. Geburtstag.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Mit Frl. Wilma Dix ist die letzte einer bekannten Industriellenfamilie des Riesengebirges in die Ewigkeit eingegangen. Nun ist ihr unstillbares Heimweh nach den heimatlichen Bergen zur Ruhe gekommen.

Aus Großaupa stammend, lebte sie nach dem Tod ihrer Eltern mit Bruder und Schwester in Dunkelal, Gemeinde Marschen-dorf IV. Vielen war sie bekannt durch unauffälliges Wohltun, durch ihre treue katholische Haltung, durch ihre Stellung als Gaupräsidentin des Katholischen deutschen Frauenbundes, den sie drei Jahre verantwortungsbewußt leitete. Als sie aus Gesundheitsrücksichten diese ehrenamtliche Tätigkeit einschränken mußte, blieb sie auch weiterhin eine große Stütze des Priesternachwuchswerkes, dem sie manches stille Opfer an Geld und Zeit brachte. Ihrer durchaus christlichen Einstellung gemäß überwand sie all die Schicksalsschläge, den Verlust ihrer Eltern, die noch in der Heimat ruhen, ihrer Brüder, die alle vor ihr ins Grab sanken, und auch den Verlust ihrer geliebten Bergheimat, die sie wandernd kennen und lieben gelernt hatte wie wenige.

Hier in Bayern fand sie - in tiefster Armut, aber immer ohne Klage - mit ihrer älteren Schwester Zuflucht in einem kleinen niederbayrischen Dorf bei Straubing. Sie scheute vor keiner Arbeit zurück, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Man fand sie am Feld bei schwerer Bauernarbeit, im Haushalt und bei der Nähmaschine, wo immer sie ein wenig Verdienst erhoffte.

Vor zweieinhalb Jahren traf sie der härteste Schlag durch den plötzlichen Tod ihrer geliebten Schwester, der letzten Anverwandten, den sie nicht mehr ganz verwinden konnte. Aber auch in diesem tiefen Leid hielten sie ihr Glaube und die Ewigkeitshoffnung aufrecht. In ihrer Verlassenheit suchte und fand sie Beschäftigung in der Näh- und Bügelstube des Knaben- und Priesterseminars der Diözese Regensburg in Straubing. Trotz beginnender Krankheits- und Altersbeschwerden hielt sie durch, bis ihr Gott die ewige Heimat schenkte, nach der sie heiße Sehnsucht trug.

Kluge

Arnau. In Oberkaufungen verschied bereits am 30. 7. 1954 plötzlich und unerwartet an Herzschlag Telegraphensekretär Adolf

Pohner im 51. Lebensjahr. Als Telefonmeister und Bauführer des Postamtes in Arnau wird er noch vielen in guter Erinnerung sein. Um ihn trauern die Gattin Elfriede geb. Rucker, vier Söhne und seine Mutter in der alten Heimat. Groß war die Teilnahme bei seiner Beisetzung. Dank dem Sängerkhor der SL für den schönen Heimatliedgruß. - In Aidenbach/Ndb., Krankenhausstr. 53b, verschied ganz unerwartet im Alter von fast 65 Jahren der ehem. städtische Förster Hugo Nagel. Von 1910 bis 1929 war er Rentmeister bei der Herrschaft in Altenbuch. Nach der Ostzone ausgesiedelt, konnte der Verstorbene erst vor einem Jahr mit seiner Gattin zu seinen Kindern Erwin und Waltraud übersiedeln, wo er seinen Lebensabend verbringen wollte. Das Glück währte jedoch nur allzu kurz. Unter zahlreicher Teilnahme von Vertriebenen und Einheimischen, betrauert von seiner Gattin und Kindern, wurde das Sterbliche von ihm am 2. 9. 1954 zur letzten Ruhe gebettet.

Arnau. Im Lainzer Versorgungsheim starb der ehem. Geschäftsreisende und langjährige Leser unserer Heimatschrift Heinrich Barth am 29. 9. 1954 im 72. Lebensjahr. Der Verstorbene war der Bruder des in der tschechischen Gefangenschaft verstorbenen Tapeziermeisters Anton Barth. An seiner Beerdigung nahmen nur eine Handvoll Heimatfreunde teil.

Altenbuch. Nach einer Operation im Krankenhaus Eschwege starb am 10. 10. 1954 Karolina Fiedler im Alter von 82 Jahren.

Altrognitz. Die Dorfälteste dürfte wohl Marie Wagner gewesen sein, welche Anfang Juli im 91. Lebensjahr verschieden ist und die in Brinnis ihre letzte Ruhestätte fand.

Deutschprausnitz. In Weyarn, Krs. Miesbach, verschied am 12. 10. 1954 Josef Pfohl im 62. Lebensjahr. Der Verstorbene befand sich einige Jahre in tschechischer Kriegsgefangenschaft.

Forst. In Frankenberg/Eder starb plötzlich Hermine Gall geb. Schott im 50. Lebensjahr an Blutgerinnsel. Ihr Gatte starb in der Gefangenschaft und ihre zwei Kinder im Alter von 12 und 19 Jahren stelen allein da. Die Verstorbene war in Döberney geboren.

Hackelsdorf. In Buhla, Kr. Worbis (DDR), verschied am 13. 10. 1954, sechs Wochen vor seinem 81. Geburtstag, der Gebirgslandwirt Josef Trömer aus Sacherhäusern. Den Oberhohenelbern und Hoheneibern wird der Verstorbene sicher noch in guter Erinnerung sein, da er fast täglich mit seinem Ochsentuhrwerk in die Stadt fuhr.

Harta. In Berchtesgaden ist am 6. 11. 1954 nach langem, geduldig ertragenem Leiden die Industriellenwitwe Olga Waengler im 79. Lebensjahr verschieden. Sie wurde in aller Stille am Bergfriedhof beigesetzt. Mit der Verstorbenen ist eine große, stille Wohltäterin in die Ewigkeit hinübergegangen. Durch die Vertreibung hatte auch sie alles verloren. Sie lebte eigentlich nur von der Unterhaltshilfe wie hunderttausend andere. Auch ihre Armut ertrug sie beispielgebend. Während des letzten Krieges starb bereits ihr Gatte, welcher durch viele Jahre Vorsitzender des Hoheneibler Industriellenverbandes war, der auch jederzeit viel Verständnis für die Belange der gesamten Arbeiterschaft hatte. Die Verstorbene war eine Schwester vom ehem. Flachsspinnereibesitzer Böhm aus Niederlangenau.

Hermannseifen. Am 17. 9. 1954 ist im Alter von nahezu 74 Jahren der ehem. Bauernsohn Franz Drescher aus dem Bauernhof 152 (der älteste Sohn von Pertfranzen am Stillerberg) in Göhlen, Kr. Ludwigslust/Mecklenburg, an einer schweren Magenkrankheit verstorben. Ihm voraus sind in diesem Jahr seine Schwester Mina aus 148 und sein Bruder Lado aus 152 gestorben. Der Verstorbene wird nur der älteren Generation in Hermannseifen noch bekannt sein, nachdem er seit 1907 in Hareth bei Brück als Handelsvertreter wohnhaft und dort tätig war. Dafür sind seine beiden Söhne Rudolf und Franz (Schafer-Pohler Rudl und Schafer-Pohler Franz, letzterer mit Rindt Martl verheiratet) allen Hermannseifnern gut bekannt. Rudolf und Franz, die beide mit ihren Familien in Oberbayern leben, Rudolf in Bergen bei Traunstein und Franz in Traunstein, Haidfeldstraße 44, konnten leider wegen verspäteter Benachrichtigung an der Beerdigung nicht teilnehmen. Beide grüßen mit ihren Familien alle Verwandten, Freunde und Bekannten auf das herzlichste. - Am 28. 10. 1954 verschied nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden der Landwirt Rudolf Rucker (unweit Spulenfabrik Gaberle) im 53. Lebensjahr an einer tödlichen Krankheit (Halskrebs). Längere Zeit befand er sich zur Behandlung in der Universitätsklinik in Jena (Thüringen), doch war es trotz operativen Eingriffes nicht möglich, diese bösartige Krankheit zu heilen. Unter großer Beteiligung vieler Heimatfreunde und der einheimischen Bevölkerung wurde er als vierter Hermannseifner am 31. 10. 1954 am kleinen Dorffriedhof zu Müncheroda (DDR.) bei Freyburg/Unstrut zur letzten Ruhe bestattet. Über 40 Hermannseifner begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Chorregent Alois Klug und Kirsten Josef sangen ihm ein heimatliches Abschiedslied. Der Verstorbene hinterläßt außer der Gattin zwei Kinder, die Tochter Traudl abituriiert heuer und studiert dann in Halle weiter, der Sohn Rudi lernt

Elektriker. Der Verstorbene arbeitete seit Jahren in einem Steinbruch. Daheim war er ein wohlbestellter Landwirt.

Hohenelbe. Direktor Josef Saida ist am Christkönigsfest, Sonntag, den 31. 10. 1954, kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres in Wien-Kalksburg verschieden. Er wurde am 30. 12. 1871 in Wien geboren und kam 1921 mit seiner Familie nach Hohenelbe, wo er den Aufbau der Hülsenfabrik und später durch Jahrzehnte diesen Betrieb mit seinem Schwiegersohn Heisler leitete. Dir. Saida gehörte zu den Persönlichkeiten unserer Stadt. Er galt als vornehmer Arbeitgeber, der jederzeit Verständnis für die Belange der Betriebsbelegschaft zeigte. Dir. Saida führte auch ein beispielgebend vorbildliches, christliches Leben, er war ein überzeugter Katholik, der aus seiner Gesinnung nie ein Hehl machte. Als Teilhaber und als Österreicher blieb er auch nach dem Jahr 1945 in Hohenelbe. Die Tschechen hatten aber seinen Anteil so gekürzt, daß er kaum mit seiner Gattin das notwendige Auskommen fand. Diese Jahre in der alten Heimat haben den Gesundheitszustand dieses kräftigen Mannes vollständig untergraben. In der letzten Zeit in Hohenelbe wohnten die Eheleute Saida im Siedehaus in der Klostergasse und erst im Laufe des heurigen Jahres war es der Tochter Elli in Wien gelungen, daß die alten Eltern in ein Altersheim nach Wien übersiedeln konnten. Es war aber bereits zu spät. Für die drei Töchter ist es eine Beruhigung, zu wissen, daß der Vater nun in deutscher Heimerde ruht und daß sie die Möglichkeit zum Besuch seiner Grabstätte haben. Der Verstorbene war ein edler Wohltäter, der Allmächtige wird ihm sicher alles reichlich vergelten, was Gutes er in seinen Lebenstagen getan hat. - Im Altersheim zu Worbis verschied am 25. 10. 1954 die Landwirtin Hermine Kober aus der Feldgasse im 76. Lebensjahr. Gegen 30 Riesengebirgler gaben ihr das letzte Ehrengelächte. Einen tiefempfundenen Nachruf hielt ihr Dechant Dr. Franz Eckert, welcher ihren Lebenslauf als überzeugte Katholikin ganz besonders hervorhob. Ihr Mann ist ihr schon einige Jahre im Tode vorausgegangen und liegt in Kaltohmfeld beerdigt. Die Verstorbene hat viel Gutes getan, es wird ihr Bekanntenkreis gebeten, im Gebet zu gedenken.

Karlsecke bei Arnau. Bereits am 21. Juni 1954 verstarb nach langem, schwerem Leiden der chem. Eisenbahner am Arnauer Bahnhof, Franz Tost, und wurde in Obermaßfeld, Kr. Meiningen, beigesetzt.

Königshausen. In Eisingen/Fils verschied am 1. November 1954 Adolf Stierand aus Königshausen im Alter von 63 Jahren an Leberriß.

Kottwitz-Switschin. In Rödersheim (Pfalz) verschied vor kurzem Zimmerpolier Andreas Scholz aus Switschin, zuletzt wohnhaft in Kottwitz. Sein schweres Leiden ertrug er mit großer Geduld, wovon er am Allerheiligentag erlöst wurde. Viele Heimatfreunde begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Ehre seinem Andenken!

Kukus. In Bernburg (DDR.) verschied am 25. 10. 1954 nach schwerer Krankheit Wilhelm Gottschlich im 65. Lebensjahr. Um ihn trauern seine Gattin, zwei Töchter, ein Sohn und sechs Enkelkinder. Ein Sohn fiel im letzten Krieg.

Mittellangensau. Man schreibt uns aus der Ostzone, daß Ludwig Kowarsch, Bäckermeister, gestorben ist. Auch seine Schwester ist an einem Herzschlag verschieden. Nähere Einzelheiten fehlen.

Mittellangensau-Wien. Tapezierer und Sattlermeister Gustav Lahr teilt uns mit, daß bereits am 10. 8. 1954 in Wien III, Untere Viaduktgasse 13, sein Schwager Heinrich Hamatschek nach längerem schwerem Leiden im 57. Lebensjahr verschieden ist. Er war der Sohn des im Vorjahr in Berlin verstorbenen Wilhelm Hamatschek aus Mittellangensau 141 und lebte seit dem ersten Weltkrieg in Wien. Nur mit bescheidener Schulbildung ausgestattet, arbeitete er sich zum Prokuristen empor und brachte es zu ansehnlichem Hausbesitz in Wien. Da er mit seiner Familie alljährlich in Niederlangensau in Urlaub weilte, werden sich noch viele seiner erinnern, besonders jene, die so manche Stunde in bester Geselligkeit mit ihm in der Neustadt verbrachten.

Mohren. In Weifa bei Bischofswerda verschied am 26. 9. 1954 Margarete Großmann geb. Patzelt an Gehirnschlag im 41. Lebensjahr und hinterläßt außer ihrem Gatten vier Söhne im Alter von 9 bis 18 Jahren. Die Verstorbene war eine geborene Hermannseifnerin aus Haus Nr. 149.

Oberaltstadt. In Kötzing (Bayr. Wald) verschied nach langem, schwerem Leiden am 14. 10. 1954 Emil Kühnel. Um ihn trauern seine Gattin, der Sohn Rudolf und sein Sohn Herbert, der noch in der alten Heimat ist. Viele Heimatfreunde und Einheimische folgten ihm zu seiner letzten Ruhestätte.

Oberaltstadt. In Oberurbach (Württemberg) verschied die Tochter Frieda der Witwe Franziska Koldrt nach langem, schwerem Leiden Ende August. Die Verstorbene war viele Jahre bei der Firma Kluge als Hasplerin beschäftigt. - In Zeitz (DDR.) ist unerwartet Herbert Fauler, landwirtschaftlicher Angestellter, im 50. Lebensjahr im besten Mannesalter verschieden.

Oberhohenelbe. Im Krankenhaus in Füssen (Allgäu) verschied am 16. 9. 1954 Marie Erben, Witwe nach dem verstorbenen Emil

Erben, welche Eheleute ein Lebensmittelgeschäft am Höllenweg hatten. Die Verstorbene ist eine Tochter vom Gall-Wagner und hatte zuletzt in Roßhaupten ein gutgehendes Lebensmittelgeschäft. Die Beisetzung erfolgte am 20. 9. 1954 in Ebersbach bei Obergünzburg, wo auch ihr Mann vor einigen Jahren seine letzte Ruhestätte fand.

Oberlangensau. In Bansin auf der Insel Usedom starb am 8. 10. 1954 Antonie Jackel geb. Bocks aus Haus Nr. 69 im Alter von 88 Jahren. Die Verstorbene ist die Mutter von Johann Jackel, früher Friseur in Spindelmühle, jetzt in München.

Parschnitz. In Marktheidenfeld verschied die Elektroinstallateursgattin Marie Hanisch Anfang Oktober, kurz vor ihrem 69. Lebensjahr.

Pilmikau. Im besten Mannesalter verschied in Krub, Krs. Miesbach, Hubert Tögel im 51. Lebensjahr. Um ihn trauern die Gattin und fünf Kinder.

Rochlitz. Wie uns mitgeteilt wird, sind der Pohl-Frächter von der Winterseite und auch Frau Ehrlich, die Tochter von der Pfeifer-Briefträgerin, gestorben. Nähere Daten wurden uns nicht mitgeteilt. Der Gatte der Verstorbenen Frau Ehrlich ist nahezu vollständig erblindet. - Im Altstädt. Krankenhaus in Kempten verschied am 3. 11. 1954 an den Folgen eines bereits vor zwei Jahren operierten, zu spät erkannten Krebsleidens Ludmila Schmidt, Witwe nach dem ehemaligen Bürgermeister und Gewerkschaftsangestellten Rudolf Schmidt, der ihr 1949 durch einen tödlichen Eisenbahnunfall im Tode vorausging. Die Verstorbene stand im 55. Lebensjahre und hinterläßt drei Kinder. Die Beisetzung fand am 6. 11. 1954 in ihrer Wohngemeinde Betzigau unter überaus zahlreicher Teilnahme von Rochlitzer Heimatfreunden und Einheimischen statt. Die Verstorbene erfreute sich allgemeiner Beliebtheit in der neuen Heimat. Heimatbetreuer Landsmann Rudolf Kraus hielt der Verewigten einen ehrenden Nachruf.

Rochlitz. In Ukeritz auf der Insel Usedom verstarb am 3. 10. 1954 die Witwe des Betriebsleiters Möchel aus Rochlitz. Die Verstorbene, die bei ihrer Tochter Gretl Möchel wohnte, wäre am 20. 12. 1954 90 Jahre alt geworden.

Schatzlar. In die ewige Heimat sind hinübergegangen Agnes Winkler, Spediteursgattin, am 26. 9. 1954 im 74. Lebensjahr in Hannover - Berta Schmidt aus Haus Nr. 12 am 18. 10. 1954 im 77. Lebensjahr in Steinperf, Krs. Biedenkopf - in der alten Heimat Josef Kleinwächter, der ehemalige Gastwirt „Zur Quelle“ in Bober, im 69. Lebensjahr und in Landskron bei ihrer Tochter starb die Gattin des ehemaligen Spinnereidirektors Heinz.

Spindelmühle-Friedrichstal. In Hamburg verunglückte bereits am 19. 7. 1954 Handelsvertreter Arno Weber mit seinem Auto tödlich im 62. Lebensjahr. Der Verunglückte ist der Schwiegersohn von Vinzenz Erlebach, er war mit der Tochter Hedwig verheiratet. Nach der Flucht aus dem Osten hatte er seit kurzer Zeit sich im Gebiet der Wasserkante eine neue Existenz geschaffen. Im Vorjahr starb im Sültharz sein Schwager Alfred Erlebach (früher Hotel Herma), er hatte sich in Roßla eine neue Existenz geschaffen. Er starb an den Folgen einer tückischen Krankheit, die er sich in der russischen Gefangenschaft zugezogen hatte, am 10. 5. 1953 im 44. Lebensjahr. Es ist schmerzlich für den alten Vater, daß er dem Sohn und dem Schwiegersohn jetzt ins Grab nachsehen mußte.

Spindelmühle. Josef Spindler schreibt uns, daß in Berlin am 12. 9. 1954 Anna Cordes geb. Trömer im Alter von 68 Jahren gestorben ist, was ihm ihr Cousin Franz Adolf aus Leiderbuden verbürgt berichtete.

Trautenau. Im Krankenhaus zu Weimar verschied bereits Mitte August die Eisenbahnerswitwe Marie Stopp aus der Widmuth. - In Sontra starb am 27. 9. 1954 Lehrer Franz Gaber im besten Mannesalter von 55 Jahren. - In Hausmetting bei Geiselhöring verunglückte der zwölfjährige Sohn des Eisenbahners Alois Kuhn aus der Freieung tödlich, indem er unter die Mähmaschine kam.

Witkowitz. In Dayton/Ohio (Nordamerika) verschied am 21. 10. 1954 im besten Alter von 38 Jahren die verheiratete Tochter Edlertaud Melku der Eheleute Anton und Marie Schier aus Haus Nr. 303. In Rochlitz bei Liese Böhm erlernte die Verstorbene das Putzmacherhandwerk. Im Modesalon Hendrich in Hohenelbe war sie als Gesellin tätig, in Seidenschwanz erwarb sie sich den Meistertitel. Nach einer Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt in Prag war sie in Neupaka als Neu-Lehrerin tätig. Im Juli 1949 verheiratete sie sich, im April 1950 kam ein Stammhalter an und Ende September 1950 fuhr sie ihrem Gatten nach Amerika nach, wo sie sich ein eigenes Heim geschaffen hatten. Ihre Mutter starb 1949 in Hohengandern bei Heiligenstadt.

Weigelsdorf. In Neuhaus bei Schliersee verunglückte tödlich der ehemalige Gutsverwalter Hermann Kuhn, als er mit seinem Lieferwagen das Eisenbahngleise überfuhr. Der Verunglückte stand im 49. Lebensjahr. Um ihn trauert die Gattin (eine geb. Niepel aus Oberaltstadt), vier Kinder und der 80jährige Vater Hugo Kuhn.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Niederlangenau:

560 Franz Lorenz, geb. am 3. 12. 1912, oder dessen Angehörigen von Franz Raimund.

Oberhohenelbe:

561 In unserer Gemeinde lebte bis zum Zusammenbruch die Gattin des Gend.-Meisters Steinke mit ihren drei Kindern. Wer weiß etwas Näheres über die Frau? Zuschriften an Lothar Steinke, Berlin.

Trautenau:

562 Der Heimkehrer Hans Kindler, geb. 8. 3. 1925 in Trautenau, sucht seinen Vater Johann, geb. 10. 8. 1896, und seine Mutter Marie Kindler, geb. 2. 2. 1901, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Trautenau-Oberaltstadt 131. Zuschriften an den Suchdienst München - Rundfunkauskunft - München 13, Infanteriestraße 7a, Suchdienst Zeitung Nr. 18 vom 30. 9. 1954.

Ferner werden gesucht:

Niederöls:

Zirm Johann für Zirm Johann, geb. 10. 10. 1924.

Dunkelthal:

Rumler Martha aus Haus Nr. 78 für Rumler Kurt, geb. 27. 5. 1920.

Braunau:

Teuber Martha für Teuber Hermann, geb. 8. 3. 1914.

563 Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg, sucht:

Harta 50:

Matejec Albert, geb. 4. 7. 1896, Maurer.

Hohenelbe:

Matis Rudolf, geb. 16. 6. 1909, Tagelöhner.

Hohenelbe:

Möhwald Ignaz, geb. 27. 10. 1895, Beamter bei der Firma Betzold, Prag.

Goldenöls:

564 Leander Weiß sucht seine Mutter Marie Weiß, zuletzt wohnhaft in Niederaltstadt 19.

Neuschloß:

565 Gastwirt Ernst Richter von Stadler.

Oberaltstadt:

566 Die Angehörigen von Landwirt und Viehhändler Schneider, geb. 1894.

Hohenelbe:

Die Angehörigen von Lehrer Schreiber, geb. 1892.

Hohenelbe:

Die Angehörigen von Stopp Ferdinand, kaufm. Angestellter, geb. 1895.

Niederhof:

Die Angehörigen von Zinnecker Oskar, geb. 1915. Anfragen an den Suchdienst in Hamburg, Abteilung 2, Zivilvermißte, Hamburg-Osdorf, Blankamp 51, Rundfunkdurchsage 23. 9. 1954.

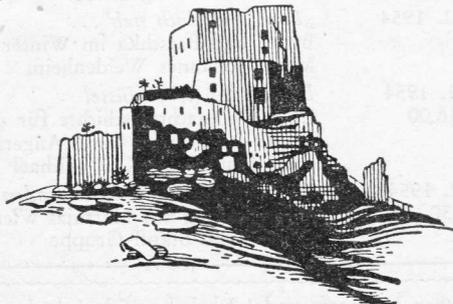
Trautenau:

567 Straßenmeister Josef Steiner von der Kriebnitz von Straßenmeister Josef Stiller. Zuschriften an die Schriftleitung.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!

In der Weihnachtszeit findet alljährlich so mancher Gruß und Wunsch seinen Weg zu den weitverstreuten Freunden aus der alten Heimat und zu den Neugewonnenen.

Zum neuen Jahr, in das der 150. Geburtstag unseres großen Dichters Adalbert Stifter fällt, hat der Adalbert-Stifter-Verein e. V., München, das Kulturwerk der Sudetendeutschen, eine geschmackvolle kleine Mappe mit acht Vierfarb-Kunstpostkarten nach Gemälden Stifters herausgebracht. Vielen ist es noch nicht bekannt, daß der große Erzähler so wie Goethe ein malender Poet war.



DIE RUINE WITTINGHAUSEN
Nach einem Gemälde von Adalbert Stifter

Hier ist die Heimat wieder lebendig / Neue Bücher von Hugo Scholz

Immer heißt es: Das kulturelle Erbe der alten Heimat muß erhalten werden! Es geht aber auch um den Menschen selbst. Wer sein Heimatbewußtsein verliert, wird wurzellos. Wer nicht mehr sagen kann, wie es dort war, woher er stammt, sinkt auf die Stufe des Zigeuners herab, dem niemand traut. In Heimatbüchern aber ist das alte Erbe bewahrt, sie verbinden mit dem Urgrund und geben Kraft und Halt für die Zukunft. Der Segen der Heimat wirkt in ihnen fort. Die Bücher von Hugo Scholz aber atmen besonders den Geist unserer Riesengebirgsheimat.

„Die weiße Wolke“, Roman, Halbleder, 300 Seiten, DM 9.80. Kraus Verlag, München. - Dies ist ein beachtenswerter schlesischer Roman. Ein einfacher Mann aus Waldenburg unternimmt es, gleichsam von einer Stimme seines Innern gerufen, in das Innere eines Berges im Glatzer Schneegebirge einzudringen, in dem er eine eiszeitliche Höhle vermutet. Im Rahmen einer spannenden Handlung wird versucht, das geheimnisvolle Dunkel zu lichten, das noch bis in unsere Tage über der Vorgeschichte der Menschheit lag. Nicht nur Erwachsene wird dieses ethisch gehaltvolle Buch gefangen nehmen. (Dr. W. M., „Schlesische Rundschau“)

„Tochter der Erde“, Roman, Ganzleinen, 345 Seiten, DM 9.80,

Es wäre eine schöne Tat im Stifterjahr 1955, wenn Sie, als die nahen Landsleute, von dieser seiner unbekannteren Kunst vielen etwas mitteilen würden - gleichzeitig helfen Sie dadurch unseren lebenden Künstlern!

Die Serie von acht Landschaften kostet nur DM 1.50. Bei Bezug von zehn Serien ein Gratisexemplar. Der Reingewinn fließt der Künstlerhilfe des Adalbert-Stifter-Vereins zu.

Bestellungen sind ab sofort zu richten an: Buchhandlung Robert Lerche, München 15, Waltherstraße 27. Bei Großbestellungen und für Wiederverkäufer Sonderrabatt!

Buchbesprechung

Der Sudetendeutsche Bildkalender 1955 ist heuer im Aufstieg-Verlag, München 23, Leopoldstraße 70, zum Verkaufspreis von DM 1.80 erschienen. Der Kalender enthält zwölf gute Bilder als Postkarten, herrliche Motive aus dem Sudetenland. Der Kalender wurde wie in den früheren Jahren wieder von Dr. Wilhelm Turnwald zusammengestellt. Die Ausführung ist besser als die vorjährige. Das von den Kupfertiefdruckpostkarten gesonderte Wochenkalendarium bringt Namenstage, Festtagsbezeichnungen und einen Vormerkraum. Bitte bald zu bestellen, da der Kalender bald ausverkauft sein wird.

Leopold Stocker Verlag, Graz-Göttingen. - In diesem sudetendeutschen Heimatroman ist das Leben der Magd Ima gestaltet, welche in einem Leben harter Arbeit ihre Fröhlichkeit nicht verliert. Die schlichte Sprache von Hugo Scholz, seine Gestaltungs- und Charakterisierungsgabe haben ihn in diesem Werk einen Bauernroman schaffen lassen, der seinen Platz in der Spitzengruppe dieser Gattung behaupten wird.

(Der Göttinger Arbeitskreis)

„Nur das nackte Leben“, Roman, Halbleder, 185 Seiten, DM 5.80, Kraus Verlag, München. - Sechs Jahre lang hielt ein Bunker bei Gdingen sechs deutsche Landser gefangen. Eine von Dramatik geladene Situation. Für die Darstellungskraft eines Schriftstellers eine Prüfung par excellence. Der Verfasser versteht es meisterhaft, den Leser in diese außergewöhnliche Lage zu versetzen: das menschliche Versagen, die Verzweiflung und Empörung, das Abgleiten vom Menschentum zum Dasein und Empfinden eines Tieres. Ein aufwühlendes Buch. („Deutsche Soldatenzeitung“)

„Das nie Verlorene“, Roman, brosch., 81 Seiten, DM 1.—, Stern Verlag, Hamburg. - Es geht um einen jungen Soldaten, der im Osten vermißt ist, aber in der Liebe eines Mädchens lebt, also nie

verloren ist. Eine Fülle äußerer und innerer Ereignisse. Man hört oft: Wir haben keine dichterischen brauchbaren Filmbücher. Hier wäre eines.

„Braunauer Felsenländchen“, Ganzleinen, 192 Seiten, DM 5.—, Renner-Verlag, Kempten. - Es ist geradezu das Muster einer umfassenden und volkstümlichen Landschaftskunde. Alles ist anschaulich und lebendig, besonders in der Darstellung des Volkslebens. Nichts ist außer acht gelassen, von der Erdgeschichte bis zur Kulturschöpfung unserer Zeit. (Dr. Wilhelm Pleyer)

„Die Goldene Spange“, Novelle, brosch., 40 Seiten, DM —.90, Scholle-Verlag, Hopferau/Allgäu. - Eine ansprechende Erzählung

von einem Riesengebirgsbauern, der über Nacht zu einem gefeierten Skimeister wird, auf Weib und Hof vergißt und dann die große Ernüchterung erlebt. („Volksbote“, München)

„Kegelbart“, Erzählung, brosch., 24 Seiten, DM —.60, Scholle-Verlag, Hopferau/Allgäu. - Diese wunderliche Geschichte berichtet von einem legendenumspinnenen Kauz aus jener volkstümlichen Geschlechterreihe, die in der Heimat Rübezahls leben. Hier kann sich die erzählerische Kraft von Hugo Scholz vortrefflich auswirken. (R. Adolp im „Der Sudetendeutsche“)

Diese Bücher können durch den Renner-Verlag in Kempten/Allgäu, Brennergasse 25, bezogen werden.

Ost- u. Mitteldeutsche Heimatsendungen / Sender Stuttgart

Dezember 1954

Erstes Programm:

Mi., 1. 12. 1954
17.30—17.50

Ostdeutsche Verlegerprofile
Der Gräfe und Unzer-Verlag aus Königsberg

Die Tradition dieser einst größten Verlagsbuchhandlung Europas reicht zurück bis in die Tage, da Imanuel Kant täglich in diesem Buchladen aus- und einging.

Man.: Johannes Weidenheim

Mo., 6. 12. 1954
21.00—22.00

„Erhalten und Entfalten“

Eine Stunde mit jungen Dichtern des deutschen Ostens
(Übertragung einer Veranstaltung zur Eßlinger Begegnung der Künstlergilde)

Mi., 15. 12. 1954
17.30—17.50

Verklingende Mundarten

Schon heute kann man Schlüsse über das Schicksal unserer alten Heimatdialekte ziehen, die in der neuen Umgebung leider immer mehr dahinschwinden. Der Volkskundler Prof. Dr. Josef Hanika und der Musikwissenschaftler Dr. Karl Michael Komma unterhalten sich über die Probleme der ostdeutschen Mundarten, und Dr. Komma trägt eine neue Methode vor, wie er durch melodisch-rhythmische Messungen die verklingenden Mundarten festhält.

Die., 21. 12. 1954
20.00—23.30

Fröhliche Weihnachten wünschen:

Lieselotte Kiefer, Bernhard Michaelis, das Bläsersextett der Dresdner Staatsoper, die Singenden Schulmeister von Ampflwang, Oberösterreich, die Helmut-Stapff-Gruppe aus dem Erzgebirge, die Stuttgarter Volksmusik und die Ulmer Spatzen unter der Leitung von Benno Kaiser.

Man.: Martin Lang

Zusammenstellung und Leitung: Albrecht Baehr

Übertragung einer öffentlichen Weihnachtsveranstaltung aus Geislingen/Steige mit Weihnachtsliedern aus Schlesien, Oberösterreich, Südmähren, Erzgebirge, Sachsen, Thüringen, Ostpreußen und dem Egerland.

Mi., 22. 12. 1954
17.30—17.50

„Oans Christkindl“

Ein schlesischer Weihnachtsbrief

Man.: Günter Kirchhoff

Fr., 24. 12. 1954
13.05—13.40

Nun singet und seid froh...

Weihnachtslieder aus Ost- und Mitteldeutschland mit Gertraude Steiner, August Meßthaler, dem Kammerchor des Süddeutschen Rundfunks, der Stuttgarter Volksmusik, dem Südfunk-Unterhaltungsorchester unter der Leitung von Joh. Rietz.

Mi., 29. 12. 1954
17.30—17.50

Heitere Geschichten aus dem Pommernland

Man.: Helmut Will

Zweites Programm:

So., 5. 12. 1954
15.30—16.00

„Fern und doch nah“...

Die alte Heimat und ihre vorweihnachtlichen Bräuche

Man.: Gerd Angermann

So., 19. 12. 1954

„Fern und doch nah“...

Banat und Batschka im Winter

Man.: Johannes Weidenheim

Sa., 25. 12. 1954
15.30—16.00

Der verlorene Schlüssel

Eine Weihnachtsgeschichte für große und kleine Leute von Gerd Angermann mit einer Musik von Karl Michael Komma

Sa., 25. 12. 1954
9.00—9.30

Weihnacht in deutschen Landen

Eine Sendung mit Matthias Wiemann und der Helmut-Stapff-Gruppe

Ihre Vermählung geben bekannt

BRUNO HENTIES

DORIS HENTIES geb. Gottstein

Frankfurt-Niederrad
Bruchfeldstraße 17

Wildflecken/Rhön
Hohenelbe/Sudetenl.

2. Oktober 1954

Färbermeister Erhard und Gattin Anni Lorenz geb. Pohl aus Pelsdorf geben allen Bekannten Nachricht über die am 9. Oktober 1954 stattgefundene Vermählung ihrer Tochter

INGE mit Herrn STEFAN KLUPP

Bad Wildungen, früher Pelsdorf

Leverkusen

Für die uns zur Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit

danken wir herzlich.

Gisela Möller
Horst-Wilfried Rühmann
Techniker

Sehnde/Hannover, im Oktober 1954.

Meine lieben Heimatfreunde! Ich habe mich recht herzlich gefreut über die vielen Beweise alter Freundschaft, die Ihr mir zu meinem

80. Geburtstagsfeste

zugehen ließt.

Bin außerstande, jedem einzelnen für die herzliche Gratulation zu danken, deshalb sage ich allen, die an mich gedacht haben und mich ehrten,

recht herzlichen Dank.

Mit besten Heimatgrüßen und guten Wünschen für weiterhin Euer

Emanuel Palme, Viehhändler und Gastwirt.

Heiligenblut 9 bei Rosenheim, Hohenelbe.

Ihre Vermählung geben bekannt

GUSTAV ARLOTH

BRIGITTE ARLOTH geb. Ahlt

Hohenelbe

Arnau

Augsburg, Rechte Brandstraße 31

Im November 1954

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute mittag entschlief plötzlich und unerwartet an Herzschlag unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und unserer Enkelkinder liebe Oma, die Witwe

ANTONIE MÖLLER
geb. Falge

im 72. Lebensjahr.

Ihr Leben war nur Arbeit und treue Pflichterfüllung.
Hannover, Heinrich-Heine-Straße 29, Sehnde und Köthen-Anhalt, den 22. Oktober 1954.

In tiefer Trauer: *Adalbert Möller und Frau* geb. Ruhe
Rudolf Möller und Frau geb. Rumler
Gustav Möller und Frau geb. Mücksch
Ernst Tamme und Frau geb. Möller
Berta Schwarzbach
und sechs Enkelkinder

In tiefer Trauer geben wir allen Riesengebirglern bekannt, daß mein lieber Gatte und unser treusorgender Vater

Herr HUGO NAGEL
chem. städt. Förster in Arnau/Elbe

nach kurzem, schwerem Leiden ganz unerwartet am 30. August im Alter von 65 Jahren verschieden ist.

In tiefer Trauer: *Marie Nagel* geb. Purmann
Erwin und Waltraud Nagel, Kinder
Bertl Nagel geb. Jäger, Schwiegertochter
Aidenbach/Ndb., Krankenhausstraße 53 b.

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer Krankheit in Dayton/Ohio, Nordamerika, unsere liebe Tochter

Frau EDELTRAUD MELKUS geb. SCHIER
aus Witkowitz im Riesengebirge

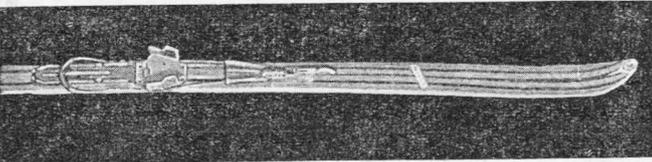
am 21. Oktober 1954 im besten Alter von 38 Jahren.

Ihr heiß ersehnter Wunsch, im kommenden Frühjahr Deutschland und ihre Lieben nach vierjähriger Trennung wiederzusehen, stand leider nicht mehr in Gottes Ratschluß.

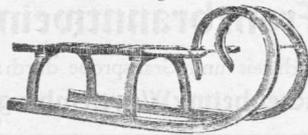
In tiefer, stiller Trauer:
Harald Melkus, Gatte
Rolf-Alexander, Söhnchen
Anton Schier, Vater
Hilde Bien geb. Schier, Schwester
im Namen aller Verwandten.

Stuttgart-Zuffenhausen, Dayton/Ohio, im November 1954.

Das sudetendeutsche Kochbuch gehört in jeden Haushalt. Bestellt es beim Riesengebirgsverlag. Preis DM 3.60 und Zusendepo.



Ski aus Esche-, Hickory, verleimt, in all. Ausführungen samt Bindung, Stöcken u. sonst. Zubehör, sowie unsere schönen



Sudetenerodel erzeugt
Heinrich Baudisch
Sportartikelerzeugung
Bischofsheim/Rhön

Bitte, verlangen Sie die neue Preisliste!

Bettdamast, weiß und bunt,
Makoinlett, Daunenköper,
blau, grün, rosa, rot, **Bettwäsche**,
fertiggenäht, gestickt und monogrammiert,
Hemden, Pyjama u. Nachthemden, aus Popeline und Flanell,

liefert preiswert

Emil Gebert
Wäsche-Versandhaus
Kassel-Bettenhausen

Postfach 40

Stammhaus: **Gustav Glaser, Gebert & Co., Oberrochlitz**
im Riesengebirge

Verlangen Sie noch heute meinen Preiskatalog sowie Muster!

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN und PUNSCH
nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht,
bestellen Sie beim Alleinhersteller:

Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7 c

(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Gute Oberbetten

Steppdecken m. Ks. Bez., Einzieh-Steppdecken
sind das **A und O!**

Guter Schlaf macht lebensfroh!

Betten-Versandhaus H. GOBBA
Hamburg 13 - Jungfrauenthal 33

Ist seit 25 Jahren ein Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit.

Oberbetten, 130 x 200, rot oder blau, garant. daunendicht und dopp. Ecken DM 45.-, 55.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-.

Oberbettfedern, füllkräftige Sorten, 1/2 kg 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50.

Halbdaunen 8.50, 9.50, 10.50, 12.50.

Bett-Inletts, daunend., rot oder blau, 130 breit, p. Mtr. DM 6.50, 7.50, 8.50.

Steppdeck., D. Ks. geblümt, 150 x 200 DM 33.-, 37.-, 40.-
Ia 45.-, 50.-.

Einzieh-Steppd. m. w. Trik. 140 x 200 DM 30.-, 33.-, 36.-,
Ia 39.-, 42.-, 45.-.

Nachnahme, Porto und Verpackung frei!

Umtausch- oder Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen

Ausführliche Preisliste kostenlos!

Ein Klostergeheimnis
Aus den edelsten Kräutern bereitet
WOLFRUM
Likörfabrik K.G. LAUCHHEIM/Württ.
vorm. Gebr. Eckelmann Schönriesen

Wer bisher nicht bezahlt hat,
vergift nicht die Bezugsgebühr
für das 4. Quartal 1954 bis
8. Dezember zu begleichen.

Wiesenbaude/Rsgb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen - Fl. K. und WW., elektrisches Licht

Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner

Gemütliches Baudenleben Heimatliche Küche Ermäßigung für Heimatvertriebene

Es laden herzlich ein **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude

Frohe Ferientage erwarten Euch wie einst in Rübezahls Reich jetzt im



Berghaus Seppeler

in Balderschwang/Hochallgäu-1120m · Tel.10

Ideales Ski- und Tourengebiet für Anfänger, Fortgeschrittene wie auch Spitzenköhner, wie im Riesengebirge

BERTI ERBEN, früher Schwarzenenthal bei Hohenelbe

Prospekte anfordern

Besucht im Wallfahrtsorte Ellwangen/Jagst

(Württemberg)

„Marienheiligtum Schönenberg“ das

„Psochorstühle zur Jagstbrücke“

Inhaber: Schier & Stegmann

früher Hohenelbe (Riesengebirge)

Sudetendeutsche!

Riesengebirgler!

Kommt ihr nach **Garmisch-Partenkirchen**, besucht die Lokalitäten des Restaurant **„Weißes Rößl“** beim Bahnhof, **Bahnhofstraße 24**

Gute Sudetenküche

Pächter **Brüder Wagner**

In Markt Oberdorf

triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge

im Gasthof „Zum Mohren“

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Sehr gute Küche

Schöne Fremdenzimmer

Man fühlt sich daheim

Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat, Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten - Skoda, (21a) Dorsten III i.W.

Einmalig

in der Geschichte der sudetendeutschen Literatur ist das Buchlein von **Dir. Sitka**, Trautenau

„Gnadenorte der Sudetenländer“

welches in keiner Hausbibliothek fehlen soll und jetzt noch zum Vorbestellpreis zu **DM 6.50**, auch in Ratenzahlungen, beim Riesengebirgsverlag bestellt werden kann.



BETTFEDERN

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche
billigst, von der heimatbekanntesten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.

Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Erstklassige Schichtenski

in Esche und Hickory, künstliche Laufsohlen, moderne Skibindungen, erzeugt

Ernst Schier u. Sohn

Skifabrik, **Traunstein**, Oberbayern früher Hohenelbe (Rsgb.)

Besucht in Augsburg das

Hotel „Union“

gegenüber dem **Bahnhof**, Anfang **Bahnhofstraße**.

Angenehmer Aufenthaltsort.

Hotelier Josef Zekert,

früher Kurhotel in Wurzelendorf.

Bettdamaste 140 cm, Inlett, Steppdecken, Popeline und Flanelle für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe!

Deckenkappen m. ovalem Ausschnitt, **fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen** aus eigener Erzeugung!

Alfons Kolbe Wäscheerzeugung
Textilversand

(14 a) Eßlingen a. N., Postfach 91/2 (früh. Trautenau)

Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch: **ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg**

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbehe 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.

Gesamtherstellung: Graphische Werkstätten Kösel, Kempten. Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.